Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Dönhoff (A 7) 3600—3665. Fernverkehr: Dönhoff 3686—3698. Telegramme: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660. Monatlich 3,90 M (einschl. 70 Pf. Zustellkosten oder 1,24 M Postgebühren), bei Postbestellung außerdem 72 Pf. Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Dr. Gerhard Thimm, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 32 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf. [Auswärts 15 Pf.] · Nr 246 — MITTWOCH, 24. MAI 1933 — ABEND-AUSGABE

Beschwerde aus Oberschlesien

Eine grundsätzliche Genfer Entscheidung

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

GENF, 24. MAI

In der heutigen kurzen Ratssitzung kam eine oberschlesische Minderheitenfrage zur grundsätzlichen Entscheidung. Anläßlich mehrerer Petitionen des deutschen Volksbundes hatte die polnische Regierung die Frage aufgeworfen, ob auf Grund der deutsch-polnischen Konvention für Oberschlesien und besonders ihres dritten Teiles Petitionen beim Völkerbund eingereicht werden dürfen, wenn ihre Urheber den normalen Rechtsweg noch nicht erschöpft haben. Selbstverständlich handelt es sich dabei nur um solche Fragen, die der ausschließlichen Gesetzgebung Deutschlands oder Polens unterliegen.

Ein Juristenkomitee, das aus dem bekannten Schweizer Völkerrechtslehrer Max Huber sowie dem belgischen Völkerrechtler Professor Bourquin und dem spanischen Juristen Professor Pedroso bestand hat dem Standpunkt der deutschen Regierung, die den Volksbund in dieser Frage natürlich unterstützte, vollkommen Recht gegeben. Das Komitee, über dessen Verhandlungen der irländische Delegierte Lester berichtete, kommt zu dem Schluß, daß der Völkerbundrat berechtigt ist, jede Petition auf Grund der oberschlesischen Konvention zu verhandeln, ganz unabhängig davon, ob der Rechtsweg in der betreffenden Frage überhaupt eingeschlagen wurde oder schon erschöpft ist. Selbstverständlich stellt das Komitee fest, daß der Rat seinerzeit in bestimmten Fällen die Urheber einer Petition darauf verweisen könne, daß ihm angebracht erscheine, die Frage lieber auf dem Rechtswege zu verfolgen.

Der polnische Ratsdelegierte Raczynski enthielt sich der Abstimmung, während der deutsche Delegierte von Keller seiner großen Befriedigung darüber Ausdruck gab, daß die drei hervorragenden Juristen die These der deutschen Regierung vollkommen anerkannt haben.

Ein großer Teil der Sitzung wurde auf den Bericht des englischen Außenministers Sir John Simon verwendet, der als Präsident des Ratskomitees für die Organisierung der Weltwirtschaftskonferenz den Bericht über die Tagung dieses Komitees erstattete. Zu den Mitteilungen Simons über die Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz auf den 12. Juni und zu der amerikanischen Anregung eines Zollwaffenstillstandes erklärte u. a. der deutsche Delegierte von Keller, daß die Berliner Regierung sich trotz der besonderen Lage Deutschlands gleichwohl dem amerikanischen Vorschlag angeschlossen habe, weil sie darin einen ersten Schritt zur Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Welt erblicke.

Wie wir es sehen

Saarpolitik

Um das deutsche Saargebiet sind in Frankreich manche Hoffnungen neu aufgeblüht, seit die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland zur Herrschaft gelangt ist. In den letzten Jahren war man über die Rückkehr des Saargebietes zum Reich, über eine überwältigende Kundgebung deutscher Gesinnung bei der Abstimmung nicht mehr zweifelhaft. Der Umschwung in Deutschland, den man in weiten Kreisen Frankreichs nur als eine Wiedergeburt des „kriegerischen Imperialismus" wertet und als Auftakt zu einer unabsehbaren Kette politischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten, hat neue Erwartungen geweckt, daß sich die Stimmung des Saarlandes doch noch im Sinne der französischen Machtpläne wandeln könne. Was die Regierungskommission tun konnte, um das Saarland an der äußeren und vor allem an der inneren „Gleichschaltung" zu hindern, wurde versucht unter dem Titel „Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit". Die letzte Sitzung des Landesrats des Saargebiets hat gezeigt, daß die Saarländer keineswegs — wie manche Franzosen wohl glaubten — durch die Entwicklung in Deutschland „abgeschreckt" worden sind. Zusammen mit den saarländischen Nationalsozialisten haben die übrigen bürgerlichen Parteien, Volkspartei und Zentrum, gemeinsam erklärt: „Die politischen Verhältnisse in Deutschland haben sich grundlegend verändert. In unserer Einstellung zu unserem Vaterland ändert das nicht das Geringste. Unser großes Ziel, dem wir mit aller Kraft zustreben, war stets die restlose Zurückführung zu unserer Heimat, zu unserem Vaterland." Das ist derselbe Geist, wie er in den Abstimmungen der Jahre 1920 und 1921 in den östlichen und nördlichen Grenzgebieten sich so glänzend bewährte. Der Treue der Grenzdeutschen muß eine auf die Erhaltung des Grenzlanddeutschtums bedachte Politik entsprechen.

Autoritäres Kabinett in Holland

Nach wochenlangen Verhandlungen hat der frühere holländische Ministerpräsident Colijn sein Kabinett zustande gebracht. Als am 26. April die Ergebnisse der holländischen Parlamentswahl bekannt wurden und es sich zeigte, daß die einzigen Gewinner des erregten Wahlkampfes die Anti-Revolutionären waren, stand bereits fest, daß ihr Führer Colijn die Regierung bilden würde. Der neue Ministerpräsident ist zweifellos die stärkste Persönlichkeit, über die das politische Leben Hollands verfügt. Als Präsident der Genfer Weltwirtschafts-Konferenz und in zahlreichen Kommissionsverhandlungen des Völkerbundes hat er sich als ein ebenso tiefgründiger Sachkenner wie geschickter und energischer Verhandlungsleiter erwiesen. Er verkörpert auf eine heute selten gewordene Art ein Spezialistentyp, der sich nie von seiner großen Linie abbringen läßt und das Notwendige mit Tatkraft zurückzuführen weiß. Die holländische Oeffentlichkeit erwartet von ihm eine starke Staatsführung und die Wiederherstellung des Vertrauens, das vor allem durch die revolutionären Vorgänge bei der Flotte ins Wanken gekommen ist. Colijn hat sich auch selbst das Kolonialministerium vorbehalten, da grade hier die heikelsten Aufgaben der Regierung liegen. Sein Ministerium ist ein „Krisen-Kabinett" und es ist zu erwarten, daß er sich vom Parlament zur Durchführung seiner Aufgaben besondere Vollmachten erbitten wird. Die alte Regierung ist nicht zuletzt daran gescheitert, daß sie die notwendigen Sparmaßnahmen beim Parlament nicht durchzusetzen vermochte. Colijn, dessen Autorität durch das besondere Vertrauen der Königin gestützt wird, und der als strenger aber gerechter Hausvater die Achtung aller Kreise genießt, ist die Durchführung des Sanierungswerks zuzutrauen.

Zwangssterilisierung?

Der sächsische Minister des Innern hat sich in einem Antrag an die Reichsregierung dem Antrag des preußischen Ministerpräsidenten vom 5. Mai angeschlossen und vorgeschlagen, den Entwurf eines Sterilisierungsgesetzes zum Gegenstand von Beratungen in den Ländern zu machen. Der Minister geht aber über die preußischen Vorschläge hinaus, indem er auch in besonderen Fällen eine Sterilisierung gegen den Willen der Beteiligten befürwortet. Der sächsische Antrag entspricht schon mehrfach bekundeten Auffassungen. Erst vor kurzem führte Professor Fritsch-Gera im „Deutschen Aerzteblatt" ein Beispiel an, aus dem sich für ihn die Notwendigkeit einer Zwangssterilisierung in bestimmten Fällen ergibt. So wie man nicht mehr von Todes„strafe", sondern aus dem Gedanken, wie wird das Volk geschützt, nur von „gerichtlicher Tötung" reden solle, müsse man mit dem Blick

Verständigung über den Reichsbischof

Die Kirchenführer beim Reichskanzler

Die Bevollmächtigten des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes D. Kapler, D. Marahrens und D. Hesse, sowie der Vertrauensmann des Reichskanzlers und Führer der Deutschen Christen, Wehrkreispfarrer Müller, werden heute nachmittag vom Reichskanzler empfangen.

Wohl im Zusammenhang mit diesem Empfang wird von zuständiger kirchlicher Seite mitgeteilt, daß die Kirchen sich über die Person des zu erwählenden Reichsbischofs einig geworden seien.

In dieser Mitteilung kommt noch einmal mit aller Bestimmtheit der Wille der Kirchen zum Ausdruck, die Neuordnung in voller Freiheit und nach eigenem Gesetz durchzuführen.

Waffenruhe um Peking

Chinesische Mahnung zur Besonnenheit

PEKING, 23. MAI, (REUTER)

Der Waffenstillstand zwischen China und Japan ist in mündlichen Verhandlungen vereinbart worden; eine schriftliche Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens ist noch nicht erfolgt.

Der Waffenstillstand hat die Spannung in Peking erheblich verringert. Die chinesische Polizei hat den Kaufleuten mitgeteilt, daß sie ihre Geschäfte offenhalten und ihre Tätigkeit wie gewöhnlich fortsetzen könnten, und daß die japanischen Patrouillen kein Grund zur Beunruhigung seien. Trotzdem flüchten weiter chinesische Bürger aus der Stadt, während Bauern aus der Umgebung ihre Zuflucht in Peking suchen.

Die japanischen Behörden, die heute morgen Vorkehrungen getroffen hatten, um die japanischen Einwohner in dem Botschaftsviertel unterzubringen, haben von dieser Maßnahme abgesehen und statt dessen japanische Patrouillen zum Schutz der japanischen Einwohner entsandt.

New York stimmt naß

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

NEW YORK, 24. MAI

Die New-Yorker konnten gestern die seit 15 Jahren ersehnte Gelegenheit wahrnehmen, ihre Abneigung gegen die Prohibition mit dem Stimmzettel zum Ausdruck zu bringen. Unter dem Wahrzeichen fahnengeschmückter Roosevelt-Bilder erklärte sich die überwältigende Mehrheit des Staates New York für die Ratifizierung des Widerrufs der Prohibition. Die schwerste Niederlage erlitt die trockene New-Yorker City, wo die Massen eine etwa hundertfache Majorität erzielten. Abends fanden bewegte Siegesfeiern statt. Am höchsten schlugen die Freudenwogen in dem von Deutschen bewohnten Stadtteil Yorkville, wo bis tief hinein in die Nacht deutsche Trinklieder aus der Studentenzeit gesungen wurden.

Morgan spart die Steuer

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

NEW YORK, 24. MAI

Die größte Sensation des ersten Tages der Vernehmung Morgans im Senats-Ausschuß war unzweifelhaft die Tatsache, daß der Wallstreet-Fürst und zwanzig seiner Partner zwei Jahre hindurch keine Steuern bezahlt haben. Das amerikanische Steuergesetz erlaubt Abschreibungen aus Kapitalverlust, so daß keine direkte Steuerdefraudation vorliegt, trotzdem alle Partner jährlich ein festes Gehalt von einer Million Dollar beziehen.

Welchen Eindruck die Aussage Morgans im Inland macht, vor allem bei den Farmern, Hausbesitzern und kleinen Geschäftsleuten, die wegen geringer Steuerrückstände gepfändet und um ihre Existenz gebracht werden, kann man sich denken. Schon der erste Tag der Vernehmung diffamiert Morgan vor den Augen der überwältigenden Volksmehrheit, prangert Wallstreet an und festigt Roosevelts Position, der als Staatsführer den Kampf mit den Finanziers aufnimmt. Es ist schon heute vorherzusagen, daß der Kongreß baldigst eine Steuernovelle verabschiedet, die sowohl die Steuerfreiheit für Staatspapiere sowie auch für Verlustverkäufe aufhebt. Schon die letzte Steuerdebatte zeigte die Tendenz, die Privilegien des Großkapitals zu beenden.

Gedenkfeuer für Schlageter

Anläßlich der Schlageter-Gedächtnisfeiern auf der Golzheimer Heide sind gestern abend am Schlageter-Ehrenmal in Düsseldorf die Gedenkfeuer angezündet worden, die bis zum dritten Tage nach der Feier brennen sollen.

*

Die Regierungskommission des Saargebiets hat beschlossen, weder Schlageterfeiern zuzulassen, noch das Aufziehen von Flaggen aus Anlaß dieses Tages zu gestatten.

Landbund-Führer bei Hindenburg

Der Reichspräsident empfing den geschäftsführenden Präsidenten des Reichslandbundes Meinberg sowie den Direktor im Reichslandbund Kriegsheim.

auf das Ganze, auf das Volk, der Zwangssterilisierung gegenüberstehen. Auch bei den Beratungen des preußischen Landesgesundheitsrates vom 2. Juli 1932, aus denen der Gesetzentwurf hervorgegangen ist, haben sich mehrere Redner mit der Zwangssterilisierung beschäftigt. Dabei zeigte es sich, wie verschieden diese Frage je nach der ärztlichen, weltanschaulichen, politischen Einstellung angesehen wird. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Wesser, der sich ausdrücklich als weltanschaulich gebundenen Arzt bezeichnete, sprach die Befürchtung aus: mit der eugenischen Indikation fängt es an, mit der sozialen hört es auf, mit der freiwilligen Zustimmung beginnt man, mit dem Zwang hört man auf. Es sei mit der Berufsauffassung eines Arztes nicht vereinbar, unter Zwang eine derartige Operation auszuführen. Zu jedem Gehenkten gehöre auch ein Henker, und es sei nicht jedermanns Geschmack, die Rolle des Henkers zu übernehmen. Ihm trat sofort der Nationalsozialist Dr. Diehl entgegen. Auch die Nationalsozialisten verwerfen die soziale Indikation. Aber wie der Staat unter Umständen verlange, daß für eine seine gesunden Knochen kaputtschießen oder gar sich totschießen lasse, könne er auch verlangen, daß ein Mitglied seines Volkes sich sterilisieren lasse. Dr. Conti glaubte, der Erfolg des Gesetzes würde gleich Null sein, wenn als Ueberbleibsel einer vergangenen liberalistischen Epoche das Einverständnis des zu Sterilisierenden als notwendig gefordert werde. Aus dem Hin und Her der Meinungen ergibt sich, wie wenig geklärt die Frage bisher ist. Eine gesetzliche Einführung der Zwangssterilisierung, wie sie der sächsische Antrag vorsieht, geht weit übers Ziel hinaus und könnte der Propagierung der Sterilisierung nur Eintrag tun.

Imperialismus?

In seiner Rede vor den vom VDA zusammengerufenen Berliner Lehrern hat der Preußische Kultusminister Rust auch davon gesprochen, daß völkisches Denken und imperialistische Politik einander ausschließen. Seine Beweisführung ist einleuchtend und des Nachdenkens wert. Denn sie geht aus von der entscheidenden Wandlung, die die letzten beiden Jahrzehnte in der Einstellung des Deutschen zu dem Problem „Staat und Volkstum" gebracht haben. Standen die geistigen Fundamente des Bismarck-Reiches noch auf einer rein staatlichen Anschauung, die sich ausschließlich nach Grenzpfählen orientierte, auch wenn diese spitze Pfähle in einem lebendigen Volkstum waren, so brachte dem Frontsoldaten die Begegnung mit den Außenposten des Deutschtums, namentlich Osteuropas, das große Erlebnis des weit über kleindeutsche Staatsgrenzen hinausgreifenden deutschen Gesamtvolkes. Zielbewußte Arbeit der volksdeutschen Organisationen, vor allem des VDA, vermochte dann solche Erkenntnis in immer weiteren Schichten zu vertiefen, und heute wird wohl niemand mehr einen Siebenbürger Sachsen völkisch als „Rumänen" oder einen Eupener Deutschen als „Belgier" bezeichnen wollen. Diese Umstellung zugunsten des Volksbegriffs war nicht auf Deutschland beschränkt, wofür die universal verkündete Maxime vom Selbstbestimmungsrecht der Völker Zeugnis gibt. Nur waren die ausschlaggebenden Politiker bei der Verwirklichung dieses Grundsatzes leider weniger großzügig als bei seiner Proklamierung; unser Erdteil sähe besser aus, hätte man in Versailles wirklich ernst damit gemacht. So aber darf Deutschland getrost die Fahne des Selbstbestimmungsrechtes auch für seine Volksgruppen im Grenz- und Ausland erheben und verlangen, daß die anderen darin keine imperialistische Geste sehen. Ganz abgesehen davon, daß eine Korrektur falscher Ländergrenzen nach immer wiederholten Versicherungen unserer verantwortlichen Männer niemals durch Gewalt erfolgen darf, steht — wie Minister Rust zutreffend unterstrich — eine gleichsam mechanische Angliederung neuen Gebiets der Idee vom lebendigen Volkstum strikt entgegen. Das ist ja grade der geistige Umbruch gewesen, daß wirtschaftliche oder gar strategische Gesichtspunkte hinter den Begriff vom Volk zurücktraten, und daß die Einsicht von der Unmöglichkeit, die fremdnationalen Bewohner eines etwa neu eroberten Gebiets als Glieder des eigenen Volkes zu gewinnen, Allgemeingut geworden ist. Hat also kein Nachbarvolk Grund, imperialistische Gewaltausübung vom Reiche zu fürchten, so müssen auf der anderen Seite wir immer wieder darauf hinweisen, daß man unsere Volksgenossen draußen fast überall gewaltsam zu entnationalisieren versucht. Und dort liegen in Wahrheit die Störungspunkte für einen europäischen Friedenszustand.

Neue Leitung des WTB

Der Direktor Dr. Hermann Dieß hat mit Rücksicht auf sein Lebensalter den Aufsichtsrat der Continental-Telegraphen-Compagnie Wolffs Telegraphisches Büro Aktiengesellschaft gebeten, in den Ruhestand treten zu dürfen. Der Aufsichtsrat hat diesem Wunsche entsprochen unter Anerkennung der Verdienste, die Dr. Dieß sich in nahezu 35jähriger Tätigkeit um die Gesellschaft und die politische Leitung des WTB erworben hat.

Dr. H. Dieß wird demgemäß zum 30. Juni d. J. aus dem Vorstand der Continental-Telegraphen-Compagnie und den damit verbundenen Stellungen ausscheiden, seine Tätigkeit aber schon mit dem 31. Mai d. J. einstellen, um zunächst einen einmonatigen Urlaub anzutreten.

Der Aufsichtsrat hat gleichzeitig Dr. jur. Gustav Albrecht, bisher Geschäftsführer des Verlages Reismann-Grone und Verlagsdirektor der Rheinisch-Westfälischen Zeitung in Essen, zum politischen Direktor des WTB. und ordentlichen Vorstandsmitglied der Gesellschaft bestellt.

Keine nachträgliche EK-Verleihung

Stabschef Röhm von der Obersten SA-Führung weist darauf hin, daß die Verleihung von Kriegsauszeichnungen bereits vor Jahren abgeschlossen wurde, und daß die Verordnung der Reichsregierung, welche die Möglichkeit zur Verleihung von Orden wiederherstellt, sich nicht auf die nachträgliche Verleihung von Kriegsauszeichnungen bezieht.

Der abgeänderte Viererpakt

Was Frankreich für Bedingungen stellt

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 24. MAI

„Und ich werde doch den Viererpakt unterzeichnen, wenn er gut ist", erklärte gestern Ministerpräsident Daladier in der Kammer. Der nationalistische Abgeordnete Marin hatte nämlich außerhalb jeden Zusammenhanges die Regierung mit dem sofortigen Sturz bedroht, wenn sie es wagen sollte, dem Viererpakt, diesem „Klub der Zerfleischung Europas", beizutreten.

In der kurzen Erklärung Daladiers liegt das Schwergewicht **nicht auf der Versicherung, daß Frankreich den Viererpakt unterzeichnen werde,** sondern auf dem Nachsatz, „wenn er gut ist". Vorläufig jedenfalls scheint Frankreich diese Bedingung als noch nicht erfüllt anzusehen. Deshalb ist auch die als unmittelbar bevorstehend angekündigte Unterzeichnung unterblieben. Deshalb ist die öffentliche Kundgebung Mussolinis über den Viererpakt verlagt worden.

„Der sozialistische Populaire" teilt zu allem Ueberfluß mit, daß der französische Ministerrat erst den neuen Text des Viererpaktes, über den sich Mussolini, Göring und die Botschafter Englands und Frankreichs in Rom geeinigt hatten, als unannehmbar abgelehnt habe. Immerhin sei die französische Regierung zu der Ansicht gekommen, daß dieser neue Text „eine wesentliche Verbesserung" darstelle und deshalb würden die Verhandlungen fortgesetzt werden.

Wie das „Journal" meldet, habe dieser neue Text „sowohl die Präambel wie auch eine gewisse Anzahl vor Artikeln" wortwörtlich aus dem französischen Memorandum übernommen. Aber das genügt Frankreich noch nicht. Frankreich hat, wie der „Petit Parisien" erklärt, noch schwere Bedenken zu erheben „hinsichtlich des Artikels über die Abrüstung, hinsichtlich der Berufung auf die Erklärung vom 11. Dezember über die militärische Gleichberechtigung und die Sicherheit sowie endlich hinsichtlich des Artikels 2 über eine evtl. Revision der Verträge". Die französische These sei folgende, erklärt der „Petit Parisien" in seiner offensichtlich offiziösen Mitteilung weiter: „Die vier Mächte haben die Revision der Verträge nicht im Auge zu fassen. Was im Maximum zugelassen werden kann, ist: wenn einst wirklich die Artikel 10, 16 und 19 des Völkerbundspaktes über die Revision der Verträge in Anwendung kommen sollte, dann könnten die vier Mächte sich verständigen über die Methoden und die Prozedur, die eingeschlagen werden soll. Aber nichts mehr."

Was diese geheimnisvolle diplomatische Formel besagen will, erklären „Matin" und „Journal" in ihren Kommentaren übereinstimmend dahin: **„Frankreich ist bereit, zuzugeben, daß der Revisionsantrag des Völkerbundspaktes, der bestimmt, daß jeder Revisionsantrag einstimmig angenommen werden muß, einschließlich der Stimme derjenigen Macht, gegen die der Antrag gerichtet ist, geändert und geschmeidiger gemacht werden kann. Wenn nämlich wirklich die Einstimmigkeit auch die Stimme des interessierten Landes einschließen soll, dann würde das praktisch jede Prozedur unmöglich machen. Die Einstimmigkeit der übrigen Mitglieder des Völkerbundrates kann aber eventuell als eine genügende Garantie für die Gerechtigkeit gegenüber der interessierten Macht angesehen werden."** Frankreich würde sich also, wie einst Herriot unter seinem Ministerpräsidentschaft angekündigt hat, damit einverstanden erklären, daß die Revision der Verträge nicht mehr einstimmig erfolgen muß, sondern nur noch mit Mehrheit. Aber dieses Zugeständnis soll an neue Sicherheitsforderungen geknüpft werden. „Matin" und „Journal" teilen weiter mit, daß Frankreich den Viererpakt zu einer Art Sicherheits- und Garantievertrag umgestalten will, wobei vor allem England seine nach der Stellungsänderung Amerikas möglich gewordene unbedingte Waffenhilfe gegen jeden Angreifer versprechen müßte. Den größten Wert legt man dabei in Paris darauf, daß diese Waffenhilfe sofort und automatisch erfolgen müßte.

„Militante Hochschule"

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

FRANKFURT A. M., 24. MAI

Bei der Rektoratsübergabe an der Frankfurter Universität forderte der neugewählte Rektor Professor Dr. Krieck die Ersetzung der humanistischen durch die völkisch-politische Idee. Nicht objektive, sondern soldatische und militante Wissenschaft habe die Hochschule heute zu pflegen, deren letzte und höchste Aufgabe die nationale Willens- und Charakterbildung der akademischen Jugend sei. Erstes Erfordernis sei für die Dozenten, daß sie sich aus der Isolierung und Selbstgenügsamkeit ihres Faches frei machten und eine Wissenschaft werden ließen, die der Zukunft unseres Volkes diene. Dabei dürfe die Bedeutung einer möglichst hohen Formalschulung nicht übersehen werden, sie soll aber unter keinen Umständen mit dem Ziel und Sinn der Hochschulerziehung gleichgesetzt werden. Frankfurt wolle an diesem Reformwerk mit allen Kräften mitarbeiten. Schwierigkeiten, die etwa bei dieser Arbeit zutage träten, würden durch den zwischen dem Gauführer der NSDAP., dem Führer der Stadt und dem Führer der Universität geschlossenen Bund überwunden werden.

Umgestaltung unter Goerdeler

In der Mitgliederversammlung des Reichsverbandes kommunaler und anderer öffentlicher Arbeitgeberverbände Deutschlands e. V. ist ein Aktionsausschuß zur Durchführung des Führergrundsatzes gebildet worden, der aus dem Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler-Leipzig, den stellvertretenden Vorsitzenden Oberbürgermeister Dr. Weidemann-Halle und Dr. Zeitler vom Deutschen Städtetag und dem Geschäftsführer Dr. Sternberg-Raasch (Berlin) besteht.

Der Aktionsausschuß hat weitgehende Vollmachten erhalten, die sich auf das Recht zur vorläufigen Satzungsänderung erstrecken. Die Aufgaben des Aktionsausschusses beziehen sich auf die Verwirklichung des berufsständischen Gedankens und der Neuordnung der Arbeitgeberverbände, wie sie von der Arbeitsfront betrieben wird.

Nur an die zuständige Stelle!

Die täglichen Eingaben an den Reichskanzler haben trotz wiederholten Abmahnens der zuständigen Stellen einen immer weiteren Umfang angenommen. Wie amtlich mitgeteilt wird, sieht sich die Reichskanzlei bei der ständig angespannten Geschäftslage, die eine weitere Beeinträchtigung dringender Dienstgeschäfte nicht zuläßt, in Zukunft genötigt, alle nicht unmittelbar zur Zuständigkeit des Reichskanzlers gehörigen Eingänge dem Absender mit dem Anheimgeben wieder zurückzusenden, sich erforderlichenfalls an die für die Bearbeitung der Sache zuständige Stelle des Reichs oder des Landes zu wenden. Ueber die jeweils zuständige Behörde wird die Ortsbehörde dem Absender auf Anfrage jederzeit gern Auskunft erteilen.

Kommunistenführer verhaftet

Am Dienstag abend wurde im Zuge Magdeburg—Leipzig der mitteldeutsche Kommunistenführer und frühere Reichstagsabgeordnete Ernst Brandt verhaftet; er wird dem Geheimen Staatspolizeiamt in Berlin zur Verfügung gestellt werden.

Polizeiattacke gegen belgische Bürgermeister

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BRÜSSEL, 24. MAI

Ein aufsehenerregender Vorfall, der voraussichtlich noch weitere Folgen nach sich ziehen wird, ereignete sich in Brüssel. Dreihundert sozialistische Bürgermeister aus allen Teilen des Landes beabsichtigten, sich im geschlossenen Zuge zu dem Innenminister zu begeben, um diesen über die Not der Gemeinden infolge der Einsparungsmaßnahmen der Regierung hinsichtlich der Erwerbslosenfürsorge zu interpellieren. Der Innenminister hatte sich schon vorher bereit erklärt, eine größere Abordnung zu empfangen. Als die Bürgermeister das Regierungsviertel erreichten, stellte sich ihnen ein Polizeiaufgebot entgegen, um sie mit Gewalt am Weitergehen zu verhindern. Da die Bürgermeister nicht zurückwichen, ging die gesamte Polizei mit gezogenem Gummiknüppel und der Polizeioffizier mit gezogenem Säbel gegen den Zug vor, der so zur Auflösung gezwungen wurde.

Der sozialistische Senator Piérard hat bei dem Brüsseler Oberbürgermeister Max schärfsten Protest eingelegt.

Die deutschen Auswanderer in Frankreich

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 24. MAI

Die französische Regierung hat sich mit der Frage der nach Frankreich ausgewanderten deutschen Juden beschäftigt. Wie das „Journal" meldet, beläuft sich die Zahl dieser Emigranten in Frankreich jetzt auf über 25 000 Personen. Im Justizministerium soll demnächst eine Konferenz zwischen den Vertretern aller interessierten Ministerien stattfinden, in der entschieden werden soll, wie man die Flüchtlinge, in der Hauptsache die Professoren, Aerzte und Rechtsanwälte, dauernd in Frankreich unterbringen könnte.

Esser führt die Verkehrsverbände

Der bayrische Staatsminister Esser, der bereits den Vorsitz der bayrischen Fremdenverkehrsverbände innehat, ist zum Präsidenten des Bundes der deutschen Verkehrsverbände gewählt worden. Er hatte in dieser Eigenschaft Besprechungen mit den für Fremdenverkehrsangelegenheiten zuständigen Reichsministerien.

Abg. Kuttner gibt die Ausweise zurück

Der sozialdemokratische preußische Landtagsabgeordnete Kuttner, der, wie mitgeteilt, wegen unentschuldigten Fernbleibens von der letzten Vollsitzung des Landtages für 90 Sitzungstage ausgeschlossen worden war, und über dessen Verbleib bereits beunruhigende Gerüchte bestanden, hat seinen Landtagsausweis und Freifahrtkarte der Aufforderung entsprechend zurückgesandt. Die Ausweise sind nach dem Poststempel aus Berlin-Steglitz postwendend ohne Begleitschreiben oder Bemerkung zurückgereicht worden. Der Aufenthalt Kuttners ist nach wie vor unbekannt.

Ausnahmen vom Flaggenverbot

Die Landbundminister in der österreichischen Regierung Dollfuß haben, wie bestimmt verlautet, durchgesetzt, daß in das Flaggenverbot nicht jene Fahnen fallen, die eine volksdeutsche Einstellung zum Ausdruck bringen, also die schwarz-weiß-rote und die schwarz-rot-goldene Fahne, während alle Fahnen, die eine parteipolitische Bedeutung haben, in Fortfall kommen.

Eine bedauerliche Entgleisung

Aerzte und Rassen-Prinzip

In dem Blatt der Berliner ärztlichen Standesorganisationen, der „Berliner Aerztekorrespondenz", vermahnt der verantwortliche Schriftleiter in einem Aufsatz „Der Arzt im Dritten Reich" die Aerzte zu gewissenhafter Pflichterfüllung, zur Vermeidung einer unwirtschaftlichen Vielgeschäftigkeit. Vor allem auch sei es Aufgabe, die Heilkunde volkstümlich und dem ganzen Volke zugänglich zu machen. Die Erfolge der sogenannten Naturheilkundigen seien zu einem nicht geringen Teil dem Umstande zuzuschreiben, daß die Heilkundigen zum Teil wenigstens dem Volke näher ständen und es verstanden haben, Propaganda zu machen. Ferner seien sie wohl meist deutschstämmig und ständen schon dadurch dem Volke näher. Er schreibt dann wörtlich:

„Soll das deutsche Volk den Weg zu den Aerzten zurückfinden, so ist die erste Bedingung, daß es von deutschen Aerzten beraten werde und nicht von fremdstämmigen, wie es jetzt leider in den meisten Großstädten zum großen Teil der Fall ist. Ferner muß das Volk den Glauben an die Gewissenhaftigkeit der Aerzte wiedergewinnen, der ihm durch die geschäftlichen Manipulationen der jüdischen Aerzte, denen leider auch manche deutsche Aerzte gefolgt sind, verlorengegangen ist."

Diese Worte werden noch übertroffen von dem Aufruf am Ende des Blattes, den der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Ruppin in seiner Eigenschaft als „Kommissar im Provinzialverband der Aerzte der Provinz Brandenburg, Grenzmark und Pommern" erlassen hat:

„Fort mit den jüdischen Aerzten!" Die völlige Entfernung der Juden aus den akademischen Berufen notwendig. — Die freien akademischen Berufe, insbesondere die Aerzte, kommen mit weitesten Kreisen der Bevölkerung in persönliche Berührung und nehmen als Aerzte ihren Patienten gegenüber eine Vertrauensstellung ein, die ihnen Einfluß auf die Denkweise dieser Kreise einräumt. Der Provinzialvorstand der Aerzte Brandenburgs hält es daher in unserem völkischen Staat für undenkbar, daß ein Jude die Möglichkeit behält, das Gift jüdischen Denkens auf diesem Wege auszustreuen. Durch die Ueberfüllung ist unstreitig die frühere ideale Berufsauffassung in weiten Kreisen der freien Berufe dem jüdischen Geschäftsgeist bereits gewichen. Dieser Gift muß aus unserem Aerztestand ausgeteilt und jede Möglichkeit seiner Wiederkehr beseitigt werden. Mit schärfsten Mitteln ist die Korruption, soweit sie schon eingedrungen ist, auszurotten. Wir deutschen Aerzte fordern daher Ausschluß aller Juden von der ärztlichen Behandlung deutscher Volksgenossen, weil der Jude die Infarnation der Lüge und des Betruges ist. Ferner fordern wir eine strafrechtliche Bestimmung, die Vergehen und Verbrechen, die mit der Vertrauensstellung der freien Berufe zusammenhängen, mit Zuchthaus und sofortiger Entziehung der Berufsausübungserlaubnis bestraft. Wir Aerzte fordern alle nationalvölkischen Berufsorganisationen des Deutschen Reiches auf, sich unserer Forderung anzuschließen. Dr. Ruppin, M. d. R."

Diese Ausführungen kennzeichnen sich in ihrer Maßlosigkeit selbst. Wollte man ihnen gegenüber auf das hinweisen, was die vielen Größen aus den Reihen jüdischer Aerzte in Deutschland wissenschaftlich, ärztlich und volkshygienisch geleistet haben, so hieße es, die allgemein-menschliche und hingebende Tätigkeit derjenigen Juden in Deutschland zu verkleinern, die seit den Zeiten von Markus Herz und schon vordem als schlichte Aerzte ihren Kranken und ihrem deutschen Vaterlande gedient haben.

Uebrigens scheint auch in den Reihen der nationalsozialistischen Aerzte die Auffassung Dr. Ruppins nicht restlos geteilt zu werden. Am Anfang derselben Nummer der Berliner Aerztekorrespondenz veröffentlicht Dr. Martin Claus, der in der Berliner Aerzteorganisation ein ähnliches Amt betleidet wie Dr. Ruppin in der der Provinzen Brandenburg usw., eine Aufforderung in Sachen des Rassenfragebogens. Er bittet auch diejenigen Aerzte, für die nach Lage der derzeitigen Gesetze dazu kein Anlaß vorliegt, den Fragebogen auszufüllen im Hinblick auf die außerordentlich schwierigen und verzwickten Verhältnisse hier in Berlin, im eigenen Interesse und mit Rücksicht auf die für die nächste Zeit geplanten Maßnahmen. „Ich bin", so heißt es weiter, „der Ueberzeugung, daß jeder Arzt, der einen sauberen Namen sein eigen nennt, gleichgültig, ob er deutsch- oder fremdstämmig ist, mit Freuden sich seiner Ahnen erinnert."

In dem Wunsche, daß der Arzt sich dem Volke nahe fühle, daß er seinen Beruf gewissenhaft ausübe, daß wie überall so auch etwa innerhalb des Aerztestandes vorhandene Korruption auszurotten sei, wird sich jeder um die Kranken und um das deutsche Volk Besorgte mit dem Schriftleiter der Aerztekorrespondenz und Dr. Ruppin einig fühlen. An diesem Ziel würde jeder mitarbeiten. Die maßlose Art des Vortrages von verallgemeinernden Forderungen und Angriffen jedoch steht auf einem ganz anderen Brett. Sie erscheint, von allem Unterschied der Meinungen abgesehen, höchst bedauerlich, weil leider geeignet, die auf Durchbrechung von Deutschlands geistiger Einkreisung gerichteten Bestrebungen zu lähmen und zu beeinträchtigen.

Minister Rintelen zurückgetreten

WIEN, 24. MAI

Der bereits angekündigte Rücktritt des Unterrichtsministers Dr. Rintelen wird jetzt offiziell bestätigt. Vorläufig hat Justizminister Dr. Schuschnigg auch das Unterrichtsministerium übernommen, da die Frage der Nachfolge noch nicht geklärt ist.

Zum Generaldirektor des Post-, Telegrafen- und Telefonwesens wurde der bisherige Leiter der Postabteilung, Dr. Habermann, ernannt. Neben dem zurückgetretenen Generalpostmeister Dr. Aigner hat auch sein Stellvertreter Dr. Sos um sofortigen Urlaub nachgesucht. Das Ausscheiden beider Männer wird mit ihrer angeblich sehr nahen Beziehung zum Nationalsozialismus begründet.

Worum es im Gereke-Prozeß geht

Erklärungen des Staatsanwalts und des Verteidigers

Die Verhandlung am vierten Tage des Prozesses gegen den früheren Landrat Dr. Gereke vor der Großen Strafkammer des Landgerichts I begann mit großer Verspätung. Zu Beginn der Sitzung erschien Ministerialdirektor Freisler vom preußischen Justizministerium in Begleitung des Oberstaatsanwalts Dr. Lauß im Verhandlungssaal und nahm auf der Gerichtsestrade hinter dem Gerichtshof Platz.

Landgerichtsdirektor Jasper eröffnete die Verhandlung mit einer Erklärung. Diese Erklärung, so führte er aus, solle als Mahnung und Verwarnung dienen. Gegen Schluß der letzten Sitzung sei es im Zuhörerraum seitens des Publikums zu Stimmungskundgebungen gekommen, die allerdings nicht in vollem Ausmaß zu ihm, dem Vorsitzenden, gedrungen seien, weil er grade mit der Vernehmung eines wichtigen Zeugen sehr intensiv beschäftigt gewesen sei. Er verbitte sich in Zukunft derartige Stimmungskundgebungen aufs energischste, ebenso wie er sich dagegen wenden müsse, daß im Publikum während der Verhandlungen halblaute Bemerkungen kritischer Art gemacht würden. Er werde in Zukunft mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen derartige Kundgebungen einschreiten.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. von Haake dankt dem Vorsitzenden für diese Feststellungen, die er selbst bereits in der letzten Sitzung getroffen habe. Er habe am vorigen Verhandlungstag in bezug auf die Stimmungskundgebungen im Publikum ganz bewußt den Ausdruck Claque gebraucht. **In diesem Prozeß ringe der neue Staat um ernsteste Dinge, die an das Wesen der Nation rühren. Vom ersten Tage an seien aber in diesem Prozeß Methoden an den Tag getreten, die nicht in den Gerichtssaal, sondern in politische Versammlungen gehören.**

Rechtsanwalt Langbehn erwiderte, daß jeder, der dem Verfahren objektiv gefolgt sei, der Meinung sein müsse, daß **der Verteidiger in Uebereinstimmung mit dem Gericht und dem Staatsanwalt nur der Aufklärung des Sachverhalts und der Erforschung der Wahrheit dienen wolle. Der Staatsanwalt könne nicht für sich allein in Anspruch nehmen, daß er für die Sauberkeit des öffentlichen Lebens eintrete. Das Bestreben der Verteidigung sei es, den Prozeß so zu führen, daß jeder, der die Verhandlung beobachtet, erkennen könne, daß hier Recht gesprochen wird, und hier ein Richter sitzt, der nur der Wahrheit dient.**

Als erste Zeugin wurde die Sekretärin Ilse Heringhaus vernommen. Sie ist nach ihrer Bekundung stets der Ansicht gewesen, daß der Verlag der Zeitschrift „Die Landgemeinde" im Eigentum Gerekes stand.

Die Vernehmung der Zeugin wandte sich dann dem Hindenburgkomplex zu. Der Vorsitzende richtete an sie die Frage, ob ihr bekannt sei, daß von den Hindenburggeldern etwa 500 000 Mark auf das von ihr geführte Konto des Landbürgerverlages geflossen seien. Die Zeugin bejahte diese Frage und bestätigt auch, daß sie gewußt habe, daß 480 000 Mark von diesen Geldern mit falschen Rechnungen belegt worden seien. Sie habe sich bei Freigang erkundigt, was es damit für eine Bewandtnis habe und die Auskunft erhalten, sie brauche sich keine Sorge darum zu machen, denn es sei mit hohen und höchsten Stellen vereinbart, die Gelder für einen ganz bestimmten politischen Zweck zu reservieren.

Vorsitzender: Nun sind aber von diesem Konto Landbürgerverlag Beträge auf das Konto Landvolkbüro geflossen. Warum geschah das und was für eine Bewandtnis hatte es mit dem Konto Landvolkbüro? — Zeugin: Das Landvolkbüro hatte kein eigenes Stammkonto, weil es als Firma nicht eingetragen war. Deshalb lagen die Gelder des Landvolkbüros mit auf dem Konto des Landbürgerverlages. Dies geschah außerdem auch deswegen, weil es sich bei der Tätigkeit des Landvolkbüros um sehr diskrete politische Sachen handelte und auch das Finanzamt da nicht hineinsehen sollte. — Vorsitzender: Welchen Zweck hatte das Konto Landvolkbüro? — Zeugin: Das Konto wurde vor der Reichstagswahl 1930 zur Aufnahme der politischen Gelder eingerichtet, die nicht alle über das Verlagskonto fließen sollten. Das Landvolkbüro hatte die politischen Aufgaben zu erfüllen. — Vorsitzender: Sind 100 000 Mark von den Geldern, die auf das Konto Landbürgerverlag gelangt sind, für die Preußenwahl verwendet worden? — Zeugin: Zum Teil ja, zum Teil auch zur Erhaltung des Büros. — Vorsitzender: Es spielten da 20 000 Mark eine Rolle. Wie war es denn damit? — Zeugin: Frau Gebhardt, die das Konto Landvolkbüro führte, kam eines Tages zu mir und fragte mich, ob ich ihr 20 000 Mark geben könne, die Dr. Gereke dringend brauche. Da wir einander für geschäftliche Zwecke oft gegenseitig Gelder liehen, wenn eine der beiden Kassen in Verlegenheit war, hatte ich keine Bedenken. Der Angeklagte Freigang, der die Geschäftsführung hatte, war damals gerade in Urlaub und hatte Blankoschecks zurückgelassen. Einen solchen Blankoscheck gab ich Frau Gebhardt. Er wurde auf 20 000 Mark ausgestellt. Dann ging ich kurz darauf selbst in Urlaub und vergaß die Sache. Beim Jahresabschluß wäre ich von selbst wieder darauf gekommen. Aber ich habe den Jahresabschluß nicht mehr mitgemacht, weil ich Anfang Dezember mit Dr. Gereke ins Reichskommissariat übersiedelte. Dadurch ist mir die Angelegenheit mit den 20 000 Mark vollkommen entfallen.

Die Verhandlung wandte sich dann dem Hindenburgkomplex zu. Der Vorsitzende richtete an sie die Frage, ob ihr bekannt sei, daß von den Hindenburggeldern etwa 500 000 Mark auf das von ihr geführte Konto des Landbürgerverlages geflossen seien. Die Zeugin bejahte diese Frage und bestätigt auch, daß sie gewußt habe, daß 480 000 Mark von diesen Geldern mit falschen Rechnungen belegt worden seien. Sie habe sich bei Freigang erkundigt, was es damit für eine Bewandtnis habe und die Auskunft erhalten, sie brauche sich keine Sorge darum zu machen, denn es sei mit hohen und höchsten Stellen vereinbart, die Gelder für einen ganz bestimmten politischen Zweck zu reservieren.

Vorsitzender: Nun sind aber von diesem Konto Landbürgerverlag Beträge auf das Konto Landvolkbüro geflossen. Warum geschah das und was für eine Bewandtnis hatte es mit dem Konto Landvolkbüro? — Zeugin: Das Landvolkbüro hatte kein eigenes Stammkonto, weil es als Firma nicht eingetragen war. Deshalb lagen die Gelder des Landvolkbüros mit auf dem Konto des Landbürgerverlages. Dies geschah außerdem auch deswegen, weil es sich bei der Tätigkeit des Landvolkbüros um sehr diskrete politische Sachen handelte und auch das Finanzamt da nicht hineinsehen sollte. — Vorsitzender: Welchen Zweck hatte das Konto Landvolkbüro? — Zeugin: Das Konto wurde vor der Reichstagswahl 1930 zur Aufnahme der politischen Gelder eingerichtet, die nicht alle über das Verlagskonto fließen sollten. Das Landvolkbüro hatte die politischen Aufgaben zu erfüllen. — Vorsitzender: Sind 100 000 Mark von den Geldern, die auf das Konto Landbürgerverlag gelangt sind, für die Preußenwahl verwendet worden? — Zeugin: Zum Teil ja, zum Teil auch zur Erhaltung des Büros. — Vorsitzender: Es spielten da 20 000 Mark eine Rolle. Wie war es denn damit? — Zeugin: Frau Gebhardt, die das Konto Landvolkbüro führte, kam eines Tages zu mir und fragte mich, ob ich ihr 20 000 Mark geben könne, die Dr. Gereke dringend brauche. Da wir einander für geschäftliche Zwecke oft gegenseitig Gelder liehen, wenn eine der beiden Kassen in Verlegenheit war, hatte ich keine Bedenken. Der Angeklagte Freigang, der die Geschäftsführung hatte, war damals gerade in Urlaub und hatte Blankoschecks zurückgelassen. Einen solchen Blankoscheck gab ich Frau Gebhardt. Er wurde auf 20 000 Mark ausgestellt. Dann ging ich kurz darauf selbst in Urlaub und vergaß die Sache. Beim Jahresabschluß wäre ich von selbst wieder darauf gekommen. Aber ich habe den Jahresabschluß nicht mehr mitgemacht, weil ich Anfang Dezember mit Dr. Gereke ins Reichskommissariat übersiedelte. Dadurch ist mir die Angelegenheit mit den 20 000 Mark vollkommen entfallen.

Dr. Wagners Stellung

Ein Brief des Führers der Arbeitsfront an den Reichswirtschafts-Kommissar

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht einen Brief des Staatsratspräsidenten Dr. Ley, Führers der Deutschen Arbeitsfront an den Reichswirtschaftskommissar Dr. Wagener, der im Zusammenhang mit den jüngsten Veröffentlichungen über die Kompetenz-Abgrenzung zwischen dem Reichswirtschaftskommissar und dem Reichswirtschaftsminister Hugenberg besondere Beachtung verdient. Dr. Ley erklärt in seinem offenen Brief, die von ihm geführte Arbeitsfront habe gegenüber den Tendenzen, Dr. Wageners Wirkungskreis zu begrenzen, den Wunsch, Wageners Kraft müsse der Oeffentlichkeit an einer Stelle zur Verfügung stehen, die ihm gestatte, zum Besten der notleidenden Wirtschaft wie des gesamten Volkes, seine Ideen unbeeinflußt in die Tat umzusetzen.

Personalveränderungen in Preußen

In der Preußischen inneren Verwaltung und der Justizverwaltung sind eine Reihe weiterer wichtiger Personalveränderungen vorgenommen worden: Der frühere Oberpräsident der Provinz Hannover und ehemalige Reichswehrminister Noske, der schon seit einiger Zeit beurlaubt war, ist jetzt vom Innenminister in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. In den endgültigen Ruhestand versetzt wurde der ehemalige Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin Dr. Maier, der seit März d. J. nicht mehr im Amt war.

Regierungsrat Dr. Hoffmann, der bisher im Finanzministerium beschäftigt war, ist jetzt in die Reichskanzlei übergetreten; Regierungsrat Westerkamp, bisher beim Preußischen Staatsministerium in Berlin wurde vertretungsweise mit der Verwaltung des Landratsamts in Osnabrück beauftragt.

*

Der Chef der Staatsanwaltschaft III Berlin, Oberstaatsanwalt Sethe, hat, entgegen mehrfach verbreiteten Meldungen, sein Abschiedsgesuch nicht eingereicht.

Scharfer Kurs in Hultschin

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BRESLAU, 24. MAI

Im Hultschiner Ländchen, das 1919 ohne Volksabstimmung von Schlesien an die Tschechoslowakei abgetreten werden mußte, steigt die Unruhe der Bevölkerung beinahe von Tag zu Tag. Bereits im April wurden zahlreiche Kundgebungen gegen die Abtrennung vom Reich veranstaltet. Die tschechischen Behörden haben mit scharfen Maßnahmen gegen die Deutschen geantwortet. In den letzten Wochen konnte immer wieder von neuen Verhaftungen berichtet werden. Jetzt ist über das gesamte Gebiet der verschärfte Ausnahmezustand verhängt worden. Die Maßnahme wird mit „staatsfeindlichen Umtrieben" begründet. Politische Vergehen sollen verschärft bestraft werden, auch Vermögenskonfiskation wird angedroht. Die Behörden erklären ausdrücklich, daß sie sich noch weitere Maßnahmen, wie z. B. eine völlige Grenzsperre, vorbehalten.

In dem Dorfe Polatik wurde auf dem Kirchturm eine Hakenkreuzfahne gehißt. Daraufhin sind 21 Einwohner in das Troppauer Kreisgerichtsgefängnis gebracht worden.

Saar-Regierung gegen das Beamten-Gesetz

Appell an den Völkerbund

Die Regierungskommission des Saargebiets hat in einem Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes gebeten, die durch das Reichsgesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums für die Beamten des Saargebietes aufgeworfenen Fragen auf der nächsten Völkerbundstagung zu behandeln und den Abschluß eines eventuellen Abkommens zwischen den beteiligten Teilen vorzubereiten.

Das Schreiben spricht zunächst von einer Besorgnis, die bei den Beamten durch den Erlaß des Reichsgesetzes entstanden sei, das für Beamten, die seit 9. 11. 1918 unter Ausnahmeverhältnissen in den Dienst gestellt wurden, für Beamte nichtarischer Abstammung und für Beamte, die in politischer Hinsicht nicht bestimmte Garantien bieten, Dienstentlassung oder Pensionierung vorsieht sowie in gewissen Fällen den Verfall der auf Grund der früheren Gesetzgebung erworbenen Rechte. Diese Besorgnisse würden noch durch Pressearticel verschärft, in denen den Beamten des Saargebiets mit späteren Repressalien gedroht würde. Es handelt sich um insgesamt 12 299 Beamte, von denen 6059 vom Reich, der Reichsbahn, Preußen und Bayern zur Verfügung gestellt wurden, und über die am 21. 11. 1925 zwischen der Reichsregierung und der Regierungskommission die Baden-Badener Abrede getroffen wurde, deren Zweck die Regelung der Zwischenhältigkeit ihrer Lage war.

Das Schreiben hebt die Gewissenhaftigkeit und den Takt hervor, mit dem fast alle diese Beamten der Regierungskommission gedient hätten. Daher mißbilligt die Regierungskommission auch die gegen die Beamten getriebene Propaganda und den auf sie ausgeübten Druck, gegen den sie mit aller Energie vorzugehen entschlossen sei. Die Regierungskommission finde daher, daß **sämtlichen Beamten die Wahrung ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Rechte auf jeden Fall voll und ganz zugesichert werden müßte, und bitte den Völkerbund, in diesem Sinne eine Entschließung anzunehmen.**

Personalien

Der vielen deutschen Soldaten aus Palästina wohlbekannte Direktor Ephraim Cohn-Reiß, der frühere Leiter der Schulen des Hilfsvereins der Juden im Heiligen Lande, beging seinen 70. Geburtstag. Seiner Lebensarbeit ist es mit zu verdanken, daß deutsche Sprache und Kultur in Palästina vor dem Kriege sich vertiefen konnten.

Kuratorium für Siedlung und Schule

Gründungsversammlung im Berliner Rathaus

Unter dem Vorsitz des Staatskommissars Dr. Meinshausen fand im Rathaus die Gründungssitzung eines Kuratoriums für Siedlung und Schule statt das so schnell wie möglich seine Arbeiten aufnehmen wird. An dieser Sitzung nahmen Dr. Damaschke, der Vorkämpfer des Siedlungsgedankens, Vertreter des Preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit, des Reichsarbeitsministers, der verschiedenen Organisationen auf dem Gebiete des Siedlungswesens und des Agrarpolitischen Amtes der NSDAP teil. Staatskommissar Dr. Meinshausen, der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des beurlaubten Stadtschulrats Nydal betraut ist, wies in einer kurzen Ansprache auf die hohe staats- und wirtschaftspolitische Bedeutung der Siedlung hin und betonte, daß man bei der Durchführung des Siedlungsgedankens nunmehr zur Tat schreiten müsse. Hierauf erklärten sich die anwesenden Vertreter der verschiedenen Ministerien usw. einstimmig zur positiven Mitarbeit bereit.

Die nächste Arbeit gilt jetzt der Ausbildung der Lehrkräfte und der Erziehung der Jugendlichen zum Siedlungsgedanken. Bereits in dem neuen Bildungsplan für Staatsbürgerkunde wird dem Siedlungsgedanken in den Berufs- und Fachschulen weitgehend Rechnung getragen werden. Darüber hinaus will aber auch die Stadt Berlin die Großstadtjugend praktisch an den deutschen Boden heranführen. So sollen besondere Klassen aus sich hierzu freiwillig meldenden erwerbslosen jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen, Handwerkslehrlingen, Kaufleuten usw. gebildet werden, die in einem einjährigen Kursus im kommenden Winterhalbjahr landwirtschaftlich und siedlungstechnisch theoretisch und im darauffolgenden Sommerhalbjahr praktisch auf Berliner Grund und Boden zur Siedlungstätigkeit ausgebildet werden sollen.

Der Vertreter des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit, Oberregierungsrat Hufnagel, gab die Erklärung ab, daß das Ministerium die Kosten für die Weiterbildung der Lehrer auf diesem bedeutungsvollen Gebiete übernehmen und darüber hinaus auch sonst den Siedlungsgedanken durch das Staatliche Berufspädagogische Institut fördern wolle. Hierauf wurde das Kuratorium für Siedlung und Schule gebildet. Vorsitzender wurde Staatskommissar Dr. Meinshausen, als Vertreter des Berliner Magistrats. Dem Kuratorium gehören weiter an: Dr. Hartwig für die Stadtverordnetenversammlung, Magistratsoberschulrat Bornemann sowie die beiden kommissarischen Magistratsschulräte Wallowitz und Fräulein Zühlke als Vertreter der Deputation ihres Berufs- und Fachschulwesens, Oberregierungsrat Hufnagel für das Preußische Ministerium und Arbeit, Dr. Heilmann als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Dr. Wildwald von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Lüschburg von Deutschen Siedler- und Verkehrsbund, Dr. Damaschke als Vertreter des Bundes Deutscher Bodenreformer, Dr. Kammler vom Agrarpolitischen Amt der NSDAP, Langen vom Deutschen Archiv für Siedlungswesen, Dr. Trüstedt von der Siedler-Arbeitsgemeinschaft, sowie Direktor Bauer und Fachvorsteher Jessen als Vertreter der Berliner Berufsschulen.

Die Landfrauen im neuen Staat

Darré vor den landwirtschaftlichen Hausfrauenvereinen

Anläßlich der Landwirtschaftlichen Ausstellung am Kaiserdamm hielt der Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine seine Tagung im Ufa-Pavillon ab. Die Gründerin des Verbandes und jetzige Ehrenvorsitzende, Elisabeth Böhm, konnte im überfüllten Saale zahlreiche Vertreter der Reichs-, Staats- und Stadtbehörden begrüßen. Geheimrat Busse überbrachte die Grüße des Reichsministers Dr. Hugenberg. Reichsbauernführer Darré gab darauf in einem Referat eine Schilderung von der Bedeutung der Hausfrau, besonders der Bäuerin, im nationalsozialistischen Staat. Der ländliche Haushalt sei der einzige deutsche Haushalt, der sich seit hundert Jahren nicht wesentlich verändert habe. Auf dem Lande allein hat Deutschland noch einen Geburtenüberschuß von 25 v. H. Daher sei es notwendig, die Hausfrauen organisatorisch anders zu erfassen als die Städterin. Der ländliche Haushalt muß in seiner Struktur erhalten bleiben. Die Landfrau habe die Aufgabe, den jungen Bauer zum deutschen Menschen zu erziehen. Den Verbänden erwächst die Aufgabe, sich der neuen Zeit entsprechend umzustellen. Die freien Verbände haben die Pflicht, für den Menschen zu sorgen. Die ständischen Organisationen (Landwirtschaftskammer) sollen sich die Betriebswirtschaft, die Betriebstechnik annehmen. Auch hier müsse die Landfrau mitreden dürfen. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der ausgeführt wird, daß der Reichsverband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine in engster Verbundenheit mit dem deutschen Landwirtschaftsrat und den freien landwirtschaftlichen Standesorganisationen die vollzogene nationale und berufsständische Einigung des deutschen Bauerntums begrüßt und sich einmütig in seiner Gesamtorganisation unter den Reichsbauernführer Darré stelle.

Jahresfest der Berliner Frauenhilfe. Die Mitglieder des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins und der Berliner Frauenhilfe feierten gestern ihr Jahresfest in den Germania-Sälen, Chausseestraße. Mit Frühlingsblumen und in den Frauenhilfsfarben, Weiß und Blau, hatte man die Tische geschmückt. In großer Zahl waren Mitglieder und Freunde des Hilfswerks aus allen Bezirken der Pflegestationen erschienen. Auch die gesamte Schwesternschaft vereinigte sich zu diesem festlichen Beisammensein. Nach einem einleitenden Chor des Berliner Prätorius-Singkreises unter Adolf Strubes Leitung hielt Superintendent Haendler für den erkrankten Generalsuperintendenten D. Vits die Begrüßungsansprache. Aus dem Jahresbericht, den die Geschäftsführerin Lotte Pröstel gab, sprach die große Liebe zu dem Werk, das durch die selbstlose Hingabe der Schwestern und die aufopfernde Hilfe der Mitglieder bestrebt ist, arme Mütter zu pflegen, sie in ihrer Familie zu vertreten und so dem Volk und Staat zu dienen. In der Bitte, dieses gute Werk trotz aller wirtschaftlichen Nöte nicht untergehen zu lassen und nicht müde zu werden, die schwere Arbeit fortzusetzen, gipfelten die Worte der Rednerin. Den künstlerischen Teil des Abends bestritten jewei Mitglieder des Vereins, die Damen Meckel und Hagemann, mit Liedervorträgen, und die Harfenspielerin Valesca Dahn.

Ernte-Schutz durch Polizei. Der Preußische Minister des Innern hat zur Hebung der Sicherheit in Feld und Flur die Polizei-Verwaltungen ersucht, rechtzeitig wirksame Maßnahmen zu treffen. Dazu gehört Heranziehung von berittenen Schutzpolizeibeamten, Einsatz der Landjägerei und der Gemeindepolizei, Anstellung von Feld- und Forsthütern, Wahl von Ehrenfeldhütern, Aufrufen von Hilfspolizeibeamten und, sogar nicht in letzter Linie, der notwendige Selbstschutz der Eigentümer und ihrer Hilfskräfte.

Hinrichtung eines Lustmörders. In Elbing fand heute früh die Hinrichtung des Arbeiters Paul Schimanski statt. Er hatte in der Nacht zum 22. Januar 1932 einen Lustmord an der 10jährigen Tochter seines Brotherrn Legal verübt. Als das Kind sich sträubte, schlug er es mit einem Holzknüppel tot. Nachdem er gestanden hatte, wurde er vom Elbinger Schwurgericht zum Tode verurteilt. Alle Instanzen und auch die Begnadigungsinstanz lehnten eine Abänderung des Urteils ab.

Mitglieder-Versammlung des Maiden-Bundes. Anschließend an die Kundgebung des Reifensteiner Verbandes im Landwehrkasino fand eine Mitgliederversammlung des Maiden-Bundes (die Schülerinnen der Landwirtschaftlichen Frauenschule im Reifenstein-Verbande nennen sich Maiden) im Klubhaus am Knie statt. Nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung, der Geschäftsbericht, Kassenbericht usw. brachte, sprach Susanne Eggers über „Meine Tätigkeit in der Siedlung". Aus ihren Ausführungen ging hervor, wie wichtig für den neuesten aller Frauenberufe der Siedlerin oder Siedlerberaterin eine gründliche Ausbildung auf einer landwirtschaftlichen Frauenschule ist. Nur wer die Materie ganz beherrscht, wird Lernende beraten können, selbst die Arbeit so einzuteilen verstehen, daß sie nutz- und gewinnbringend wird. Ein geselliges Zusammensein hielt die Teilnehmerinnen noch lange fröhlich beieinander.

Berliner Juwelendiebstahl aufgeklärt

Die Räuber in Madrid verhaftet

Wie aus Madrid gemeldet wird, gelang der dortigen Polizei die Festnahme von vier Personen, die überführt sind, den großen Juwelendiebstahl bei dem Berliner Goldwarengeschäft Louis Werner am 23. März dieses Jahres verübt zu haben. Die Festgenommenen sind der spanischen Polizei als Spezialisten in Juwelen-Schwindeleien und Diebstählen bekannt. Der größte Teil der bei Werner gestohlenen 42 Brillantringe im Werte von 20 000 Mark konnte sichergestellt werden.

Der Diebstahl wurde außerordentlich geschickt vorbereitet und durchgeführt. Am 23. März erschienen in dem Berliner Juwelengeschäft in der Kronen-Ecke Friedrichstraße zwei Männer und eine Frau, die sich in französischer und spanischer Sprache unterhielten. Die „Kunden", die sehr gewandt auftraten, ließen sich mehrere Ringe zeigen, gingen dann aber, ohne etwas gekauft zu haben. Nach kurzer Zeit entdeckten die Verkäufer zu ihrem Schrecken, daß auf völlig unerklärliche Art 42 kostbare Brillantringe verschwunden waren.

Kalktagung in Berlin. Der Verein Deutscher Kalkwerke hält in Berlin seine diesjährige Hauptversammlung ab. Dr. Walter Dawihl hält den ersten Vortrag über die Quellung von Kalken und ihre Bedeutung für die Bauprazis. In sorgfamer Forschertätigkeit sind von dem Vortragenden die Voraussetzungen für das Verhalten der Kalkarten ermittelt worden. Die Erkenntnisse werden neue Anregungen für die Forschung geben. Nach ihm sprach Architekt Fritz Höger über Kalk im zunftmäßigen Bauen. Aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen berichtete er über Handwerksregeln, die bei der Bearbeitung des Kalkes zu beachten sind. Die Vertrautheit mit diesen Dingen sollte nicht nur dem Handwerker, sondern auch dem Architekten eine Selbstverständlichkeit sein.

Die Vorgänge beim Varieté-Direktoren-Verband. Der Internationale Varieté-, Theater- und Zirkus-Direktoren-Verband wird am 13. Juni zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammentreten, in der die endgültige Bereinigung der letzten Vorgänge in der Verbandsleitung erfolgen und ein neuer Vorstand gewählt werden soll.

Ueberschreitung der Pfingstferien. Mit Rücksicht auf die durch die Verlängerung der Osterferien entstandene Verkürzung der Pfingstferien ist vom Provinzialschulkollegium verfügt worden, daß in bestimmten Fällen eine Ueberschreitung der Pfingstferien bis zum 10. Juni zulässig ist. Diese Verlängerung wird dann zugebilligt, wenn Lehrer und Schüler an Veranstaltungen teilnehmen, die über den Ferienschluß hinaus dauern. In erster Linie handelt es sich dabei um die Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande in Klagenfurth, um die Schülerfahrt des Deutschen Flottenvereins nach Lübeck, Hamburg und Kiel, um das Zeltlager des Bundes Deutscher Bibeltreise am Teutoburger Wald, um die Pfingsttagung des Deutschen Bundes der Mädchen-Bibeltreise in Wernigerode, um die Pfingsttagung der Neuland-Bewegung in Eisenach, um die Pfingstfahrt der evangelischen Mädchen- und Knaben-Jungscharen auf dem Schiff „Baldur" nach Stettin. Auch bei anderen Veranstaltungen ist eine Ferienverlängerung bis zum 10. zulässig. Die Entscheidung liegt bei den Direktoren der Schulen.

Das Unterhaltungsblatt der

Vossischen Zeitung

am morgigen Himmelfahrtstage enthält:

Das faschistische Italien . von Margherita Sarfatti
Nina . . . . . von Hermann Hesse
Die Heimkehr . . . . . von Ossip Kalenter
Nun? . . . . . von Lehnau
Rosa Zettel . . . . . von Carl Bulcke

Selbstmordtragödien

Ein Lichtenberger Polizei-Revier wurde heute nacht von einer Frau, die sich in höchster Aufregung befand, angerufen und darauf aufmerksam gemacht, daß sich der Kaufmann Adolf L. in der Gisela-Straße 10a das Leben nehmen wolle. Die Beamten eilten in die Wohnung, brachen die Tür auf und fanden den Lebensmüden mit einer schweren Schußverletzung auf. Er wurde sofort ins Krankenhaus Rummelsburg gebracht und operiert. Durch diese schnelle Hilfe konnte er gerettet werden. Der Kaufmann hatte die Frau, eine Verwandte von ihm, durch einen Abschiedsbrief von seinem Entschluß unterrichtet. Als sie gestern nacht nach Hause kam, fand sie den Brief vor und alarmierte sofort die Polizei.

Eine Selbstmord-Tragödie ereignete sich gestern im Hause Wilhelm Straße 41 in Charlottenburg. Der 39jährige Regierungsrat a. D. Fritz Ledermann und seine 63jährige Mutter Hermine wurden im Wohnzimmer mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Mutter und Sohn hatten einen an die Gasleitung angeschlossenen langen Gummischlauch von der Küche in das Zimmer geführt und dann den Gashahn geöffnet. Die Frau hat schon häufig Selbstmord-Absichten geäußert, da sie schwer leidend war. Der Sohn wurde vor kurzem pensioniert.

Aus dem Landwehrkanal wurde heute vormittag die Leiche einer 35—40jährigen Frau geborgen. Die Leiche, die schon mehrere Tage im Wasser gelegen hat, wurde beschlagnahmt und ins Schauhaus gebracht. Ein Trauring, den die Tote an der Hand trug, trägt die Zeichen „H. K. 18.3. 27".

Chronik vom Tage

Heute früh ereignete sich an der Ecke Kieler- Schloßstraße in Steglitz ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem zwei Personen erheblich verletzt wurden. Ein Privatauto fuhr beim Ausweichen auf den Gehsteig und stürzte dort um. Dabei wurden zwei Personen, die dort standen, umgerissen. Der 33 Jahre alte Zeitungsjähnder Alfred Grafenstein aus Lankwitz, Bruchwitzer Straße 18a erlitt Knochenbrüche, der 41jährige Straßenarbeiter Heinrich Ewald aus der Schildhornstraße 7 in Steglitz trug schwere Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung davon. Die Feuerwehr brachte die Verunglückten ins Viktoria-Krankenhaus in Schöneberg und ins Kreiskrankenhaus Lichterfelde.

Einen schweren Einbruch verübte heute nacht eine Diebeskolonne bei der Firma Rappold u. Söhne in der Gertraudtenstraße 4-7 am Spittelmarkt. Die Einbrecher erbeuteten Modewaren im Werte von 10 000 Mark.

In Spandau wurde gestern abend ein Mechaniker Walter W. aus der Moltkestraße von drei Burschen angeremplt und niedergeschlagen. Dabei entwendeten ihm die Straßenräuber die Geldtasche mit 20 Mark. Einem Bauarbeiter, der in einem Restaurant in der Stalitzer Straße eine große Gesellschaft mit vielen „Kunden" freihielt, wurde die Brieftasche und das Fahrrad gestohlen. Die Polizei konnte einen der Täter festnehmen.

Auf dem Weißenseer Wochenmarkt bot ein Händler ein ungewöhnlich schönes Pferd zum Kauf an. Da die Interessenten Verdacht schöpften, wurden Polizeibeamte gerufen, die feststellten, daß der Händler das Pferd grade in Tempelhof gestohlen hatte. Er wurde festgenommen und als ein der Polizei seit langem bekannter 43jähriger Kutscher Friedrich W. ermittelt.

An der Ecke Kuno- und Forckenbeckstraße in Schmargendorf stießen heute früh ein Privatauto und eine Kraftdroschke zusammen. Der Insasse der Droschke, der 38jährige Oberlehrer Dr. Ernst Herrmann aus der Spandauer Straße Nr. 56a in Zehlendorf erlitt erhebliche Arm- und Kopfverletzungen. Er wurde ins Martin-Luther-Krankenhaus gebracht.

Raubmordversuch an einem SA-Mann. Auf dem ziemlich einsamen Weg von Schackendorf nach Regenrödtel wurde der SA-Mann Arpe aus Falkenkirchen von zwei aus einer Strafanstalt bei Lübeck entsprungenen Gefangenen überfallen. Die Täter zertrümmerten dem SA-Mann mit einem Stein den Schädel und raubten dann seine Barschaft in Höhe von 5 Mark und die Taschenuhr. Sie konnten flüchten. Arpe wurde erst nach einigen Stunden gefunden. Seine Verletzungen sind zwar sehr schwerer Art, doch hoffen die Aerzte, ihm am Leben zu erhalten. Der Motorsturm der SA wurde sofort eingesetzt, doch ist es bisher nicht gelungen, die Täter zu fassen.

Beurlaubungen von Unterrichtsbeamten. Der preußische Unterrichtsminister schärft seinen nachgeordneten Behörden ein, daß Beurlaubungen durch Stellen, die dazu nicht berufen sind, mit Nachdruck entgegengetreten werden soll. Beurlaubungen aus politischen Gründen behält er sich selber vor; nur wenn Gefahr im Verzuge ist, ermächtigt er die zur Erteilung sonstigen Urlaubs zuständigen Behörden, den in Betracht kommenden Beamten die Ausübung der Amtsverrichtungen vorläufig zu untersagen. Ueber die bisher ohne seine Entscheidung bereits erfolgten Beurlaubungen und Amtsentbehungen aus politischen Gründen fordert der Minister umgehenden Bericht. Im übrigen erklärt er, daß er Beamte, die sich mit Beschwerden oder Anzeigen gegen ihre Vorgesetzten unter Umgehung des Dienstweges unmittelbar an ihn wenden oder die gebotene Gehorsamspflicht verletzen, unnachsichtlich bestrafen wird.

Weitere Lokalnachrichten siehe Unterhaltungsblatt 4. Seite

Hierzu zwei Beilagen

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Berlin

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweimal wöchentlich — Für Rücksendung unverlangter Manuskripte Porto beifügen

VERLAG UND DRUCK: ULLSTEIN A. G., BERLIN

UNTERHALTUNGSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

NUMMER 142 / MITTWOCH, 24. MAI 1933

Heinrich Rickert

Zum 70. Geburtstag des Philosophen

Der Heidelberger Philosoph Heinrich Rickert, dessen am 25. Mai die wissenschaftliche Welt des In- und Auslandes dankbar gedenkt, ist in die jüngste Geschichte der deutschen Philosophie tief verflochten. Seine Studien und seine Anfänge reichen in die Zeit zurück, in der das öffentliche philosophische Interesse erlahmt war, in jene Periode der Erschöpfung, die dem Zusammenbruch des deutschen Idealismus folgte und in der nur einzelne und Vereinzelte die große Tradition bewahrten und bereicherten. Die Einzelwissenschaft beherrschte das Feld, einzelwissenschaftlicher Geist war es, der sich im Positivismus jener Tage ein philosophisches Ansehen geben wollte. Auch Rickert hat als Student dem positivistischen „Zeitgeist" gehuldigt, aber seine geschichtliche Leistung beginnt dort, wo er unter dem persönlichen Einfluß Wilhelm Windelbands und unter dem literarischen Einfluß des Spätidealisten Hermann Lotze mit diesem Zeitgeist brach und den Weg zu Kant und zum größten Kantianer des deutschen Idealismus, zu Fichte, zurückfand. Kant und Fichte sind die Leitsterne, unter denen nun der lange und folgerichtige Weg eigener systematischer Arbeit beginnt.

Diese Arbeit, die schrittweise den ursprünglichen Problemkreis ausweitet und heute in einem immer noch nicht endgültig abgeschlossenen Lebenswerk vorliegt, ist an dem Wiedererwachen des Verständnisses für echt philosophische Fragen entscheidend beteiligt oder hat kritisch und warnend die philosophische Entwicklung der letzten vierzig Jahre begleitet. Die „Zeitkritik", die sich mit Rickerts systematischer Arbeit immer verbunden hat, ist gleichsam nur das nach außen gewendete Verantwortungsbewußtsein des Philosophen gegenüber Entwicklungen, die ihm als Verkennungen des Wesens und der Aufgabe philosophischer Forschung erscheinen mußten.

Es ist hier nicht möglich, das Ganze dieses Werkes auch nur in Grundlinien zu umreißen. Statt dessen möge hier eine Charakteristik gegeben sein, die wenigstens grundsätzlich Leitung und Eigenart dieses Denkers erhellt.

Die Basis für das ganze Philosophieren Heinrich Rickerts liegt in der entschiedenen Betonung und ausdrücklichen Begründung des wissenschaftlichen Charakters der Philosophie. Den Dogmatikern der Ueberwissenschaftlichkeit gegenüber begründet er die kritische Wissenschaftlichkeit der Philosophie durch den Aufweis des eigenen, genuinen Gegenstandes, den die Philosophie mit keiner Einzelwissenschaft teilt, und durch die Entwicklung einer kritisch-transzendentalen Methode, die den realistischen Methoden der Einzelwissenschaft nicht widerspricht, aber niemals von diesen ersetzt werden kann. Der Gegenstand der Philosophie ist das „Weltall", insofern es noch nicht wissenschaftstechnisch aufgeteilt ist und als Ganzes immer in der gleichen philosophischen Fraglichkeit beharrt. Es entspricht der Betonung des wissenschaftlichen Charakters der Philosophie, wenn das Methodenproblem im ganzen seines Denkens eine entscheidende Stelle besitzt. Der philosophischen und der einzelwissenschaftlichen Methodologie sind seine beiden bekanntesten Bücher gewidmet: „Der Gegenstand der Erkenntnis" und „Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung". Namentlich das letztgenannte Werk hat um die Jahrhundertwende eine fruchtbare Berührung mit den Einzelwissenschaften angestiftet, die bis heute fortdauert.

Ist der Ausgangspunkt durch den wissenschaftlichen Charakter der Philosophie bestimmt, so liegt der Zielpunkt im System. Denn die Wissenschaft vom Weltganzen kann nur dann ihrer Aufgabe gerecht werden, wenn sie sich umfassend als „System" gestaltet. Das philosophische Problem ist niemals vereinzelt; es hat seinen philosophischen Sinn nur dann, wenn es im Rahmen einer systematischen Fragestellung aufgegriffen wird. Im System hat sich die Strenge der wissenschaftlichen Form gegenüber der Fülle des Lebens zu bewähren. Nach einigen vorbereitenden Schritten ist diese Aufgabe im ersten Band des „Systems der Philosophie" in Angriff genommen worden, der die Grundlegung enthält für einen Bau, den die beiden folgenden Bände im einzelnen ausführen sollen. Zum Bedeutendsten und grade heute Wichtigsten im Rickertschen System gehört seine „Ontologie", die erst in den letzten Jahren ihre reife Ausgestaltung erhalten hat in einer Reihe von Aufsätzen des „Logos", der von ihm und seinen Schülern begründeten philosophischen Zeitschrift, und namentlich in der Heidelberger Akademieabhandlung von 1930: „Die Logik des Prädikats und das Problem der Ontologie". Hier werden die tiefsten Fundamente freigelegt, von denen aus allein das Ganze seiner systematischen Leistung wirklich begriffen werden kann.

Aber der Wille zu Wissenschaft und System ist sich bei Rickers zugleich seiner historischen Voraussetzung und Aufgabe bewußt. Er isoliert sich weder gegen die Vergangenheit, noch verschließt er sich gegen die Zukunft. Er will aus der Vergangenheit lernen und für die Zukunft arbeiten. Was die vergangenen Zeitalter und Generationen an Problemstellungen und -lösungen überliefert haben, muß in der Arbeit der Gegenwart erhalten bleiben. Und andererseits: Die Vollendungstendenz des Systems bedeutet nicht Endgültigkeit und Unüberholbarkeit der Ergebnisse; das System bleibt „offen" gegen den wissenschaftlichen und kulturellen Fortschritt. Dieses in einem tiefen Sinne historische Bewußtsein des eigenen Werkes hat Rickert am schönsten in seiner kleinen Schrift über „die Heidelberger Tradition in der deutschen Philosophie" ausgesprochen (die in der „Vossischen Zeitung" schon angezeigt wurde). Diese „Heidelberger Tradition", die mit Kuno Fischer und Eduard Zeller beginnt, zu der Namen wie Wilhelm Windelband, Paul Hensel, Emil Lask gehören, hat in ihm selbst ihren größten systematischen Vertreter gefunden.

Und in diesem historischen Bewußtsein werden sich an seinem 70. Geburtstag alle diejenigen mit ihm einig wissen, die mit ihm an eine bleibende, unverjährbare Aufgabe wissenschaftlich-systematischer Philosophie glauben, weit über den Rahmen einer philosophischen „Schule" hinaus.

Dr. Franz Böhm.

Zu Fuß durch deutsches Land

Von WOLFGANG WEYRAUCH

Wir haben den jungen, unseren Lesern bereits bekannten Dichter Wolfgang Weyrauch auf die Wanderschaft geschickt. Er wird zunächst einmal Pommern und Ostpreußen durchstreifen, zumeist als Fußgänger, mit dem Auftrag: sehen und hören, das Land betrachten und mit den Leuten plaudern. Hier ist seine erste Beute.

I. Wiedersehn, Michel!

Michelchen, morgen früh, wenn die Nacht rund geworden ist wie ein Ball, wirst du um ein Bild ärmer geworden sein. Wo ist das lange, lange Bild, möchtest du dich vielleicht fragen, wenn dir die „W-fragen" schon zugänglich wären — jene fünf Fragen, die, mitsamt ihren Antworten, den Grund ausmachen, auf dem unser aller Klugheit, Bildung, Innigkeit des Gefühls und Würde der Entscheidungen angepflanzt sind. Wo ist das lange Bild, das von dem kurzen Bild, welches Daddi heißt, Pampi gerufen wird? Wann ist es fortgegangen? Warum hat es sich entfernt? Wie hat es dies fertig gebracht? Wer hat es weggenommen? Ich wünschte mir wohl, du frügest so, Michelchen, wenn ich nicht bedächte, du seist so winzig, wie du es bist. Solche Wichte muß man von fern hegen, nicht zu nahe, auf daß sie gedeihen.

Wo ist der liebe Gott? fragen wir, die wir die langen Bilder sind. Wann tritt er zu uns? Warum hat er sich noch nicht neben uns gestellt? Wie wird er erscheinen? Wer vermag es, ihn unseren sehnsüchtigen Antlitzen zu entziehen?

Wiedersehen, Michel. Das lange Bild, das dir von den roten Indianern erzählt hat, verläßt dich. Erinnerst du dich, wie du augenblicks deiner Tränen vergessen hast, deines Zornes und deines Ungemachs, wenn das lange Bild anfing, über den Marterpfahl zu berichten, an den es gefesselt gewesen sei, von dem du es losgebunden hättest, inmitten der schwärzesten Nacht, inmitten der rötesten Wilden? Besinnst du dich darauf, daß du ernster Augen, offenen Mündchens, verzauberten Antlitzes der Flucht zuhörtest, die wir zusammen — wir beide zusammen, Michel, der große und der kleine Bruder — durch den dichtesten Urwald unternahmen; wie du die Beschreibung der Sümpfe aufnahmst, in denen wir, armselig, schwach, vertilgt worden wären, wenn uns nicht jenes Flugzeug das starke Tau zugeschleudert hätte, an dem wir uns fast bis in den schimmernden Himmel zogen?

Ich bilde mir nichts ein, Michel, ich habe dich nur lieb. Deshalb glaube ich, deine winzige Seele sei von den Geschichten, die ich dir vorgeflunkert habe, voll gewesen, wie eine Blume vom Honig. Von heute an, viele helle Tage, viele finstere Nächte lang, wird dir die Daddi erzählen. Daddi, komm her! Du mußt dem Michel Geschichten erzählen, Daddi, meine Frau, die ich Gerti nenne, Geschichten, in denen die Männer reisen, schießen, flüchten,, wenn es sein muß, und siegen, kurz, Männer sind. Erzähle mit einer milden Stimme, Gerti, der doch die Bestimmtheit nicht mangelt. Aber du bist ja gut daran, Gerti. Nicht allein Geschichten kannst du Michel erzählen, du nährst ihn au dmit einer schönen Speise, der edelsten, die Menschen verzehren können.

Fragt mich einer, warum ich den Michel liebhabe, über den doch erst seit einem halben Jahr die Sonne strahlend zieht, dem schlafend doch erst seit hundertachtzig Tagen der Mond begegnet, so antworte ich ganz einfach: weil ich sein Vater bin. Was ist das schon? fragt mich jener, ist das was Besonderes, hä? Nein, mein Lieber, erwidere ich, aber es ist, weil es war.

Wir bissen oft auf Stein, und meinten: wer groß ist, kann an Steinen lutschen; zwar wird er nicht satt, doch vermag er sich zu täuschen. Wer aber klein ist, der spürt es: Milch ist Milch, Zwieback ist Zwieback, aber Stein ist Stein. Doch indem damals der zarte Leib der Frau einen Hügel ansetzte, der wuchs und wuchs, der plötzlich sich bewegte, gegen die Wand stieß, wie ein kleines Pferd, das dem Stall entrinnen möchte; indem der Hügel zu atmen begann, ach, herrlich atmete, haben wir den Michel, der damals schon so hieß, gesegnet. Er wurde geboren. Laßt mich stumm sein! Die Frau und ich, wir sahen uns an, wie wir uns nie angeblickt hatten. Damals haben wir uns zu einem Verein zusammengeschlossen, dem Verein des gemeinsamen Lebens, das allein der Tod lösen wird. Junges Mitglied wurde Michel, der alsbald Rechte, nichts als Rechte, keine einzige Pflicht empfing; gesäugt und gepflegt wurde er, und es war richtig so.

Wiedersehn, Michel. Jetzt habe ich dich genug betrachtet, der du gleich tausend Tieren schläfst, die im Winterschlaf verharren. Jetzt habe ich für dich gebetet, unser unendlich kleines Vereinsmitglied, das winzigste Wesen, das die Erde darzubieten scheint. Was habe ich gebetet? Wachse, blühe, gedeihe, Michel!

Heute fange ich an, durch einzelne Teile Deutschlands zu wandern. Für Deutschland werde ich gleichfalls beten, für das Gewaltigste, das die Erde mir darbietet. Ich bete nichts anderes für Deutschland als für dich, Michel.

Gerti, wir brauchten uns nicht einen einzigen Satz zu sagen. Wir begreifen uns ohne Worte. Dennoch werde ich dir etwas, ein bißchen, sagen. Eine Bitte: lieb behalten. Einen Rat: fromm sein.

II. Pommern, nicht Polynesien

Wem früher wohl die ehrende Weisung ergangen war, zu wandern, die Erde Berg um Berg, Tal nach Tal, Dorf hinter Dorf zu durchschreiten, der wünschte sich zumeist, nach Afrika, China oder Indien sich zu begeben, oder doch nach Schottland, Norwegen oder Italien. Und wenn er insgeheim eine andere Absicht hegte, so blieb ihm doch meistens nichts übrig, als sich in der Ferne und Fremde zu ergehen, wies ihn doch sein Auftrag nach Polynesien, nicht nach Pommern.

Wir alle wollen schweifen. Je weiter wir ausgreifen dürfen, desto wertvoller und schöner erscheint uns die gestellte Aufgabe oder unser eigener Plan. Wieviel anders mag sich die Sonne jenseits der Meere erheben, wie verschieden der Mond glimmen, welcher Veränderung mögen die bebenden Sterne teilhaftig sein! Was für Menschen, rätselhafte Männer, seltsame Frauen, wunderliche Kinder, werden wir antreffen! Werden nicht die Flüsse ein anderes Gefälle haben, werden sich nicht die Berge anders verjüngen, die Täler anders sich zwischen die Berge breiten, die Tiere anders fliegen, laufen und blicken? Wird die Erde nicht einen ungewohnten Schimmer aussenden, aufleuchtend aus ungewohnter Pflanze, ungewohntem Gestein, ungewohnter Feuchtigkeit, ungewohntem, unbekanntem, nie gesehenem Glast?

Gewiß, gewiß. Jedoch wollen wir ja nicht nur schweifen, sondern auch verweilen. Wollen wir nicht versuchen, da zu verweilen, wo wir auch schweifen können? In Pommern, nicht in Polynesien?

Versuchen? Nur versuchen? Wir wünschen es, wir sehnen uns danach. Was alles werden wir in Pommern entdecken können, Dörfer, Brunnen, einen Krug, einen Markt, Greise, Kinder, Seen, eine Insel, ein Mädchen, einen Freund! Wenn unsere Augen nur sehen können, was sichtbar ist. Ungeduldige, umgetriebene, verbitterte Leute haben den schönen Satz durch Spott entstellt, welcher heißt: „Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah'!" Wir wollen den Satz nicht verächtlich aussprechen. Wir wollen ihn achten, ihm Folge leisten und, falls wir es vermögen, ihn ausdrücken. Nicht das Gute liegt nah', das Beste ist es. Und wir möchten

Berliner Kunstwochen

Akademiekonzert in der Singakademie

Das 2. Konzert der Akademie präsentierte vier ihrer Unsterblichen, Gräner und Juon, Hindemith und Reznicek, mit bekannten Schöpfungen. Paul Hindemiths op. 38, gesetzt für konzertantes Orchester, hat der Komponist inzwischen selber überholt. Es ist die nicht unwichtige Station eines Schaffens, das sich jetzt eine Attempause gönnt. Hindemith war der einzige unter den gestern aufgeführten Autoren, der sich vom Podium fernhielt und den Taktstock dem stets hilfsbereiten, verantwortungsbewußten Eugen Jochum überließ.

Paul Juons „Mysterien", beeindruckt durch die Lektüre des fast vergessenen Knut Hamsunschen Romans, wirkt durch orchestrales Kolorit und die Kantabilität der von Adolf Steiner con amore gestrichenen Cellostimme.

Gräners a-moll-Klavierkonzert, eine keineswegs unfelbständige, publikumsgerechte Zusammenfassung von alt und neu, fand in Käte Heinemann eine äußerst spielgewandte Künderin am Flügel.

Rezniceks „Tragische Geschichte", wie sein „Schlemihl" durch Chamisso angeregt, das Männchen verspottend, dem der Zopf nach hinten hängt, beschloß den Abend auf das glücklichste. In der Tat, diese Partitur, die ein altwaterisches Thema liebhaften Zuschnitts neckisch abwandelt, ist neben dem „Eulenspiegel" die witzigste Humoreske der neueren deutschen Musik. Nur ein Könner allerersten Ranges konnte so bunt, so virtuos, so einfallsreich variieren. Fügen wir hinzu, daß Gräner, Juon, Reznicek berufene, vom Publikum beifällig begrüßte Anwälte ihrer selbst waren.

E. N.

es nicht allein entdecken, sondern es auch untersuchen und prüfen, ob es wirklich das Beste sei. Nichts kann uns glücklicher und stolzer machen als diese Arbeit, die dem Schreibenden voll gibt, was des Schreibenden ist.

III. Noch nicht zu Fuß

Fort von Berlin! Das Ungeheuer, namens Berlin, verendet allmählich. Das Land beginnt. Sein ewiger, unendlicher Glanz, seine heilige Schönheit zehrt die letzten Fassaden der Stadt aus. Der Zug, in dem ich fahre, erscheint als ein letzter Rest des Städtischen. Wahrlich, die Erbauer der Gleisanlage haben das Land gegen diesen fahrenden städtischen Anteil wohl geschützt. Damm zur Rechten — Damm zur Linken — Blockstellen — Stellwerkhäuser als Wachtposten — das Land ist behütet gleich einer Monstranz im Allerheiligsten.

Ein Teich. Ein Teich glimmt auf. Schilf und Binsen umhegen ihn. Sein Wasser, zärtlich von der Brise gewellt, zittert als das erste Beispiel des Landes.

Sonne, Sonne. Die Sonne sticht die Wolken auf. Ihre blitzenden Speere fahren durch die Schwaden und prallen auf die Gesichter der Reisenden. Während bis zu diesem Augenblick die Fahrgäste stumm waren, wie die Vögel, die der gleißende Morgen noch nicht geweckt hat, sprechen sie jetzt im Nu. Jäh wandert ihre Rede durch das Gefild der Natur, erörtert, ob Regen sich ergießen, oder ob das Licht der Sonne standhalten wird, welche Bäume den Blitz, der sich in den länglich ziehenden Wolken an den Himmelsrunden ankündigen mag, anziehen, welche nicht.

Erst Strausberg, schon Schweigen. Wir haben ja erst Strausberg durchfahren, Strausberg, den Vorort, den der Stadt noch verhafteten Ort! Dennoch dünkt es mich, die Stadt sei vollends vertilgt, nicht einmal ihr immer währendes Raunen sei noch hörbar, jenes Raunen, das die Tränen und Schreie der Mühseligen und Beladenen auslöschen.

Ein Glas Bier. Inmitten des Stadtreits, des Zugs, trinke ich mein Glas Bier. Sein Schaum perlt die quadratischen, papierbespannten, unnatürlichen Tischlampen hinweg, das unter Glanzpapierhauben duftende, erlesen bereitete Backwerk. Sein brauner Saft schwemmt über das reich verkleidete Gestänge der Tische, ledernen Klappiessel und Gepäcknetze. Ein Glas Bier, nichts als ein Glas Bier, das so und soviel wert ist, und also so und soviel kostet.

Die erste Mühle. Die erste Mühle erscheint. Sachte führt der Wind ihren Flügel herum; sachte wird, wenn der Sommer fortgeblüht ist, das Mehl aus den Körnern stäuben. Die Mühle, ein Zeugnis für die Arbeitskraft des einzelnen.

Die ersten Bauern. Da stehen sie, wie wenn der Acker, auf den sie sich gestellt haben, sie empor getrieben hätte. Ja, sie sind Blumen, vielleicht Sonnenblumen, die aus den Blumen wachsen. Sie halten nebeneinander, ein großer, ein kleiner, der große wohl der älteste Bruder, der kleine wohl der jüngste, ein- und derselben Familie entstammend und gehörig. Sinnbilder der Säfte sind sie, die in der Familie schäumen. Ausgerichtet blicken sie den Zug an, als ob sie die Flügelmänner einer Kolonne seien, die sich unsichtbar, doch ahndar ihnen anschlösse. Täglich haben sie den Zug gesehen, doch staunen sie immer wieder. Doch wenn ich Gelegenheit nähme, in diesem Augenblick den Zug zu verlassen und mich den beiden zugesellen, erblickte ich unzweifelhaft außer dem Staunen auch den Argwohn, dessen die Bauern vor einer solch städtischen Erscheinung, wie der Zug eine darstellt, voll sind.

Baumpatrouillen. Ueberall reihen sich die Bäume, die Fahnen, die das Hand hißt. Haufenbäume, Reihenbäume, Gevierbäume — es sind die Siedlungen der höchsten Pflanzengruppe.

Die erste Kuh. Sie weidet, sie käut, sie liegt, sie wiederkäut. Hier enthüllt sich der geruhsame Friede, den das Land birgt, voll, durchsichtig und Anteilnahme heischend. Indem die Kuh mir Glück zubringt, weiß- und braungefleckt, prall und seidenhäutig, habe ich Teil an ihr.

Sieben Tauben auf dem Dach. Wir halten. Ich sehe ein Mädchen, schwarzen Haars, dunkler Augen, das sich niedergehockt hat, die Handflächen ausbreitend, auf denen viele weiße Körner ruhen. Ueber ihr, auf dem Dachtandel eines Stalls, sitzen sieben graue Tauben, die nicht wissen, was sie tun sollen. Sollen wir herabfliegen und die Körner aufnehmen? Wir sind zwar hungrig, aber dürfen wir es wagen, uns auf die lebenden Teller niederzulassen? Durch, ich weiß nicht, was, gescheucht, schwirren sie ab, zwei von ihnen geradezu auf die Hände, die reichen, fruchtbaren, gesegneten Hände. Noch schweben die bebenden Vögel über des Mädchens gesenktem Kopf, ungewiß, wohl erwägend, dann wagen sie den Sitz. Das Mädchen lächelt, gütig, wie ich weiß. Doch die Tiere begreifen die Zuckung nicht und entfliegen. Wir fahren weiter. Ich bin zuversichtlich, daß die Hilfe, die das Mädchen den Tauben bereiten will, und der Hunger, der die lieblichen Vögel beschwingt, sich vereinigen werden zu einer sättigenden und labenden Mahlzeit. Binnen kurzem, binnen kurzem.

Das Raumerlebnis

Im Propyläen-Verlag, Berlin, erscheint heute ein der modernen Wohnung gewidmetes Werk von Gustav Adolf Platz: „Wohnräume der Gegenwart", das in Wort und Bild über die modernen Tendenzen des Raumschaffens orientieren soll. Wir geben daraus einen ausgewählten Abschnitt wieder:

Für das Raumerlebnis ist der relative Maßstab des Raumes von besonderer Bedeutung. Er wird durch das Verhältnis zum Menschenmaß bestimmt. Erscheint der Mensch im Raum groß, so wirkt dieser klein, und umgekehrt. Der Architekt wird sich zu fragen haben: was soll groß wirken, der Raum oder der Mensch? Will der Architekt dem Raum festlichen Charakter verleihen, ihm einen Zug von Monumentalität geben, dann wird er ihn groß erscheinen lassen, die Wände „groß" bilden. Groß wirken die Wände, Decken und Fußböden, wenn sie aus möglichst wenig geteilten Flächen bestehen.

Die Steigerung der Raumwirkungen zum unvergeßlichen Raumerlebnis ist das Geheimnis des Architekten. Das wichtigste Mittel ist der Gegensatz, der sich aus der Kombination von Räumen, aus der Raumfolge ergibt.

Jener Architekt ist ein rechter Baumeister, der sich dieser Wirkungen bewußt geworden ist, der über das Bedürfnis des Tages hinaus den Raum und die Raumfolge gestaltet. Die Raumfolge wirkt um so stärker, je größer die Kontraste der Größe, der Beleuchtung, der Farbe, der Richtung, der Baustoffe von Räumen werden. Das Widerspiel von geschlossenen und offenen Räumen tritt in der modernen Baukunst hinzu. Die Möglichkeiten sind unerschöpflich. Es sei nur an das Erlebnis einer strahlenden Barockkirche erinnert, die man aus einem niedrigen und halbdunklen Vorraum betritt, an die Wirkung des römischen Hauses mit halbdunklen Kammern um einen lichterfüllten, wasserprühenden Hof, an die rhythmische Raumfolge der Alhambra mit ihren schattigen Räumen und sonnigen Brunnenhöfen.

Es bedarf keiner Worte darüber, daß dem Architekten im Hausbau derartige Wirkungen versagt sind. Immerhin kann es manchen Bauherren nützlich sein, sich dessen zu erinnern, welche Macht der Wirkung dem Künstler unter den Architekten in die Hand gegeben ist; denn auch im Einzelhaus kann diese Wirkung der Raumkontraste — in gehörigem Abstande — hervorgebracht werden. Ich trete etwa in einen kleinen, schwach beleuchteten Vorraum mit weißen Wänden und gelblichen Steinplatten, ich lege ab; man führt mich in eine geräumige Halle, in der mir eine Flut von Licht entgegendringt. Der Blick schweift über eine davorliegende Blumenterrasse und bleibt an einer Seelandschaft haften. Der erste Raum war ein kleiner Würfel, jetzt befinde ich mich an der Langseite eines Raumes von gestrecktem Verhältnis. Seine Richtung verläuft quer zu meinem ersten Weg. Das Auge gleitet plötzlich über weit auseinander tretende Wände. Ich bin glücklich, eine Atmosphäre der Freiheit, des elastischen Schwebens umfängt mich, die nichts mehr mit der Gemütlichkeit von Polstermöbeln, Gardinen und Kissen zu tun hat. Ich fühle mich erhoben, ich bin ergriffen wie von einer weiträumigen Landschaft, die ich von oben, vom Flugzeug genieße.

Eine Folge derartiger Raumeindrücke, die man steigern und vermehren kann und die mit dem Fluidum der Eindrücke von Menschen zusammenströmen, vollendet das neue Raumerlebnis. Es ist nicht an Reichtum gebunden. Selbst im bescheidensten Kleinhaus kann ein fähiger Architekt durch die Wirkung des Kontrastes etwas davon hervorbringen, namentlich, wenn der Gartenraum die enge Wohnung erweitert.

Von entscheidender Wichtigkeit für das Erleben des Raumes ist sein Verhältnis zu den Möbeln und Einbauten. Der Raum klingt um so stärker als Ganzes, je weniger sich Einzelheiten vordrängen. Entsprechend den physiologischen Vorgängen des Raumerlebens, die vom Schweifen des Blicks, vom Umhergehen auf waagerechten Flächen ihre Antriebe erhalten, wird die tätsächl beruhigte Erscheinung des Mobiliars als Harmonie wirken. Waagerechte Schichten, möglichst wenig von senkrechten Einbauten (Türen, Schränken) unterbrochen, erzeugen eine wohltuende Stimmung, während sich der Blick an hohen Möbeln, schweren Einbauten und stark hervortretenden Bildern „stößt". Darum wirkt der Mensch — und für ihn ist doch der Raum bestimmt — am vorteilhaftesten in ruhigen und nicht vollgepfropften Räumen, darum erreicht ein Meister der ruhigen Wirkung wie Tessenow bei geringstem Aufwande ein hohes Maß an möglicher Harmonie. Denn es gelingt ihm, die Einrichtung so zu stimmen, daß sich zwanglos waagerechte Schichten bilden, aus denen nichts Störendes nach oben vorstößt. — Wo hohe Gegenstände, wie z. B. Türen, unvermeidlich sind, können sie durch eine dem Wandton angeglichene oder verwandte Farbe zum Schweigen gebracht werden. Auf anderer Ebene ist es Mies van der Rohe gelungen, mit seiner großflächigen Gestaltung der Wände (fast alle höheren Gegenstände reichen bis zur Decke) alle Unruhe aus seinen Räumen zu bannen, und ihnen eine würdevolle Haltung zu geben, die man früher nur mit sehr lauter Musik zu erreichen glaubte.

Doch sind alle „Regeln" nichts weiter als Anhaltspunkte allgemeiner Natur, um ziellosen Umherirren zu vermeiden. Gerade die Unbefangenheit organischen Schaffens im Sinne der jeweils neuen Aufgabe führt den Umschwung des Raumgestaltens und des Raumerlebens herbei.

Blumbergshof

Geschichte einer Kindheit

von

SIEGFRIED VON VEGESACK

Copyright 1933 by Universitas Deutsche Verlags-AG., Berlin

24. Fortsetzung

Hier streifte Aurel in der freien Zeit immer umher, hier konnte er laut mit sich selbst sprechen — niemand, nicht einmal seine eigenen Ohren hörten im Lärm des strudelnden Wassers, was er sagte. Manchmal sang er auch die traurigen Beerdigungslieder: „Laßt mich gehen, laßt mich gehen . . ." und dann predigte er sogar wie Pastor Nötkens, stellte sich auf einen großen Stein und preßte mit den Händen die Worte aus der Brust.

Ja, er wollte predigen, aber nicht hier, in irgend einer Kirche vor lauter Menschen, die ja schon Christen waren — nein, er wollte nach Afrika gehen, zu den schwarzen Negern, er wollte die Heiden bekehren. Herr Bjelinski hatte ihm von den Missionaren erzählt, die mitten im Urwalde predigen, ohne Kirchen und Kanzel, und wie dann richtige Menschenfresser fromme Christen geworden sind. Ja, er hatte ihm sogar ein Missionsblatt verschafft, das „Hosianna" hieß — kleine grüne Hefte, die alle zwei Wochen für ihn ankamen. In diesen Blättern konnte man von vielen wunderbaren Bekehrungen lesen, von der Tapferkeit und Ausdauer der Männer, die mit dem Kreuz in der Hand furchtlos durch die von Löwen, Tigern und Schlangen wimmelnden Urwälder schritten.

Grade weil Aurel sich schlecht und verworfen fühlte, mußte er seine Schuld durch etwas Großes, Tapferes wieder gut machen, und dieses Große mußte er nur für Gott tun. Auch die Ritter und Kreuzfahrer hatten für Gott gekämpft, als sie dies Land eroberten, aber nun waren ja die Letten schon lange Christen, und die Ritter waren tot — da konnte man nur noch Missionar werden.

„Du willst also die Heiden bekehren?" hatte Herr Bjelinski gelächelt: „aber dann brauchst du gar nicht nach Afrika zu gehen!"

„Gibt es denn hier auch Schwarze?" fragte Aurel.

„Nicht schwarze, aber weiße Heiden", sagte Herr Bjelinski. Aurel überlegte.

„Nein, hier gibt es schon genug Pastoren", meinte er dann, „und auf der Kanzel zu predigen, da ist ja nichts dabei, da kann einem nichts passieren. Ich will in den Urwald, wo es Löwen, Schlangen und Menschenfresser gibt, und die richtigen Heiden bekehren!"

„Du bist ja auch ein kleiner Heidenkamp, das heißt Heidenkämpfer!" lächelte Herr Bjelinski — und zum erstenmal wurde Aurel sich der Bedeutung seines Namens bewußt: Heidenkämpfer waren seine Vorfahren gewesen, die mit Kreuz und Schwert über das weite Meer gekommen waren, um Livland für Gott zu erobern. Und so wollte auch er für Gott kämpfen, wenn auch nur mit dem Kreuz.

Aber vorher mußte er sich natürlich im Predigen üben. Er hatte sich nur das eine gemerkt: wenn Pastor Nötkens in der Kirche predigte, sagte er immer: „erstens, zweitens, drittens." Eine richtige Predigt mußte also drei Teile haben, und diese drei Teile waren nicht leicht zu finden. Aurel schrieb aus dem Missionsblatt „Hosianna" Sprüche ab, und wenn er sie in drei Sätze teilen konnte, war die Predigt eigentlich schon fertig: alles andere fiel ihm dann schon selbst ein. Den Zettel mit den Sprüchen steckte er sich in den Aermel, so daß er immer heimlich nachsehaen konnte, wenn er einen Satz vergaß. Und dann stellte er sich auf den Stein und fing laut an zu predigen.

„Aber Aurel, was machst du denn hier?" hört er plötzlich Isa hinter sich lachen.

„Ich? Nichts . . ." stotiert er verlegen und kriecht vom Stein herunter. Er ist ganz rot geworden. Ob sie seine Predigt gehört hat?

„Aber warum fuchtelst du so mit den Händen in der Luft herum? Du sahst ganz wie Pastor Nötkens aus! Hast du gesungen?"

„Ich? Nein . . . Ich kann gar nicht singen", stammelt Aurel und beugt sich tief über das Wasser, als hätte er dort etwas sehr Merkwürdiges entdeckt: „Sieh . . ."

„Was ist denn da?"

„Ich glaube, es war ein Fisch."

„Ein Fisch?"

„Ja, irgend etwas zappelte dort zwischen den Steinen!"

„Komm doch, und hilf mir Anemonen pflücken, Maurissa und Warinka kommen auch gleich!"

Und dann pflückten sie Anemonen, einen ganzen großen Korb voll. Und den brachten sie auf den Kapellenberg. Die Kirchhofweiberchen schleppten große Tonkrüge herbei. Der schmale Hügel versank ganz unter den weißen Blütenbergen.

Sie saßen auf der Bank in der Sonne, Aurel auf dem äußersten Ende und baumelten mit den Beinen.

„Du fällst herunter!" rief Isa und griff nach seinem Arm. „Aber was hast du denn da?" Der Zettel mit den Sprüchen schaute unter dem Aermel hervor, und ehe Aurel es verhindern konnte, hatte Isa ihn herausgezogen.

Aurel war aufgesprungen, sein Gesicht war dunkelrot:

„Du gibst es sofort!" schrie er und packte ihren Arm. Aber Warinka hatte den Zettel schon an sich gerissen — die Kusinen lachten — immer hielt eine ihn fest, und wenn er zur nächsten stürzte, waren die Sprüche schon bei der dritten. Und jede las mit lautem Gelächter ein paar Worte vor. Endlich hatte Aurel den zerfetzten Zettel wieder, er zerriß ihn in kleine Stücke und lief wütend fort.

Nein, Mädchen sind nichts, man konnte sich nicht mit ihnen abgeben. Und nun war er ganz allein, der einzige Freund war tot. Ein grenzenloses Mitleid mit sich selbst überkam ihn, wie er so allein durch den Park ging, am Bach entlang. Dort waren noch die Ueberreste der Brücke zu sehen, die er mit Boris im Herbst gebaut hatte. Er erinnerte sich noch genau daran, wie Boris diesen blanken, braunroten Stein herschleppte: „der wird ein gutes Fundament sein", hatte er gesagt, und nun war auch dieses Fundament beinah fortgespült. Nein, diesen Stein mußte er aufbewahren, zur ewigen Erinnerung an Boris, und niemand durfte etwas davon wissen, — aber wo?

Aurel packte den flachen Stein mit beiden Händen und trug ihn vor sich her. Nirgends konnte er ein richtiges Versteck

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Petroleum aus Heringen. Vor etwa 20 oder 30 Jahren ist an der Küste von Alaska, wie die englische Zeitschrift „Nature" berichtet, ein Schiff, das mit Heringen geladen war, untergegangen. Bodenproben, die jetzt in der Gegend des Schiffbruchs aus dem Meere entnommen wurden, enthielten eine merkwürdige, wachsähnliche Masse. Die Untersuchungen im Geologischen Landesinstitut der Vereinigten Staaten ergaben, daß dieses Wachs ein Konglomerat aus Zersetzungsprodukten von Heringsfett und Kalzium- und Magnesiumsalzen aus dem Seewasser war. Destillationen unter hoher Temperatur lieferte ein Oel, das in vieler Hinsicht dem Petroleum gleicht. Es ist eine alte Streitfrage, welchen organischen Stoffen das Petroleum entstammt. Man hat immer schon daran gedacht, das es ein Zersetzungsprodukt von Fischfetten sein könnte. Es wäre nun durchaus denkbar, daß unter bestimmten Bedingungen ähnliche Wachse aus Verbindungen von Fettsäuren, die bei der Zersetzung fettreicher Fische frei wurden, mit den Mineralsalzen des Seewassers in den alten Meeren der geologischen Vorzeit entstanden sind. Man könnte sich weiter sehr wohl vorstellen, daß während der sehr langen Zeiträume, in denen das Petroleum sich gebildet haben muß, langsame chemische Umwandlungen in den Wachsen vor sich gingen, die dasselbe Resultat hatten, wie die schnelle Destillation bei hoher Temperatur im Laboratorium.

Neue Besetzung in Pergamon. Als Iphigenie versuchte sich gestern vor klassischem Hintergrund Constance Nettesheim mit viel Geschick. Sie behauptete sich als kultivierte Sängerin auch gegen die Tücken, die diese scheinbar so harmlose Partie in sich hat. Es gibt da Strecken, wo die Stimme nur wenig Stütze am Orchester hat. Sie hielt sicher durch; das anmutige, klare Timbre ihrer Stimme übte eine angenehme Wirkung. Sie hatte im Spiel das Geschick, das mancher brave Mensch im Leben hat — sie fand nicht den richtigen Partner. Es war ein Fehlgriff der Regie Fritz Zohsel als Achilles herauszustellen; Auge und Ohr stoßen sich an Erscheinungen, die zu einem idealisierten Helden, wie es der Achill im Gluckschen Werke nun einmal ist, nur schlecht passen wollen. Agamemnon und Kalchas verliehen Gerhard Hüsch und Rudolf Watzke, ein an Stimmkraft und Gesangskunst ebenbürtiges Paar, Eindringlichkeit . . . Der wohltätige Zweck, dem die Aufführungen dienen, hatte genügend Publikum angezogen, um das improvisierte Theater dicht zu füllen — ein Publikum, das der wiederum von Schillings geleiteten Aufführung ehrenden Beifall zollte. **sp.**

Die Witwe von Ephesus. Das Lessing-Museum hatte als Abschluß seiner winterlichen Arbeit das Lustspiel „Die Witwe von Ephesus" von Karl Jaenicke, gewählt, das in der Technik seine Entstehungszeit 1889 nicht verleugnen kann. Es wurde aber unter Herbert Feltners Regie so tapfer auf der kleinen Bühne gespielt, daß man über diese Schönheitsmängel gern hinwegsah und sich an der ausgezeichneten Sprecherin Charlotte Christann (die damit den Schritt vom Podium zur Bühne tat), an Alfred Schelzig, Traute Reimann, dem sächsischen Hauslehrer Wilhelm Braunes und Günther Martin freute. Die Aufführung fand im Rahmen eines Frühlingsfestes statt, das noch einmal die treue Gemeinde der Museumsbesucher in den Räumen und im Garten des alten Nicolai-Hauses vereinte. — t.

Internationale Zeitschrift für Tanzkunst. Das von dem Kunstmäzen Rolf de Maré geschaffene „Internationale Tanzarchiv" in Paris, dessen Begründung im vorigen Sommer durch den ersten internationalen Tanzwettbewerb gefeiert wurde, tritt jetzt mit seiner bedeutendsten Leistung, der Herausgabe einer Vierteljahresschrift für Tanzkunst, hervor. Die beiden ersten Hefte lassen die Aufgaben und Ziele erkennen, die sich diese wertvolle Zeitschrift stellt. Neben geschichtlichen Aufsätzen, wie einer Arbeit von Dr. A. Sandt über Noverres Wiener Jahre, einer Mitteilung Ch. W. Hawkins' über unbekannte Briefe Fanny Eßlers, einer Studie Pierre Tugals über die Familie Taglioni, finden sich Beiträge über den Tanz der Gegenwart: Alexander Tansman schreibt über die Ballette Strawinskys, Hans Alin über die heutige amerikanische Tanzkunst. Bilder und Beilagen ergänzen regelmäßig den Text. Jede Nummer bringt außerdem vielfältige Nachrichten über die laufenden Tanzereignisse der Gegenwart in allen Ländern. Schließlich ist im ersten Heft mit der Veröffentlichung einer Tanzbibliographie begonnen worden, die von Heft zu Heft fortgesetzt werden soll. Die Zeitschrift könnte, wenn überall die rechten Mitarbeiter herangezogen werden, zu einem wichtigen Verständigungsorgan zwischen den Tänzern der verschiedenen Länder werden. — l.

Volkslieder im Orpheum. Der Berliner Volks-Chor (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes) veranstaltete einen Konzertabend, bei dem unter der verständnisvollen Leitung des Dirigenten Dr. Ernst Zander eine Auswahl schöner Volkslieder zum Vortrag gelangte. Altbekanntes und Neues aus dem reichen Kulturschatz deutscher und ausländischer Volksmusik, eine Freude für den Musikliebhaber und eine interessante Vergleichsmöglichkeit, die von den zahlreichen Hörern dankbar aufgenommen wurde.

Pariser Saisonschluß. Aus Paris wird uns berichtet: Nachdem sich die Hauptmonate der Pariser Theaterspielzeit durch eine entschiedene Unlust des Publikums ausgezeichnet hatten, die manchem wertvolleren Werk nur eine kurze Laufbahn ermöglichte, bemerkt man zur Zeit einen enormen Besuchszuwachs in einigen Theatern des Boulevards. In den „Variétés" findet Sacha Guitrys „Châteaux en Espagne", ein Werk, dessen Erfindungsarmut einer Tauber-Operette würdig wäre, lebhaften Beifall. In „Gymnase" begeistert sich die Gemeinde Henri Bernsteins an dem sozialpolitischen Reißer „Le Bonheur", in dem Sacha Guitrys Exgattin Yvonne Printemps und der gefeierte Filmheld Charles Boyer die Protagonisten eines erlesenen Ensembles bilden. In der „Michodière" versucht sich der ausgezeichnete Komiker Victor Boucher in der Liebhaberrolle des Fliegerstücks „Le vol nuptial" von Francis de Croisset, in dem die einer breiten Masse sympathische Gesinnung über das Talent von Autor und Darstellerin triumphiert. Im „Michel" hält sich Achards „Dame en blanc" durch Gaby Morlay und Pierre Fresnay, während Giraudoux' „Intermezzo" ebenfalls die Zahl der Snobs, die seine Bühnendichtungen gesehen haben müssen, noch nicht erschöpft hat. Kurz, Modestars und Modeautoren beherrschen den Pariser Theaterfrühling 1933, in dem nur Maurice Rostands Briandstück „Die Kanonenhändler" als konjunkturwidriger Fremdkörper aufgetaucht ist. Wollte man die letzten Wochen symptomatisch bewerten, so wäre man geneigt, auf eine beginnende Verrotterung des Pariser Bühnenlebens zu schließen, gegen deren Gefahr sich jedoch hoffentlich im Laufe des Sommers die künstlerischen Elemente, unter der Führung Jacques Copeaus, zu organisieren wissen werden. **H. A. v. M.**

Deutschlands Klima. Bei der Preußischen Akademie der Wissenschaften wird durch den Direktor des Preußischen Meteorologischen Institutes, Professor von Ficker, mit Unterstützung des Kultusministeriums und der Notgemeinschaft die Veröffentlichung einer umfassenden Klimakunde von Deutschland vorbereitet. Das Werk ist auf drei Bände berechnet, von denen einer den Text, ein zweiter das Karten- und der dritte das Tabellenmaterial enthalten soll. Das Werk verwertet 45-jährige Wetterbeobachtungen und für eine große Zahl von Stationen noch weit längere Reihen. An der Klimatologie sind natürlich außer verschiedenen Wissenschaften auch Landwirtschaft, Technik und Industrie stark interessiert; bei den Vorarbeiten sind diese Spezialbedürfnisse weitgehend berücksichtigt worden. Die Werte der Luft- und Bodentemperaturen, des Luftdruckes und der Winde, der Feuchtigkeit, Bewölkung, der mittleren Sonnenscheindauer, der Niederschläge und der Gewitter sind für ganz Deutschland vergleichend zusammengestellt. Daraus ergibt sich eine Einteilung Deutschlands in „Klimaprovinzen" nach dem jahreszeitlichen Gang der Witterung in Form von Wettertypen. Schließlich ergibt sich noch die Möglichkeit, das Problem der Klimaänderung an Hand der säkularen, lang- und kurzperiodischen Schwankungen anzugreifen.

Kleine Chronik

Das Richard-Wagner-Denkmal der Stadt Leipzig wird nach dem Entwurf des Stuttgarter Bildhauers Emil Hipp auf den Frankfurter Wiesen am Elster-Hochflutwehr errichtet werden, als monumentaler Block, der altarähnlich auf großer, freier Fläche zu stehen kommt. Um den Block laufen Reliefs, die Gestalten aus Wagners Bühnenwerken darstellen.

Das Dortmunder Stadttheater wird aus finanziellen Gründen mit dem Ablauf der Spielezit vorläufig auf die Dauer eines Jahres geschlossen, das Städtische Orchester aufgelöst.

Das Lessinghaus in Wolfenbüttel, in dem Lessing unter anderem den „Nathan" schrieb, soll jetzt in ein Lessing-Museum umgewandelt werden. Zunächst hat der Staat drei Räume im Nordflügel des Gebäudes, darunter den im Erdgeschoß befindlichen Gartensaal und das Eva-König-Zimmer, der Lessing-Stiftung für zwanzig Jahre abgetreten. Die Räume sollen für Ausstellungen, kleine Musikaufführungen und dergleichen benutzt werden.

Aus den Hochschulen

Zum Rektor der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule für 1933-34 ist der ordentliche Professor für Kulturtechnik und Meliorationswesen Wilhelm Fredmann wiedergewählt und vom Preußischen Kultusminister bestätigt worden.

In der Physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften sprach Professor Fritz Haber über die von ihm und Professor Richard Willstätter in München ausgeführten Forschungen über die Autoxydation. Haber legte eine Arbeit von Dr. H. Kallmann über eine neue Anordnung zur Erzeugung schneller Jonen vor. — In der Gesamtsitzung der Akademie sprach Professor Walter Nernst über Thermodynamik sehr verdünnter Gase und Lösungen.

Dr. jur et Dr. phil. Eduardo Llorens, Lektor des Spanischen an der Universität Freiburg i. Br., hat einen Ruf als Ordinarius für Staatsrecht an der spanischen Universität Murcia erhalten. Llorens veröffentlichte u. a. eine Untersuchung über die Autonomie im modernen Staat sowie ein Werk über die Anfänge der panamerikanischen Bewegung, das ins Deutsche übersetzt wurde.

THEATER, MUSIK, VORTRÄGE

Die nächsten Schloßmusiken des Philharmonischen Orchesters unter Kleiber im Schlüterhof finden am Sonnabend, 27. Mai, und Montag, 29. Mai, um 9 Uhr, statt.

In der heutigen „Meistersinger"-Aufführung der Städtischen Oper singt den Stolzing Walter Kirchhoff als Gast.

Am Freitag, dem 26. Mai, abends 8.15 Uhr, spricht Herr Dr. Timmling in den Räumen von Dr. Günther Denecke, Bellevuestraße 13, in denen sich zur Zeit die Ausstellung „Die Gemeinschaft" befindet, über „Kunst und ihre Verantwortung vor der Nation."

Raul de Lange liest am Freitag, 26. Mai, abends 8.15 Uhr, in der Wohnung von Dr. Mario Krammer, Westend, Württembergallee 26/27, aus Gottfried von Straßburgs „Tristan und Isolde". (Voranmeldungen erbeten: Heerstraße 0331.)

Der Oberspielleiter des Stadttheaters Stettin, Erich Siems, ist als Nachfolger von Meißner zum Intendanten ernannt worden.

Die Städtischen Schauspiele Baden-Baden bringen am Sonntag, dem 28. Mai, das Schauspiel „Der verlorene Sohn" des rheinischen Dramatikers Karl Irmler zur Uraufführung.

*

Reichsverband des deutschen Kunstgewerbes. Ein „Reichsverband des deutschen Kunstgewerbes" wurde als Fachgruppe „Kunstgewerbe" im Kampfbund für deutsche Kultur begründet. Den vorläufigen Führerrat des Reichsverbandes bilden die Herren B. Dudzik, Obermeister Bommer, R. Giessel, Major a. D. Lyons, Hermann Noack, Obermeister Prenzel, Julius Schramm, Richard L. F. Schulz, W. Tornow, A. Wichmann; als Vertreter des Reichsverbandes bildender Künstler und des „Kampfbundes" K. Möbius. Mit der Geschäftsführung des Reichsverbandes wurde Dr. Rudolf Goerrig beauftragt. Anschrift: Reichsverband des deutschen Kunstgewerbes, Berlin W 30, Motzstraße 62; Fernruf: B 4 Bavaria 1211.

Oper am Donnerstag und Freitag. Staatsoper: Am Donnerstag: Richard-Wagner-Zyklus V „Lohengrin" mit den Damen Maria Müller a. G., Klose und den Herren Wittrisch, Großmann, List, Krenn. Musikalische Leitung: Kleiber. Anfang 7 Uhr. — Am Freitag: „Der Troubadour" mit den Damen de Strozzi, Branzell und den Herren Schlusnus, Störring, Helgers. Musikalische Leitung: Blech. Anfang 8 Uhr.

Städtische Oper: „Der Waffenschmied" mit Constanze Nettesheim, Charlotte Müller, Gerhard Hüsch, Anton Baumann, Harry Steier, Edwin Heyer, Emil Nitsch. Dirigent: Hanns Udo Müller. Beginn: 7.30 Uhr.

---

entdecken. So kam er an den See, das grüne Boot lag angekettet am Steg. Jetzt wußte er, wohin er den Stein bringen konnte, wo niemand ihn finden würde: zur Höhle. Er legte ihn in das Boot, löste die Kette und stieß mit dem Ruder vom Steg ab.

Blank und unbewegt spiegelte das Wasser den hellblauen Himmel, weiße, durchsichtige Wolkenfasern und die dunklen Tannen der Insel. An dieser Stelle war es gewesen, hier zwischen dem gelben Schilf. Wie deutlich sah Aurel alles wieder: die im Wind flatternde Jacke, die braune Samtmütze schief auf dem Kopf. Und nun fuhr er allein zur Höhle, von der niemand etwas wußte, und von der nie jemand etwas erfahren würde: niemals wird er dies Geheimnis verraten und niemals wieder einen Freund haben, wie Boris. Mühsam schleppte er den Stein durch das kahle Gestrüpp, trug ihn die Anhöhe hinauf, sah sich nach allen Seiten um und kletterte, das schwere Andenken immer vorsichtig vor sich herschiebend, auf den schrägen Eichenstumpf. Dann warf er den Stein in die Höhle und ließ sich selbst hinabgleiten.

Da standen noch immer die beiden Speere, er befühlte sie, rührte sie aber nicht von der Stelle: wie Boris sie zuletzt hingestellt hatte, so sollten sie stehen bleiben, bis ans Ende der Welt. Den roten, flachen Stein richtete er schräg, wie eine Tafel, zwischen den beiden Speeren auf. Nun hatte er seinem toten Freunde ein Denkmal gesetzt, ein heimliches Denkmal, von dem kein Mensch auf der ganzen Welt etwas wußte und je etwas erfahren würde. Aber ein richtiges Denkmal muß man einweihen — irgend etwas mußte er jetzt tun. Er konnte nicht einfach so dasitzen und gleich wieder fortgehen, als wäre nichts geschehen. Aurel überlegte. Er kniete sich hin, faltete die Hände und fing leise an zu brummen: „Laßt mich gehen, laßt mich gehen, daß ich Jesum möge sehen . . ."

Dann stand er auf und fing an zu predigen, wie Pastor Nötkens gepredigt hatte. Zuerst ging es schwer, aber dann kam er immer mehr ins Feuer; er berauschte sich an den dunklen Worten, der eigenen Stimme, an der großen Feierlichkeit dieser Rede zum Gedächtnis seines toten Freundes. Er gelobte Boris ewige Freundschaft, Treue bis in den Tod: „Nie, nie werde ich dich vergessen, nie einen anderen Freund haben als dich. Und wie unsere Speere ewig zusammenstehen werden, neben diesem Stein . . ." Seine Stimme bebte, er stockte, vor Rührung konnte er nicht weitersprechen. Dann faltete er die Hände und sprach das Vaterunser. Zuletzt sagte er: „Von Erde bist du, und zu Erde sollst du werden. Ich aber bin die Auferstehung und das ewige Leben, spricht der Herr, und wer an mich glaubt, wird leben von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Und wieder kniete er hin und sang schrill:

„Jerusalem, du hochgebaute Stadt . . ."

Dann küßte er den Stein und kletterte hinaus. Jeden Tag wollte er nun herkommen und hier predigen — hier war er vor den Cousinen sicher.

Ja, er wollte noch mehr. Er fühlte eine solche Kraft in sich, die mit jedem Tag wuchs, daß dies Predigen vor dem toten Stein im toten Baum für den toten Freund ihm nicht genügte. Er verlangte nach einem Wunder, einem lebendigen, sichtbaren Wunder: ich will, daß, wenn ich jetzt in die Allee einbiege, mir ein Fuhrwerk entgegenkommt. Oder: ich will, daß die Krähe dort auf dem Baum rechts über den Weg fliegt. Und wenn sein Wunsch erfüllt würde, glaubte er an ein Wunder. Aber auch diese Zeichen und Wunder genügten nicht auf die Dauer.

Herr Bjelinski hatte gesagt: „Der Glaube kann Berge versetzen!" Wenn er nur wirklich ganz fest glaubte, müßte es ihm gelingen. Er brauchte sich ja zuerst nur einen kleinen Hügel oder auch nur einen Hümpel auszusuchen. Hinter der Kleescheune war solch ein Erdhaufen: nicht sehr groß, aber auch nicht zu klein, für den Anfang grade das Richtige.

Aurel verkroch sich in den dürren Klee und betete mit ganzer Kraft. Aber der Erdhaufen rührte sich nicht. Immer wieder versuchte er es, aber sein Glaube war wohl doch noch nicht stark genug: ganz im Innersten zweifelte er ein wenig. Den richtigen Glauben hatte er noch nicht.

Als er wieder einmal im Heu betete und den Erdhaufen versetzen wollte, stand Warinka plötzlich in der offenen Tür und rief nach ihm:

„Komm doch heraus, ich sah doch, wie du hineingingst!"

Aber er rührte sich nicht. Er lag so versteckt, daß sie ihn von der Tür aus nicht sehen konnte.

Sie kam immer näher. Jetzt stand sie dicht vor ihm, berührte fast seine Beine, und dann stolperte sie über seinen Fuß:

„Warum antwortest du nicht, und was tust du hier überhaupt?"

„Nichts", sagte Aurel, griff nach einem Kleehalm und blieb ruhig liegen.

„Du bist überhaupt so komisch", Warinka setzte sich neben ihn.

„Ich will nur allein sein", Aurel zerbiß den Kleehalm.

„Und was tust du, wenn du allein bist?"

„Nichts", sagte Aurel und spuckte den Halm aus.

Warinka stand auf:

„Ich wollte dich nur fragen, ob du mitkommen willst, wir gehen zu Mischka."

„Nein", sagte Aurel. Und wie gerne wäre er mitgegangen! Einen Augenblick blieb Warinka in der Tür stehen.

„Dann nicht", sagte sie und ging.

Aurel wollte ihr nachlaufen, aber er schämte sich: jetzt war es zu spät. Und beten konnte er auch nicht mehr. Nun hatten Karel und Jewa geheiratet, und die dicke Jewa hatte ein Kind. Ob es aber wirklich aus der Brust herausgekommen war, blieb zweifelhaft, denn dort oben war sie immer noch so dick, nur der Bauch war dünner geworden. Aber wie kann ein Kind aus dem Bauch herauskommen?

Als Aurel endlich aus dem Klee herauskroch und aus der Scheune trat, erschrak er heftig: dort, neben dem Erdhaufen, stand ein Fuhrwerk und ein Knecht lud die Erde auf.

„Fährst du den ganzen Haufen fort?" fragte Aurel und seine Stimme zitterte.

„Ja, warum nicht den ganzen?" lachte der Knecht: „Die Erde kommt unter die Jauchegrube, beim Viehstall, dort wird sie bis zum Herbst fett wie Mist!"

Dann rollte ein Stück vom Berge fort, und bald wird der Rest folgen. Das Wunder war geschehen, der Berg war wirklich versetzt, aber grade, als er nicht gebetet hatte! Wenn Warinka nicht gekommen wäre, dann hätte er dieses Wunder vollbracht — immer störten die Mädchen.

Fortsetzung in der Donnerstag-Morgen-Ausgabe

SPORT / SPIEL UND TURNEN

Traber-Derbypferde am Start

Wieder großer Sport in Ruhleben

Morgen kommen die Traber in Ruhleben, die Galopper in Hamburg-Großborstel zum Worte. Beide Plätze warten mit einem ausgezeichneten Feiertags-Programm auf. In Ruhleben geht der Große Mai-Preis vonstatten. Eine über 3600 Meter führende, wertvolle Steher-Prüfung, die dem ausdauernden Dr. Heinrich D. nicht zu nehmen sein wird.

An Preishöhe vermögen die übrigen Prüfungen nicht Schritt zu halten, an sportlicher Bedeutung überragen sie jedoch z. T. den Großen Mai-Preis. Vor allem ist das Wiedererscheinen des einstigen Derby-Favoriten Xifra von hohem Interesse. Der Buddenbrock-Sieger ist wochenlang nicht herausgekommen, er wurde vor etwa einem Monat durch eine schwere Fiebererkrankung in Form zurückgeworfen. Da erscheint es doch sehr fraglich, obwohl Xifra jetzt wieder bei der Morgenarbeit gefällt, ob er sich gegen den in Höchstform befindlichen Semper fidelis sowie gegen die schnelle Aida, Vielgeliebter und Puchhof wird durchsetzen können.

Im Himmelfahrts-Preis treffen mehrere Derbykandidaten aufeinander. Diese Prüfung ist also als neue Vorprobe für den Kampf um das Blaue Band zu werten. Im Walter-Dear-Rennen darf man mit einem packenden Kampf zwischen so großartigen älteren Inländern, wie David, Adria, Querulant, Humorist und Herzog Louis rechnen. Vielleicht ist auch der Bayer Vitruv mit von der Partie. Er wäre gleichfalls nicht zu verachten. Die Rennen sind sämtlich stark besetzt. Wiederholt tritt auch das Hamburger Gestüt Bardenhagen mit seinem guten Material in Aktion, es wird überall zu beachten sein.

Auf der Bahn zu Großborstel nehmen im Großen Preis von Hamburg Klasse-Dreijährige wie Arjaman und Makarius den Kampf mit so erprobten älteren Gegnern wie Lord Nelson, Mio d'Arezzo, Rosenfürst und Aventin auf. Der Derby-Jahrgang war in dieser wertvollen Prüfung selten erfolgreich. Trotzdem rechnen wir mit einem Sieg von Arjaman. dem sein Stallgefährte Lord Nelson ein wertvoller Helfer sein wird. Makarius und Mio d'Arezzo sind die Hauptgegner.

Im Borsteler Pokal findet sich beste Fliegerklasse vor. Die Entscheidung dürfte sich zwischen Napoleon, Winkelried und Instanz abspielen. Aber auch die dreijährige Fatra ist keineswegs unmöglich. Im ganzen sind die führenden Ställe ausnahmslos mit gutem Material vertreten.

v. Cramm-Lund ausgeschieden

Die französischen Meisterschaften in Paris

Deutsche Siege und Niederlagen gab es bei den Internationalen Tennismeisterschaften in Paris. Frl. Aussem-Shields wurden von dem französischen Paar Barbier-Boussus 3:6, 11:9, 7:5 geschlagen. Eine Enttäuschung war vor allem die Niederlage unseres besten Doppelpaares v. Cramm-Lund, die allerdings fünf Sätze und 48 Spiele lang mit der Prager Kombination Menzel-Rohrer kämpften. Von Cramm-Lund unterlagen den Deutschböhmen Menzel-Rohrer 4:6, 6:4, 6:4, 3:6, 3:6. Frl. Krahwinkel-von Cramm fertigten die Franzosen Frl. Durand-Mercier Terrier 6:2, 6:2 ab, Hecht-Maleczek schlugen Dr. Kleinschroth-Rodel 6:1, 6:0, 1:1 aufgegeben, da Rodel sich den Fuß verletzte und im Damen-Doppel kamen Frl. Aussem-Krahwinkel zu einem schönen 8:6, 6:2-Erfolg über Frl. Burke-Thomas.

Ende gut, alles gut

Das Tennis-Turnier der Preußen am Tempelhofer Feld wurde gestern so weit gefördert, daß heute die Schlußspiele beginnen können. Im Herreneinzel der Klasse A stehen in der Vorschlußrunde bereits Lo I, Schneider und Rost I. Um den Eintritt in die Vorschlußrunde haben noch der Schlittschuhklub-Vertreter Topp und Jahn zu kämpfen. Lo I besiegte Stuhlmann innerhalb kurzer Frist 6:3 6:0. Ueberraschend kam der Sieg von Lüdcke über Eberstein mit 6:4 6:3 in der vierten Runde. Hinterher verlor Lüdcke dann allerdings etwas ermüdet gegen Schneider 2:6 6:4 6:3. Topp fertigte auf dem Wege zur Vorschlußrunde Lo II 6:1 6:4 ab, während es Rost I gelang, den Sportlehrer Sturm 6:4 5:7 8:6 zu überwinden.

Im Damen-Einzel sind Fräulein Weber (Rot-Weiß) und Frau Rost in der Schlußrunde. In der vierten Runde schlug die Schlittschuhclub-Spielerin Fräulein Zehden die Blau-Weiße Fräulein Hein, die sich stark verbessert hat, 6:4, 2:6, 6:1 und ging dann gegen Frau Rost ganz knapp ein. Die vielen Spiele hintereinander, die wegen der Verzögerung des Turniers leider unvermeidlich waren, machten sich recht störend in der Form der Spieler bemerkbar. Im Damen-Einzel der Klasse B sind Fräulein Hiller und Frau Buderus in der Schlußrunde.

Das Herren-Doppel ist erst in der dritten Runde angelangt, in der unter anderem die starken Paare Strohmeyer-Stancescu, Müller-Thias, Jahn-Weihe, Rheinbaben-Keller und Akemann-Schmalix stehen. Im gemischten Doppel sind im Semi-Finale als erste Frau Fabian-Thias angelangt; im Damen-Doppel stehen Frau Koehne-Fräulein Ewen nach einem 6:3, 3:6, 6:1-Sieg über Frau Höcker-Frau Surmann im Finale.

Heute Start bei Gelb-Weiß

Zu dem heute beginnenden Tennisturnier bei Gelb-Weiß sind gegen 200 Nennungen abgegeben worden. Es haben u. a. gemeldet: Kuhlmann, Hartz, Denker, Wilhelmi, Henkel, Schieder, Rahn; von den Damen: Frau Schneider-Peitz, Fräulein Horn, Fräulein Kallmeyer, Fräulein Cramer, Frau Fabian, Fräulein Haff. Das Turnier beginnt auf den Plätzen in der Kaiserallee um 16 Uhr.

Die Rudergesellschaft Wiking lud Sonntag-Nachmittag die Berliner Ruderer-Gemeinde zu einem Musikfest in ihr Bootshaus an die Ufer der Spree. Unter den uralten Bäumen entwickelte sich ein frohes, stimmungsvolles Treiben. Die Kapelle des Kommandos der Schutzpolizei Berlin, in ihren künstlerischen Leistungen gleich vollkommen wie die hervorragenden Kapellen der alten und neuen Armee, erfreute die zahlreichen Gäste, an ihrer Spitze der Führer des Deutschen Ruder-Verbandes, Regierungspräsident z. D. Pauli, mit den Märschen und den nationalen Liedern aus ruhmreicher Vergangenheit und sieghafter Gegenwart sowie mit manchem anderen Glanzstück aus dem Reich der Blasorchestermusik. In den Pausen fuhren die Jugendlichen und die Junioren des Wiking einige Achterrennen aus und ließen so auch den Sport zu seinem Rechte kommen.

B.S.V. 92 verteidigt seinen Titel

Morgen erste Hockeyentscheidung

Nach neunmonatlicher Saison wird morgen endlich der erste Gang der Brandenburgischen Hockeymeisterschaft zwischen den beiden Abteilungssiegern stattfinden können, für die sich wieder der Berliner Sport-Verein 92 und der Berliner Hockey-Club qualifiziert haben. Auf dem neuen BSV-Platz am Bahnhof Hohenzollerndamm werden um 17 Uhr diese beiden ausgezeichneten, technisch wie auch an Spielkultur reifen Mannschaften zusammenkommen. Da auf beiden Seiten eine Reihe der bewährtesten Berliner Spieler mitwirken, stehen am Saisonende noch großartige Hockeykämpfe in Aussicht.

Der BSV ist grade noch zur rechten Zeit wieder richtig in Schwung gekommen. Der 10:1-Sieg über Zehlendorf erinnert an die Glanzzeit vergangener Jahre, und so ist von dem Verteidiger wieder eine große Partie zu erwarten. Auch die Hockey-Club-Elf hat sich in den letzten Monaten zum Guten gewandelt, ihre England-Erfolge und der 1:0-Sieg über den BSC haben der Dahlemer Mannschaft Selbstvertrauen gegeben. Trotzdem muß man den BSV als knappen Sieger erwarten, denn der Angriff des Meisters ist zweifellos einheitlicher und durchschlagskräftiger, während sich die beiden Hintermannschaften die Waage halten.

Berlins Fußball-Elf in Basel

Ein mageres Fußball-Programm

Berlins Fußballbetrieb am Himmelfahrtstag ist schwach. Die Städtemannschaft weilt zum neunten Städtekampf in Basel. Ist Berlins Auswahlelf auch gut zusammengestellt, gegen die Schweizer wird sie einen schweren Stand haben. Das letzte Treffen ging im Vorjahr 2:4 verloren; in diesem Jahr stellt Basel den Sieger im Schweizer Pokal und auch in der Meisterschaft steht der FC an zweiter Stelle. Bekannte ausländische Internationale haben die fußballsportlichen Kräfte der Rheinstadt zu achtbarer Form gebracht.

In Berlin gibt es nur drei Treffen, welche einiges Interesse wecken. In Neukölln, am Hertzbergplatz, empfängt der 1. Fußball-Club mit dem Militär-Sportverein Hubertus-Kolberg eine gute Pommern-Mannschaft, und in Lichtenberg hat der Ballspiel-Club Tennis-Borussia zum Gegner. Blauweiß ist in Spandau, Jordanstraße, Gast des dortigen Ballspielklubs. Der Anfang ist 16.30 Uhr.

Die Romreiter bei Hindenburg. Reichspräsident von Hindenburg hat den Wunsch ausgesprochen, den siegreichen deutschen Romreitern persönlich noch einmal seine Glückwünsche auszusprechen. Der Reichspräsident hat als Zeitpunkt des Empfangs Sonnabend vormittag 11.30 Uhr bestimmt. Ihm werden der Equipenchef Major von Waldenfels und die vier Reiter, Rittmeister Sahla, Oblt. Brandt, Momm und von Nagel, vorgestellt werden.

Zehlendorf in Dänemark. Die Hockey-Elf des SV Zehlendorf fährt zu Pfingsten nach Kopenhagen und spielt dort gegen Orient und gegen den Kopenhagener H. C.

Blumenmeer am Kaiserdamm

Auf der Gartenbau-Ausstellung

Die Messehalle I am Kaiserdamm ist nicht wiederzuerkennen, die Gartenbauausstellung, die hier in rastlosem Fleiß und unendlicher Mühe aufgebaut wurde, hat sie in ein Märchenreich verwandelt. Schon beim Eintritt ist der Besucher von der Farbensinfonie überwältigt. Geschickt haben die Gartenbau-Architekten unter der Leitung von Gartenbaudirektor Allinger die Höhenunterschiede des Bodens ausgenutzt und von der Eingangsterrasse einen prachtvollen Blick in die Halle geschaffen, einen Blick auf das große Stiefmütterchenfeld, das von Tulpen und Fliedersträuchern eingerahmt ist. Die Terrasse selbst ist mit ihrer Fülle von blau abgetönten Hortensien geschmückt. Vorbei an farbprächtigen Blumenfeldern und Springbrunnen gelangt man zum exotischen Wasser- und Wintergarten. Kostbare Orchideen, blühende Medinilla, Baumfarren und riesige Blattgewächse stehen hier.

An unsere deutschen Wälder erinnert die Birkenallee, die wir dann betreten. Rechts und links kleine Stauden- und Steingärten. Vorbildlich sind die Wohngärten angelegt. Hier zeigen Gartenarchitekten und Gärtner in einer wohlgelungenen Gemeinschaftsarbeit, wie in wenigen Jahren und mit sparsamen Mitteln ein schöner Garten entsteht. Ganze Fuchsien- und Cenerarienfelder ziehen die Blicke dann auf sich. Aber auch die immergrünen Pflanzen verdienen unsere Aufmerksamkeit.

Im weiten Raum, bei den verschiedensten Blütenarten, läßt sich deutlich eine Modefarbe erkennen. Es ist ein leuchtendes Lachsrot. Vor allem die Azaleen prangen in dieser wunderschönen Farbe. Auch kleine Heckenrosen leuchten im gleichen Farbton. Wundervoll auch die lachsfarbenen Schnittblumen deutscher Edelrosen, und volle, langstielige Nelken. Zu Schnittblumen gehören Vasen. Und so bringt die Schau Keramiken und Gläser in reicher Auswahl.

Neben den Gartenkünstlern und Gartenarchitekten, die in der Abteilung „Plan- und Bildschau" Entwürfe, Zeichnungen und Modelle ausstellen, ist auch die bildende Kunst zu sehen. Viele Plastiken stehen zwischen den Sträuchern und Beeten, die Deutsche Kunstgemeinschaft zeigt die Blume im Bild.

Die Schau, die Sonntag, 28. Mai, geschlossen wird, bringt für jeden etwas. Für den Gartenfreund, für den Blumen- und Kakteen-Liebhaber und für den Züchter. Den Frauen wird neben all der Blumenpracht die Sonderschau viel Freude machen, die in einer Reihe schlicht und geschmackvoll eingerichteter Wohnräume zeigt, wie die Blume helfen kann und helfen soll, häusliche Feste zu feiern.

Weltkriegsausstellung im Zeughaus

Die Neuerwerbungen seit 1919

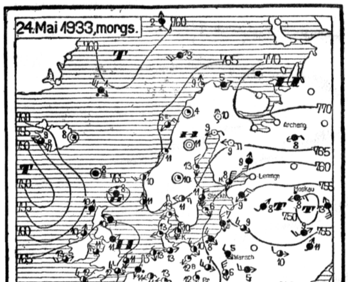
Heute eröffnet die Direktion des Zeughauses eine Ausstellung von „Haupterwerbungen seit dem Weltkrieg" und die neugeordnete ergänzte Weltkriegsabteilung, die das Sehenswerte aus dem Rüstzeug wenigstens im großen aufzeigt. Die schweren Waffen haben in der Vorhalle und im Lichthof Aufstellung gefunden, die leichteren im Obergeschoß (Ostflügel). Die Kampfflugzeuge Boelckes und Manfred v. Richthofens eröffnen den Reigen der historischen Schaustücke; daneben sieht man Flugzeugkanonen, Fliegerbomben, Maschinengewehre für Flieger und Fliegerabwehrgeschütze. Im Lichthof steht das Riesenrohr eines 15-cm-Geschützes mit annähernd 23 Km. Reichweite, ein langer 21-cm-Mörser ragt daneben auf, der 120-kg-Granaten über 10 Km. zu schleudern vermag; daneben noch ein Dutzend ähnlich schwerwiegender Geschütze und Geschosse. Die Hauptwunder fehlen allerdings, laut Friedensdiktat, die „Dicke Berta", der 42-cm-Mörser, von dessen Ausmaßen nur ein Geschoß und ein Splitter uns eine Vorstellung geben, und das auf 130 Km. nach Paris hinüberreichende Ferngeschütz. Auch diese für das Zeughaus noch von den Gegnern zugelassenen Stücke sind vorsichtigerweise angebohrt worden.

Oben in der Gedächtnishalle haben vorerst die Neuerwerbungen Platz gefunden: zumeist Rüstungen und Waffen aus dem 15. und 16. Jahrhundert, darunter wundervoll gearbeitete Harnische und gotische Schwerter. Der östliche Teil des Obergeschosses ist zum größten Teil der Kleinwaffensammlung auf dem Weltkrieg, den Ausrüstungsstücken, Uniformen und dem uns gütigst überlassenen Rest von erbeuteten Trophäen vorbehalten: Rechts die Gegner, links Deutschland und seine Verbündeten. Maschinengewehre, Handgranaten, Stahlhelme, Uniformstücke, Gasmasken, Gewehrsysteme, zerfetzte Waffenröcke, Ausrüstungsstücke der Kolonialtruppen, Merkwürdigkeiten an Ausrüstungsobjekten der Gegner, eigenartige Treffer an Waffen — alles in allem eine Fülle des Interessanten und historisch Wertvollen.

In Berlin und überall, wo die „Vossische Zeitung" durch eigene Boten zugestellt wird, können Sie unsere Zeitung auch im Wochen-Abonnement für 90 Pf. bestellen. Sonst für 3,90 M monatlich.

Wetterkarte vom 24. Mai

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin • Nachdruck verboten



Allgemeine Wetterlage

Die östlichen Depressionen haben ihren Bereich immer mehr weiter nach Westen ausgedehnt. Jetzt sind im östlichen Deutschland unter ihrem Einfluß auch bereits Niederschläge, allerdings nicht in erheblichen Mengen, gefallen. Die Temperaturen erhoben sich am Dienstag nur noch im Westen und Süden von Deutschland erheblich über 20 Grad. Im östlichen Deutschland war es dagegen recht kühl. Am Mittwoch morgen fiel das Barometer über dem größten Teil von Nordeuropa und Westrußland, während es im Mittelmeergebiet allgemein stieg. Es scheint sich eine Umgestaltung in der Wetterlage vorzubereiten. Die Hochdruckbrücke, die jetzt noch über Westeuropa und Skandinavien liegt, dürfte in zwei Teile zerfallen. Nördlich von Deutschland wird sich vermutlich eine Rinne tiefen Luftdruckes ausbilden, die die russischen und atlantischen Tiefdruckgebiete miteinander verbinden wird.

Wetteraussichten für Berlin und Umgebung

Ueberwiegend bewölkt und kühl, vereinzelt leichte Regenfälle, westliche bis nordwestliche Winde.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

Im Westen und Süden teils heiter, teils wolkig und am Tage mäßig warm, im Norden und Osten meist bewölkt, ziemlich kühl, Strichregen.

FINANZ- UND HANDELSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

BEILAGE ZU NR. 246 • ABEND — mit Kurszettel — MITTWOCH, 24. MAI 1933

Industrie besser beschäftigt

Ergebnisse der April-Statistik

Die Beschäftigung der Industrie ist nach der Berichterstattung des Statistischen Reichsamts auch im April weiter gestiegen. Infolgedessen konnte die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit von 6,99 auf 7,2 Stunden heraufgesetzt werden, und die Zahl der beschäftigten Arbeiter erhöhte sich von 42,1 auf 43,8 pCt. der vorhandenen Arbeiterplätze. Die deutlichste Kennziffer für den Stand der industriellen Tätigkeit ist aber die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden. Diese wuchs gegenüber dem Vormonat von 36 auf 38,7 pCt. der Kapazität, also der Stundenzahl, die bei voller Besetzung aller Betriebseinrichtungen in der tariflichen Arbeitszeit geleistet werden kann. Die folgende Tabelle zeigt, daß die Belebung, die regelmäßig um diese Jahreszeit einzusetzen pflegt, diesmal prozentual stärker war als in den Vorjahren. Auch absolut bewegt sich die Industriebeschäftigung über dem Vorjahrsstand. Der Abstand ist sogar im April noch erheblich größer geworden als im März. Der Stand von 1931 wurde freilich noch nicht wieder erreicht.

Geleistete Arbeitsstunden in v. H. der Kapazität

Jahr	Gesamtindustrie März	Gesamtindustrie April	Produktionsgüt. März	Produktionsgüt. April	Verbrauchsgüter März	Verbrauchsgüter April
1933	36,0	38,7	30,9	33,9	42,5	44,9
1932	35,0	35,3	28,3	29,4	43,8	43,0
1931	45,1	47,7	40,1	43,0	51,8	53,9
1930	59,2	59,2	56,8	57,4	62,3	61,5
1929	65,4	69,3	64,7	70,5	66,4	67,5

Am stärksten stieg die Beschäftigung in der Produktionsmittelindustrie, bei der freilich der Rückstand gegenüber dem Konjunkturjahr 1929 noch immer besonders groß ist. Hier war es namentlich die jahreszeitlich begünstigte Bauwirtschaft, in der sich die Zahl der Arbeiterstunden von 17,2 pCt. im März auf 23,5 pCt. im April bessern konnte. Auch im Fahrzeugbau hob sich der Beschäftigungsgrad, hauptsächlich wohl infolge der günstigen Automobilkonjunktur, von 34,3 auf 36,9 pCt. Bei den weniger von der Jahreszeit abhängigen Investitionsgüterindustrien im engeren Sinne hielt sich die Aufwärtsbewegung dagegen in engeren Grenzen. So lag der Beschäftigungsgrad der Großeisenindustrie mit 39,1 pCt. und des Maschinenbaues mit 28,6 pCt. nur wenig über dem Stand vom März.

Von den Verbrauchsgüterindustrien haben namentlich die Hersteller von Hausrat und Wohnbedarf einen Beschäftigungszuwachs von 34,6 auf 38,4 pCt. der Arbeiterstundenkapazität zu verzeichnen, eine Bewegung, die wohl im Zusammenhang mit der Belebung der Bauwirtschaft stehen dürfte. Auch in der Bekleidungsindustrie ist die Beschäftigung gestiegen. Wenn trotzdem die Textilgruppe nur eine Zunahme von 51,8 auf 52,6 aufweist, so liegt dies daran, daß in einzelnen Zweigen, so in der Woll-, Samt- und Wirkwarenindustrie sowie in den Teppichwebereien, die Beschäftigung im April noch gesunken ist. Bei den Herstellern von Kulturbedarf verharrt die Beschäftigung auf dem kaum veränderten Niveau von 26,5 pCt., während in der Genußmittelindustrie, hauptsächlich bei den Brauereien und Tabakfabriken, eine Zunahme von 57,9 auf 60,5 pCt. eingetreten ist. Die einzige Gruppe, die einen Rückgang zu verzeichnen hat, ist die Nahrungsmittelindustrie, in der sich die Zahl der geleisteten Arbeiterstunden von 50,9 auf 49,9 pCt. verminderte. Diese Bewegung ist jedoch saisonüblich. Selbst im Konjunkturjahr 1929 war hier die Beschäftigung vom März zum April von 63,7 auf 62,3 pCt. gesunken.

Die Zahl der in der Gesamtindustrie beschäftigten Angestellten hat sich im April von 58,5 auf 59,2 pCt. der vorhandenen Angestelltenplätze erhöht.

•

Ziele bremischer Wirtschaftspolitik. Unter der Losung „Die deutsche Werbung hat das Wort" fand, wie uns aus Bremen gemeldet wird, gestern abend eine stark besuchte Kundgebung des Deutschen Reklamevarbandes (nationale Gruppe), Ortsgruppe Bremen, statt. Neben anderen Rednern sprach der Präsident des Bremer Senats, Bürgermeister Dr. Markert. Der Ueberseehandel dürfe nicht mehr wie in der vergangenen liberalistischen Zeit die Devise „Nur Export!" haben. Das Ziel sei heute eine systematisch geleitete Ein- und Ausfuhr. Auf diese Weise werde auch eine Belebung der Häfen eintreten. Grundsatz für die nationale Wirtschaft müsse sein: deutsche Ware über deutsche Häfen auf deutschen Schiffen. Man sei bemüht, diesen Grundsatz zu verwirklichen und habe schon jetzt Erfolge erzielt. Bremen solle für seine Häfen ein ganz bestimmtes Hinterland beansprucht werden. Das Hinterland erstrecke sich über das Elbgebiet bis zur Tschechoslowakei. Aber westlich der Elbe sei noch manches Gebiet für Bremen nutzbar zu machen. Es gäbe dabei keine wesentlichen Gegensätze mehr zwischen den Bürgermeistern von Hamburg und Bremen. In dem Grundzügen sei man einig. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms sei es möglich gewesen, schon jetzt vieles zu erreichen, und in den nächsten Wochen würden einige 100 000 Tonnen dadurch flott gemacht werden. Schließlich betonte Dr. Markert, die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik werde sich gegen Riesenkonzerne und werde für die Wiederherstellung selbständiger Reedereien sorgen.

Beschleunigte Kreditzuführung für das Handwerk. Wie die Bank für deutsche Industrie-Obligationen mitteilt, hat der außerordentlich starke Ansturm der Kreditsuchenden aus ganz Deutschland während des vergangenen Winters Stockungen unvermeidlich gemacht. Zur Zeit könnten diese Verzögerungen der Kreditbearbeitung als überwunden gelten. Die Bank bemerkt, daß das Verfahren der Kreditgewährung an Handwerker noch dadurch besonders beschleunigt werde, daß für die Bearbeitung von Kreditanträgen aus dem Handwerk und Kleingewerbe örtliche Kreditinstitute eingeschaltet werden. Die Bank beklagt sich darüber, daß die für die Kreditprüfung benötigten Unterlagen durch die Antragsteller häufig erst nach geraumer Zeit bereitgestellt würden.

Große Investitionen des Michel-Konzerns. Die Michelwerke in Halle-Saale teilen lt. Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung" aus Halle mit, daß sich zur Vergebung größerer Aufträge entschlossen haben, um auch ihrerseits die auf eine Belebung der Wirtschaft gerichteten Bestrebungen der Reichsregierung zu fördern. In den Brikettfabriken der Gewerkschaften Michel und Vesta in Groß-Kayna sind ausgedehnte Umbauten eingeleitet worden, die einen Kostenaufwand von etwa 500 000 RM darstellen. Auf der Gewerkschaft Gute Hoffnung-Roßbach ist der Aufschluß eines neuen Tagbaues schon für dieses Jahr geplant, dessen Kosten sich bis zur Aufnahme der Kohlenförderung auf etwa 2½ Millionen RM einschließlich zu beschaffender Geräte, Gleise usw. belaufen werden. Die Aufträge sind zum Teil schon vergeben.

Erfolge der Berliner Sparkasse

Ein Jahr der Konsolidierung

Für die Sparkasse der Stadt Berlin war das Jahr 1932 von besonderer Bedeutung. Am 1. Oktober wurde die neue Satzung vom Oberpräsidenten von Berlin genehmigt. Dadurch erhielt die Sparkasse die Eigenschaft einer selbständigen juristischen Person durch Umwandlung in eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, ohne daß sich an der Gesamthaftung der Stadt Berlin etwas änderte.

Die Spareinlagenentwicklung stand 1932 im Zeichen der Wirtschaftskrise, die manchen Sparer zur Verwendung seiner Spargroschen für den täglichen Lebensunterhalt zwang. Das im September einsetzende Wiederanwachsen der Spareinlagen ist im wesentlichen auf den Rückfluß geborteter Sparbeträge zurückzuführen, der bereits zu Beginn des Jahres einsetzte und sich vom August an verstärkte. 1933 hat sich die günstige Entwicklung der Spareinlagen in verstärktem Ausmaß fortgesetzt. In den ersten vier Monaten dieses Jahres sind die Spareinlagen um 19,6 Mill. auf 361,6 Mill. RM angewachsen. Auch die Sparkonten haben in den Monaten Januar bis April 1933 um 21 655 auf 883 181 Konten zugenommen. Inbesondere ist das Ergebnis im April d. J. mit einem Einzahlungsüberschuß von 6,8 Mill. RM außergewöhnlich günstig. Die bis Ende August 1932 infolge des anhaltenden Auszahlungsüberschusses auf 77 Mill. RM angewachsenen Akzeptverpflichtungen konnten bis zum 20. Mai auf 30 Mill. oder um ca. 61 pCt. abgedeckt werden.

Von der Neuausleihung von Hypotheken mußte auch im Berichtsjahr abgesehen werden. Anträgen der Eigentümer auf Weiterbelassung von Hypotheken und auf Rücknahme von Kündigungen ist weitgehend entsprochen worden.

Die Zinseinnahmen der Berliner Sparkasse stellten sich im letzten Jahr auf 6,715 (9,517), die sonstigen Einnahmen auf 0,373 (0,291) Mill. RM. Nach Abzug der Unkosten und Abschreibungen entsteht ein Betriebs-Ueberschuß von 0,769 (0,744) Mill. RM, von dem 0,725 Mill. an die Sicherheits-Rücklage übertragen, der Rest vorgetragen wird.

Die Spareinlagen beliefen sich Ende 1932 auf Grund derBilanz auf 368,515 (376,610), die Akzepte auf 56 (68) und sonstige Verbindlichkeiten auf 0,729 (3,293) Mill. RM. Auf der Vermögensseite erscheinen als Hauptposten die Darlehen 325,526 (326,018) Mill., wovon 195,969 Mill. RM auf Hypotheken entfallen. Inhaber-Papiere sind mit 90,146 (114,352) Mill. ausgewiesen, Guthaben bei öffentlich-rechtlichen Banken verschiedener Art mit insgesamt 9,369 (7,068) Mill. RM. Sonstige Aktiva erscheinen mit 4,453 (1,663) Mill. RM. Auf den Sparkonten erfolgten Einzahlungen in Höhe von 189,830 (242,042), Auszahlungen von 204,3 (364,256) Mill. RM.

Die Kreditoren haben im Berichtsjahr im wesentlichen durch Abzüge von öffentlichen Geldern einen weiteren Rückgang um 6,3 Mill. auf 104,7 Mill. RM erfahren. Im Interesse der Liquiditätsvorsorge mußte im Kredit- und Darlehensgeschäft während der ersten fünf Monate des Geschäftsjahres starke Zurückhaltung geübt werden. Vom 1. Juni bis Ende Dezember hat sich die Zahl der Kredit- und Darlehnskonten aber wieder um 752 auf 3270 Konten oder um 29,8 pCt. erhöht. Dieser Zugang erstreckte sich restlos auf Kleinkredite und -darlehen, von denen die kleinsten bis zu 2000 RM den größten Raum einnahmen. Die Anzahl der größeren (alten) Kredite ist weiter zurückgegangen. Von den gesamten Krediten liegen allein 93 pCt. innerhalb der Größengruppen bis zu 10 000 RM. Eventualrisiken wurde, wenn eine Verminderung des Kredits nicht möglich war, durch entsprechende Rückstellungen Rechnung getragen. Uneinbringlich erscheinende Kredite wurden abgeschrieben. Die Hilfinstitute Definag und Tilka wurden nicht in Anspruch genommen.

Die Bewertung der Wertpapiere ist ebenfalls nach dem Grundsatz einer restlosen Bereinigung der Bilanz durchgeführt worden. Die Wertpapiere sind deshalb nicht nach den erleichterten Bilanzierungsvorschriften als Anlagevermögen, sondern nach den Kursen am Bilanzstichtag bewertet worden. Der hierdurch entstandene buchmäßige Kursverlust von 2,5 Mill. RM ist unter Rückgriff auf das Betriebskapital über die Gewinn- und Verlustrechnung abgeschrieben worden. Durch entsprechende Satzungsänderung wird vorgesehen, daß von den künftigen Gewinnen der Stadtbank jeweils 50 pCt. für die Wiederauffüllung des Betriebskapitals auf 5 Mill. RM verwendet werden. Damit sind sämtliche Vermögenswerte der Stadtbank auf den durch die anhaltende Krise verursachten niedrigeren Wert zurückgeführt worden.

Die durch das weitere Anwachsen der Buchungsposten bedingte Arbeitsvermehrung machte grundlegende organisatorische Maßnahmen erforderlich, wodurch ein Teil der vermehrten Kosten eingespart werden konnte.

Der Betriebsüberschuß der Stadtbank ist nur gering, was von der Verwaltung vor allem auf das mit hohen Kosten verbundene Kleinkredit-Geschäft zurückgeführt wird. Er stellt sich auf 0,192 Mill. RM und wird vorgetragen. Die Brutto-Einnahmen aus Zinsen beliefen sich auf 3,011 (i. V. 4,257) Mill. RM; Provisionen usw. brachten weitere 1,181 (0,785) Mill. RM. Hiervon wurden 3,835 (4,737) Mill. RM für Verwaltungsausgaben, der Rest für Abschreibungen verwandt.

Aus der Bilanz ist hervorzuheben, daß sich die Kreditoren auf 90,749 (103,049) Mill. RM stellten, wovon 9,730 auf deutsche Kredit-Institute entfallen. Akzeptschulden, die im vorigen Jahr 7 Mill. RM betrugen, sind diesmal aus der Bilanz verschwunden. Langfristige Termingelder der öffentlich rechtlicher Bank-Anstalten werden mit 14 gegen 8 Mill. ausgewiesen. Die Nostro-Guthaben stellten sich auf 4870 (13,7) Mill. RM, was mit dem Rückgang der Einlagen und mit der Abdeckung der Akzeptverpflichtungen zusammenhängt. Die Debitoren gingen von 74,37 auf 62,482 Mill. RM zurück, während die langfristigen Ausleihungen, insbesondere die Termingelder an öffentlich rechtliche Bankanstalten von 0,421 auf 14,379 Mill. RM anwuchsen. Der Posten Wertpapiere, auf dem, wie bereits erwähnt, größere Abschreibungen vorgenommen wurden, erscheint mit 20,474 (26,421) Mill. RM.

Bilanzbereinigung bei der Berliner Stadtbank

Bei der Berliner Stadtbank ging der Kapitalumsatz während der ersten Hälfte des Jahres 1932 noch zurück; vom Juli an machten sich indes Ansätze einer Wirtschaftsbelebung bemerkbar. Im Berichtsjahr ist eine beträchtliche Anzahl neuer Konten eingerichtet worden, die fast ausschließlich aus Kreisen des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes stammen. Diese Berufsgruppen sowie Beamte und Angestellte stellen das Hauptkontingent der 40 752 Kundenkonten.

1,2 Millionen M Verlustvortrag bei Mannesmann

Nach höheren Abreibungen

Der Abschluß der Mannesmannröhren-Werke für 1932 weist einen Rohüberschuß von 48,676 Mill. RM aus, denen als gesamte Handlungsunkosten 42,024 Mill. RM gegenüberstehen. Nach Abschreibungen auf Anlagen und andere Vermögenswerte in Höhe von 9,816 Mill. RM verbleibt ein Betriebsverlust von 3,165 Mill. RM, der sich um den Gewinnvortrag von 1,955 Mill. RM auf 1,209 Mill. RM vermindert. Der Generalversammlung am 23. Juni wird vorgeschlagen, diesen Saldo auf neue Rechnung vorzutragen. Für 1931 hatte sich nach Abschreibungen von 7,802 Mill. RM und nach Auszahlung der Vorzugsaktien-Dividenden der Gewinnvortrag von 3,24 auf 1,955 Mill. RM vermindert.

•

Kromschröder AG. 4 pCt. Dividende. In der Aufsichtsratssitzung der G. Kromschröder AG., Osnabrück, wurde beschlossen, der GV. 4 pCt. (i. V. 5 pCt.) Dividende vorzuschlagen. Der Auftragseingang war 1932 aus Deutschland etwas höher, aus dem Ausland wesentlich niedriger als 1931. Der Auftragseingang in den ersten vier Monaten des laufenden Geschäftsjahres hält sich etwa auf der Höhe des Vorjahres.

Die Schweizer Transfer-Delegation. Die schweizerische Delegation für die bevorstehende Berliner Transferkonferenz besteht, einem Drahtbericht des Züricher Korrespondenten der „Vossischen Zeitung" zufolge, aus Generaldirektor Dr. Joehr (Schweizerische Kreditanstalt, Präsident des Komitees Deutschland der Schweizerischen Bankiervereinigung), Generaldirektor Jaberg (Schweizerische Bankgesellschaft), Direktor Blaß (Schweizerische Kreditanstalt) sowie dem Direktor der Schweizerischen Nationalbank Schwab. — In der „Neuen Züricher Zeitung" wird die Auffassung vertreten, daß die Konferenz lediglich informatorischen Charakter haben wird. Die Gläubigervertreter, die keine Vollmachten besitzen, werden sich damit begnügen, die deutschen Vorschläge entgegenzunehmen und zu prüfen. Es wird sodann die Sonderstellung der Schweiz betont, die aus der großen Passivität ihres Handelsverkehrs mit Deutschland hervorgeht, und darauf hingewiesen, daß dies ein außerordentlich gewichtiges Verhandlungsargument für die Schweiz bildet.

Die Aufgaben des Finanzkapitals

Eine Rede des Ministers Jung

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

MAILAND, 24. MAI

Die halbstaatlichen italienischen Stützungsinstitute suchen schon seit Wochen jede Aktienhausse an der italienischen Börse durch Effektenverkäufe zu verhindern. Jetzt hat sich der Finanzminister Jung auf der Jahresversammlung des Reichsverbandes der Banken ausdrücklich gegen jede Spekulation gewandt. Er betonte, die gesamte Bankorganisation müsse aufrichtig die Richtlinien des Staates befolgen, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen jede Spekulation als ungesund betrachte und sie bekämpfe, weil bei der ständigen Veränderung der Lage keine Voraussicht möglich, jede Spekulation also Glücksspiel sei. Der Finanzminister unterstrich sodann die Notwendigkeit einer Bankreform zum besseren Schutz der Spareinlagen und ihrer Anlagen. In Italien werde keine neue Banklizenz mehr zugelassen, sondern aber die Zahl der überflüssigen Banken angestrebt. Die Bankverwaltungen müßten vergessen, Vertreter ihrer Aktionäre zu sein, um ganz Treuhänder ihrer Sparer zu werden, die ihnen viel größere Kapitalien anvertrauten. Die Auswüchse im Aktienwesen müssen beseitigt werden, indem man mit ihrer Leitung möglichst die direkt Beteiligten beauftrage. Holdinggesellschaften und Verschachtelungen seien Mißbräuche. Zum Schluß bestätigte der Finanzminister, daß Italien am jetzigen Stabilisierungskurs der Lira festhalte, nachdem sich die Goldbeckung des Notenumlaufs seit Jahresende von rund 43 auf 51 pCt. erhöht hat bzw. von 47 auf 49 pCt. für Notenumlauf samt Sichtschulden.

•

Neue Goldabgaben der schweizerischen Nationalbank. Der Rückzug ausländischer Guthaben aus der Schweiz, aber auch die inländische Goldthesaurierung setzen sich, wie der „Vossischen Ztg." aus Zürich gemeldet wird, fort. Die schweizerische Nationalbank hat daher weiter große Goldabgaben vornehmen müssen. Nachdem die zweite Maiwoche einen Rückgang ihres Goldbestandes um 144,7 Millionen gebracht hat, ist dieser nach dem Ausweis vom 23. Mai abermals um 73,2 auf 2111,2 Millionen Fr. und damit seit Ende März insgesamt um rd. 425 Millionen Fr. gesunken.

Französisches Petroleum-Monopol. Die französische Kammer hat bei der zweiten Lesung des Einnahmebudgets gegen den Beschluß des Senats sich erneut mit 362 gegen 230 Stimmen für die Schaffung eines Petroleum-Monopols ausgesprochen.

Th. Goldschmidt hofft auf Belebung

Neue Sonderabschreibungen auf Beteiligungen und Forderungen

Die Th. Goldschmidt AG., Essen (Chem. Fabriken), die vor zwei Jahren ihr Aktienkapital von 29,3 auf 18,3 Mill. RM und im letzten Jahre weiter auf 16,5 Mill. RM herabgesetzt hatte, schreitet in dem Abschluß für 1932 fort, das Bilanzbild zu klären. Aus den vorhandenen Rückstellungen sowie aus einer neuen Amerikafreigabe von 0,4 Mill. RM werden weitere Abschreibungen, vor allem auf Beteiligungen und Forderungen, vorgenommen. Neben der Amerikafreigabe stehen hierzu die im Vorjahr noch mit 1,75 Mill. RM ausgewiesenen Wertberichtigungsposten, sowie die Sonderrücklage für Wertminderungen von 0,4 Mill. RM zur Verfügung. Insgesamt können also außerordentliche Abschreibungen von 2,55 Mill. RM vorgenommen werden. Davon entfallen auf die Beteiligungen 1,665 Mill. RM, so daß sie bei einem Zugang von 0,49 Mill. RM jetzt mit 12,33 (13,51) Mill. RM zu Buche stehen. Wie sich die Sonderabschreibungen auf die Forderungen im einzelnen verteilen, wird leider nicht mitgeteilt. Möglicherweise entfällt ein größerer Teil hiervon auf Konzernforderungen. Aus dem Geschäftsbericht ist lediglich zu ersehen, daß die Buchforderung gegen die Neufeldt und Kuhnke GmbH., Kiel, abgeschrieben worden ist.

Die Gesamtlage des Unternehmens am Ende des Berichtsjahres war, wie die Verwaltung erklärt, zwar noch unbefriedigend, so doch gegenüber dem Vorjahr insofern etwas günstiger, als die Einnahmen ungefähr die Ausgaben gedeckt haben. Nicht berücksichtigt sind dabei allerdings die ordentlichen Abschreibungen von 0,29 Mill. RM. Hierzu wurde eine im Rohgewinn von 2,9 Mill. RM verrechnete Warenreserve herangezogen. Mindestens zum Teil dürfte hierauf auch die höhere Bewertung der Vorräte mit 1,08 (0,63 Mill. RM) zurückzuführen sein. Unter Berücksichtigung dieser Transaktion verbleibt ein kleiner Reingewinn von 10 145 RM, der einschließlich des Vortags mit insgesamt rund 17 000 RM vorgetragen werden soll.

Der Markt für die Erzeugnisse der Gesellschaft war nur für eine erheblich geringere Produktion und zu weiter gefallenen Preisen aufnahmefähig. Sparmaßnahmen konnten keinen Ausgleich schaffen. Der Durchsatz der Weißblechentzinnung blieb mengenmäßig um 25 pCt. hinter dem Vorjahr zurück. Die Preise für die Erzeugnisse dieses Betriebes: Zinn, Zinnsalze und Eisenschrott gingen weiter erheblich zurück und zogen erst gegen Jahresende wieder etwas an. Sie sind auch heute noch ungenügend. Die Verwaltung ist der Auffassung, daß grade *bei den nunmehr geltenden wirtschaftlichen und nationalen Gesichtspunkten* ein für die Eisen- und Metallindustrie Deutschlands so wichtiger Rohstofferzeuger, wie diese Entzinnungsanstalt, wieder der Gesundung entgegengeführt werden muß. Auch in anderen Erzeugnissen sind die Umsätze weiter zurückgegangen. Lediglich bei den chemischen Spezialprodukten und der hochwertigen Bleimennige konnten sie *bei allerdings weichenden Preisen mengenmäßig etwas erhöht* werden.

Die Beteiligungen haben nur 0,135 Mill. RM Ueberschüsse gebracht. Der Gewinn der Chemischen Fabrik Buckau wurde zur inneren Stärkung benutzt. Die Elektro-Thermit G. m. b. H., Berlin-Tempelhof, brachte wegen Rückganges der Straßenbahnaufträge keinen Ertrag. Bei der Neufeldt u. Kuhnke G. m. b. H., Kiel, ging *infolge Drosselung der Behördenaufträge* der Umsatz so stark zurück, daß die Unkosten nicht voll gedeckt werden konnten. Die Gesellschaft besitzt weiter Mehrheitsinteressen an einer Anzahl von Ein- und Verkaufsgesellschaften, sowie an zwei im Interesse der Belegschaft errichteten Grundstücksunternehmen. Sie ist weiter alleinige Kommanditistin der mit einem Kapital von 500 000 RM ausgestatteten Th. Goldschmidt Kommanditgesellschaft, Essen. *Diese verwaltet Wertpapiere und einige Beteiligungen im In- und Auslande.* Weitere Beteiligungen entstanden in der Hauptsache durch Zusammenarbeit mit anderen Unternehmungen zwecks gemeinsamer Verwertung patentierter Verfahren. Der erwähnte Zugang auf dem Beteiligungskonto rührt mit ungefähr 0,3 Mill. RM aus eigener Umgruppierung von Forderungen auf Beteiligungen her, da sie beteiligungsähnlichen Charakter haben. Neu übernommen wurde eine Beteiligung von 0,15 Mill. RM an der Deutschen Bergin AG. für Holzhydrolyse, Mannheim.

In der Bilanz erscheinen weiter die Anlagekonten, da sich Zu- und Abgänge etwa die Waage halten, im wesentlichen um die Abschreibungen auf 6,04 (6,31) Mill. RM vermindert. Die übrigen Posten sind infolge Aufgliederungen nur unter Vorbehalt mit dem Vorjahre vergleichbar. Das gesamte *Umlaufsvermögen von* 4,66 (5,78) Mill. RM entspricht fast genau der Höhe der gesamten Verbindlichkeiten von 4,76 ((5,01) Mill. RM. Auf der Aktivseite erscheinen u. a. Hypotheken mit 0,74 (0,57) Mill. RM, Warenforderungen mit 1,13 — davon an Konzerngesellschaften 0,53 — Konzernforderungen mit 0,37 und sonstige Forderungen mit 1,16, also zusammen 2,66 (3,34)) Mill. RM. Stark ermäßigt haben sich die Bankguthaben auf 0,1 (0,84) und die Wechselbestände auf 0,03 (0,26) Mill. RM. Demgegenüber betragen bei noch rund 0,22 Mill. RM Rückstellungen und Wertberichtigungen Warenschulden 0,62 — davon an Konzerngesellschaften 0,37 — Konzernschulden 0,48 und sonstige Schulden *0,72 Mill. RM*, zusammen also 1,82 (2,72) Mill. RM. Erhöht haben sich die Akzepte auf 0,31 (0,04) und die Bankschulden auf 2,55 (2,19) Mill. RM. Die Bürgschaften sind von 7,8 auf 6,96 Mill. RM zurückgegangen.

Im laufenden Geschäftsjahr haben sich die Marktverhältnisse nicht wesentlich gebessert, obwohl Anzeichen vorhanden sind, die trotz den immer mehr wachsenden Erschwerung der Ausfuhr auf eine Geschäftsbelebung schließen lassen.

Förderung des Eisensteinbergbaues

Ein Vorschlag für das Sieg-, Lahn- und Dill-Gebiet

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

HANAU, 24. MAI

Von der Bezirksstelle Wetzlar der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau wird über die Verhandlungen zur Sicherung des Erzabsatzes sowie über die Forderungen des Bergbaues und der Hochofenindustrie ein Bericht veröffentlicht, der u. a. einen Einigungsvorschlag zwischen den westfälischen Hütten und den Vertretern des *Bergbaues von Sieg, Lahn, Dill und Oberhessen über die* erhöhte Abnahme und Verhüttung der Erze dieses Gebietes enthält. Darin heißt es: „Die gemischten Hüttenwerke von Rhein und Ruhr, nämlich Vereinigte Stahlwerke, Friedr. Krupp A.-G., Hoesch, Köln-Neuessen, Gutehoffnungshütte, Klöcknerwerke, Mannesmannwerke, Eschweiler Bergwerksverein, verpflichten sich, mit Wirkung vom 1. Juni 1933 ab aus dem Siegerland abzunehmen: an Rohspat (auf das Jahr berechnet) 842 000 To. Hierzu tritt der Eigenverbrauch der Siegerländer Hütten mit etwa 65 000 To. Ferner sollen Verhandlungen mit den reinen Stahlwerken zwecks Ersetzung eines Teils des Schrotteinsatzes durch Stahl- und Spiegeleisen geführt werden, um die obige Rohspatmenge um weitere 50 000 bis 100 000 To. zu erhöhen, so daß man, ausgehend von einer Rohstahlerzeugung der obengenannten gemischten Hüttenwerke im ersten Vierteljahr 1933 *in Höhe von 1,2 Mill. To., auf einen* gesamten Rohspatverbrauch von mindestens 960 000 To. jährlich kommt.

Die gemischten Hüttenwerke verpflichten sich, für jede Tonne Rohstahlerzeugung 135 kg Rohspat abzunehmen. Die Zahl der Beschäftigten im Siegerland wird von gegenwärtig *2400 Mann auf 4600 Mann erhöht.* Hinsichtlich der Preisfrage erwartet man keinerlei Schwierigkeiten, da die Siegerländer Hütten überwiegend im Besitz der gemischten Hüttenwerke sind.

Der Eigenverbrauch des Lahn- und Dillgebiets (Buderus, Hessen-Nassauischer Hüttenverein) wird geschätzt auf 175 000 Tonnen. Die gemischten Hüttenwerke verpflichten sich zu einer Abnahme von 250 000 To., dazu Grube Fernie ca. 50 000 To., insgesamt 475 000 To. Angesichts der darniederliegenden Verhältnisse der Eisenerzeugung besteht zur Zeit keine Möglichkeit, eine Mehrabnahme solcher Erze herbeizuführen. Sobald jedoch die gemischten Hüttenwerke von ihren Wabanaerz- und Normadieverträgen herunterkommen sollten, wird sich die Menge entsprechend erhöhen lassen. Die Preisfrage für das Lahn- und Dillgebiet (einschl. Oberhessen) soll in einer Kommission mit aller Beschleunigung gelöst werden. Die Zahl der Belegschaft im Lahn- und Dillgebiet wird von jetzt 800 auf künftig 1800 Mann steigen. Insgesamt wird über 3000 Arbeitern Mehrbeschäftigung gegeben. Die heutige Fördermöglichkeit des Lahn-Dillgebietes liegt bei 1 Mill. To. pro Jahr, so daß sich die Beschäftigung künftig für das Siegerland auf 41 pCt., für das Lahn-Dillgebiet auf 47,5 pCt. der Förderfähigkeit beziffert. In der Verhandlung konnte hinsichtlich der Preise noch kein Ergebnis erzielt werden, da die Gegensätze zu groß waren. Das Reichswirtschaftsministerium hat daher angeordnet, daß die Angelegenheit in einer Sonderkommission zwischen Hütten- und Bergbau unter dem Vorsitz des Kommissars für *das Siegerland baldmöglichst geregelt wird.* Die Grubenverwaltungen haben betont, daß sie an eine Wiederaufnahme ihrer Betriebe erst denken könnten, wenn die Preisfrage ihre Erledigung gefunden habe. Die Vertreter des Lahn-Dillgebietes wiesen auch darauf hin, daß eine Frachtverbilligung für den Koksbezug der im Lahn- und Dillgebiet stehenden Hütten unbedingt angestrebt werden müsse.

Ferner schweben Verhandlungen über die Fortführung der bisherigen Subvention. Sämtliche Beteiligten haben den *Wunsch ausgesprochen,* die ***Subvention in der bisherigen Form nicht mehr beizubehalten.*** Man wünscht keinen geldlichen Zuschuß auf die Tonne geförderten Erzes. Die im Etat des Reiches und der Länder eingesetzte Summe von 800 000 RM für 1933-34 will man lediglich für die Aus- und Vorrichtung verwenden, um die in dieser Hinsicht entstandenen Schäden aus der zurückliegenden Zeit wieder gutzumachen. Der Bergbau könne aus eigener Kraft selbst bei einem Erlös von —,31 RM pro Eiseneinheit dieser Aufgabe nicht gerecht werden.

Hilfe für die Rheinschiffahrt!

Ein Programm der Handelskammer Duisburg

ESSEN, 24. MAI

Die niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der die überragende Bedeutung des Rheins als Wasserstraße dargelegt wird. Drei Fünftel der auf den deutschen Wasserstraßen beförderten Güter entfallen der Denkschrift zufolge auf das Rheinstromgebiet. Der Gesamtverkehr auf dem Rhein ist aber von 73.3 Mill. To. 1929 auf 47.9 Mill. Tonnen 1932 gefallen, der Rheinverkehr über die deutsch-niederländische Grenze von 54 Mill. auf 32.3 Mill. To. Der *Umschlag in dem früher verkehrsreichsten Binnenhafen* der Welt, dem von Duisburg-Ruhrort, hat 1932 mit 10,8 Mill. To. weniger als 50 pCt. des Umschlags von 1929 ausgemacht. Die starke Zunahme der internationalen Rheinflotte nach dem Kriege hat daneben einen Tiefstand der Frachten bewirkt, der lange Zeit hindurch um 40 pCt. unter der normalen Friedensfracht lag.

Steuerliche und soziale Vorbelastungen der deutschen Flagge gegenüber der konkurrierenden fremden Schiffahrt müßten zur Vernichtung der deutschen Rheinschiffahrt führen, wenn nicht in letzter Minute Sanierungsmaßnahmen erfolgten. Dazu zählt die Kammer, abgesehen von steuerlicher Entlastung, den Zusammenschluß der Partikulierschiffer mit staatlicher Hilfe, der übrigens durch die NSBO, Abteilung Binnenschiffahrt, weithin *vorbereitet sei. Weiter sei ein Ausgleich der Interessen von* Reichsbahn und Rheinschiffahrt erforderlich. Die bisherige Tarifpolitik der Reichsbahn sei nichts anderes als binnenschiffahrtsfeindlich zu bezeichnen. Die Forderung nach Ausgleichstarifen für die Rheinschiffahrt seien, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, konsequent abgelehnt worden. Die Einführung der Mindestmengentarife seitens der Reichsbahn sollte die Verfrachter veranlassen, möglichst alle Güter von der Wasserstraße auf die Schiene zu legen. Die Kammer gehe mit der Groß- und Kleinschiffahrt, mit den Spediteuren und der Gesamtheit der Partikulierschiffer in der Forderung einig, daß mit dieser Tarifpolitik der Reichsbahn nunmehr Schluß gemacht werde und die Reichsbahntarife nach und nach von den *Häfen des Reichs für alle für* den Wassertransport in Frage kommenden Güter gesenkt werden. Der Ausschluß der deutschen Häfen am Niederrhein *von den Seehäfen-Ein- und Ausfuhrtarifen im* unmittelbaren reinen Seeschiffsverkehr bedeute eine durch nichts begründete Benachteiligung, denn die deutschen niederrheinischen Häfen erfüllten im unmittelbaren reinen Seeverkehr mit ausländischen Seehäfen der Nord- und Ostsee die gleichen Funktionen wie die deutschen Seehäfen. Sie verlangen, daß ihnen in dieser Beziehung grundsätzlich der Charakter von Seehäfen zuerkannt und demgemäß ihre Einschaltung in die Seehäfen-Tarifpolitik vorgenommen werde.

20 000 Gläubiger beim Konsumverein Magdeburg

MAGDEBURG, 24. MAI

Die Insolvenz des Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend hat in diesen Tagen die betroffenen Kreise zur Entgegennahme eines ersten Berichts über den Stand des Vermögens zusammengeführt. Der Kreis der Geschädigten ist außerordentlich groß. Er umfaßt nicht weniger als rd. 33 000 *Genossenschaften und etwa* 20 000 *Spargläubiger.*

Schon im Herbst, so wurde berichtet, sei die Lage nicht günstig gewesen. Durch organisatorische Maßnahmen und Unkostensenkung sei aber im ersten Quartal die Wiederherstellung der Rentabilität gelungen. Die Insolvenz erkläre sich also nicht aus dem Betriebe, sondern aus den großen Abzügen an Spargeldern. 1930 habe der Spareinlagenbestand noch über 4 Mill. RM betragen, bis Ende 1932 *sei er um rund 2,7 Mill. RM zurückgegangen und bis* Ende April 1933 seien noch weitere 420 000 RM abgezogen worden. Da die Spareinlagen in Grundstücken, Hypotheken usw. festgelegt waren, habe es zwangsläufig zur Insolvenz kommen müssen. Inzwischen seien von der Regierung Zusicherungen für eine Erhaltung des Konsumvereins gemacht worden. Der Vorstand werde sich um eine möglichst volle Befriedigung der Gläubiger, vor allem der Kleingläubiger, bemühen.

Ueber den Vermögensstand wurde ausgeführt, daß die Aktiven nach der ersten Schätzung 3,41 Mill. RM betragen, die Passiven dagegen rund 3,51 Mill. RM. Unter den Aktiven betragen Grundstücke, Einrichtungen usw. 1,66 Mill. RM, Hypotheken 0,43, Lagerbestände 0,60, Inventar 0,20, Beteiligung an der GEG. 0,24 Mill. RM. Unter den Passiven werden abgeführt gesicherte Forderungen mit 1,27 und ungesicherte 2,25 Mill. RM. Hauptgläubigerin ist die GEG. in Hamburg mit 0,74 Mill. RM.

Betont wird zu den Ziffern, daß eine gewisse Zurückhaltung ihnen gegenüber noch am Platze ist, da vor allem die Grundstückswerte erst roh geschätzt sind.

●

Höherer Kunstseidenexport. Der deutsche Kunstseidenaußenhandel hat im laufenden Jahre bei einer beim Export sowie auch bei der Einfuhr fortschreitenden Umsatzsteigerung für Deutschland ein im Vergleich zum Vorjahre anhaltend günstiges Bild aufzuweisen. Der deutsche Kunstseidengarnexport übersteigt ganz erheblich den Vorjahrsumfang. Bereits im ersten Quartal konnte eine mengenmäßige Exportsteigerung von 38 pCt. und im April dann sogar eine solche von 70 pCt. gegenüber dem Vorjahre erzielt werden. Insgesamt sind in den ersten vier Monaten dieses Jahres 2,43 Mill. kg Kunstseidengarne im Werte *von 9,45 Mill. RM ausgeführt worden,* d. h. der Menge nach 46 pCt. mehr, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, in dem 1,67 Mill. kg im Werte von 9,03 Mill. RM exportiert wurden. Deutschlands Einfuhr von Kunstseidengarnen ist dagegen in den ersten vier Monaten 1933 im Vergleich zum Vorjahre von 3,68 Mill. RM im Werte von 16,78 Mill. RM auf 2,98 Mill. kg im Werte von 11,98 Mill. RM, also mengenmäßig um rund 19 pCt. und dem Werte nach um 29 pCt. *zurückgegangen. Diese günstige Entwicklung des Kunstseidenaußen*handels brachte eine fühlbare Entlastung der deutschen Devisenbilanz mit sich. Während im vergangenen Jahre zur Bezahlung des Einfuhrüberschusses in den ersten vier Monaten rund 7¾ Mill. RM benötigt wurden, waren es im laufenden Jahre demgegenüber nur noch 2½ Mill. RM.

Das Handelsabkommen England-Island. Der Text des englischen Handelsabkommens mit Island ist, wie der „*Voss. Ztg.*“ aus London gedrahtet wird, gestern veröffentlicht worden. Der Vertrag hält sich eng an das Schema, das den übrigen englischen Handelsverträgen mit den nordischen Staaten zugrunde liegt. Island gewährt England auf verschiedenen Positionen seines Zolltarifs eine 5proz. Senkung, darunter auf Baumwoll-Stückgut, Leinen und Kunstseide. Island verpflichtet sich außerdem, 77 pCt. seines Kohlenbedarfs in England einzudecken. Die wichtigste Konzession Englands an Island besteht in einer Garantie, daß der bestehende Zollsatz von 10 pCt. für Fischeinfuhr nicht weiter erhöht werden soll.

Vermehrte Verwendung von deutschem Talg. Der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat an die Industrie- und Handelskammern folgenden Erlaß gerichtet: „Auf Veranlassung des Herrn *Reichswirtschaftsministers ersuchte ich* ergebenst, auf alle Seifen- und Kerzenfabriken des Kammerbezirks in der Richtung einer höchstmöglichen Verwendung deutschen Talges bei der Seifen- und Lichtherstellung hinzuwirken, damit sich die Reichsregierung auch künftighin nicht gezwungen sieht, von der ihr gegebenen Ermächtigung zur Einführung eines Verwendungszwanges für deutschen Talg bei der Seifen- und Kerzenherstellung Gebrauch zu machen.“

Engelhardt-Brauerei verkauft Aktienbesitz der AG. für landwirtschaftliche Produkte. Wie WTB.-Handelsdienst erfährt, steht die Niederlegung der Aufsichtsratsmandate von Generaldirektor Nacher und Direktor Krayn in Verbindung mit dem seitens der Engelhardt-Brauerei AG., Berlin, erfolgten Verkauf ihres Besitzes an Aktien der AG. für landwirtschaftliche Produkte.

Verlusterhöhung Werkzeug - Maschinenfabrik „Union“. Die Werkzeug-Maschinenfabrik „Union“ (vorm. Diehl), Chemnitz, erzielte 1932 Bruttoeinnahmen von 0,56 (i. V. Verkaufserlös 1,13) Mill. RM, denen Löhne und Gehälter von 0,17, Sozialabgaben, Zinsen und Steuern von 0,08 und sonstige Aufwendungen von 0,16 (i. V. Fabrikationsaufwand 1,07) und Rückstellungen auf Russenwechsel und Außenstände von 0,14 (—) Mill. RM gegenüberstanden. Zur Abschreibung gelangten *0,09 (0,18) Mill. RM.* Unter Einrechnung von 367 845 RM Vorjahresverlustvortrag ergibt sich ein Gesamtverlust von 443 760 RM, der wieder vorgetragen werden soll. Im Berichtsjahre sei der Umsatz der Gesellschaft weiter zurückgegangen.

Kampf um den Südost-Markt

Neue Wege des deutsch-rumänischen Austausches?

In der Generalversammlung der Deutsch-Rumänischen Handelskammer stellte Reichsminister a. D. von Raumer fest, daß die Tätigkeit der Deutsch-Rumänischen Handelskammer im vergangenen Jahre sich weiter entwickelt habe und daß ihre Einrichtungen im erhöhten Maße in Anspruch genommen worden seien. Die deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen seien gegenwärtig auf einem Stande angelangt, der kaum einer weiteren Verschlechterung Raum lasse. Deutschland habe stets sein Entgegenkommen gegenüber Rumänien gezeigt. Es habe zum ersten Male den Präferenzgedanken aufgenommen und sich um die Zustimmung seiner anderen Vertragspartner für die Gewährung der südosteuropäischen Präferenzen bemüht. Es sei zu hoffen, daß die Lage der deutschen Landwirtschaft sich so *konsolidieren werde, daß man in der Lage sein wird,* eine Handelspolitik zu treiben, die es nicht nötig habe, von Abschnitt zu Abschnitt plötzliche Hilfsmaßnahmen einzuschalten.

Der rumänische Gesandte N. O. Comnen führte aus, daß die Ausfuhr Deutschlands nicht nur nach Rumänien, sondern nach allen südosteuropäischen Ländern von Jahr zu Jahr abgenommen habe. An Stelle Deutschlands träten als Lieferanten auf diese Märkte in erhöhtem Maße Italien, Frankreich und die Tschechoslowakei. Eine Fortsetzung dieser Entwicklung werde neben dem Verlust dieser Absatzmärkte auch die Gefahr der Schwächung der politischen Einflußnahme mit sich bringen. Diese Entwicklung läge in den in allen Ländern auftretenden Einfuhrerschwerungen begründet. Der Gesandte gab der Hoffnung Ausdruck, daß hier eine baldige Aenderung eintreten möge.

Das Vorstandsmitglied der Reichsstelle für Oele und Fette, Hübener, erklärte, daß Deutschland künftig vollkommen unabhängig von dem Bezug ausländischer Nahrungsmittel, insbesondere Brot- und Futtergetreide und gegebenenfalls auch Eiern, sein würde. Dagegen müsse Deutschland Fettrohstoffe, insbesondere Oelsaaten, einführen. Diese Einfuhr sei bisher aus überseeischen Ländern erfolgt, mit welchen es eine stark passive Handelsbilanz habe. Rumänien sei dasjenige Land, welches durch seine klimatischen Verhältnisse am besten in der Lage sei, die deutsche Landwirtschaft mit Oelsaaten zu versorgen. Hier zeige sich ein Weg für die zukünftige Gestaltung der deutsch-rumänischen Handelsbeziehungen. — Am Schluß der Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der die Reichsregierung und die rumänische Regierung gebeten werden, die Mittel zu prüfen, die zur Erleichterung und zum Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern beitragen können.

Börse allgemein widerstandsfähig

Kleine Stillhaltekäufe

Obwohl die Umsatztätigkeit an der heutigen Berliner Börse im großen und ganzen weiter gering blieb, gaben doch die vorliegenden wirtschaftlichen Nachrichten den Märkten eine Stütze und teilweise auch Anregung. Mit besonderer Befriedigung nahm man die weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit auf, um so mehr, als gleichzeitig aus verschiedensten Industriezweigen Meldungen über eine weitere Belebung vorlagen. Dazu kam der feste Verlauf Wallstreets.

Nur auf einzelnen Spezialmärkten war das Geschäft etwas lebhafter als in den letzten Tagen. Hier wollte man aus den Käufern — Großbanken und halböffentliche Institute — schließen, daß wieder Aufträge für Rechnung von Stillhaltekonten zur Ausführung gelangten. Die Käufe erstreckten sich hauptsächlich auf sichere Dividendenwerte. Hier konnten sich auch Kursbesserungen von 1 bis 2 pCt. durchsetzen, während sonst die Notierungen gegenüber denen des Vortages nur geringfügige Veränderungen aufzuweisen hatten.

An der Spitze der lebhafter gehandelten Werte lagen Siemens u. Halske, in denen ein Umsatz von mehr als 100 000 Mark zu einer Befestigung um 2½ auf 161½ pCt. führte. Auch Farben (plus ¾ pCt.) gingen anfangs lebhafter um, doch konnte sich im Verlauf der dabei erzielte Gewinn von 1¼ pCt. nicht ganz behaupten. Ferner waren wieder einige Tarifwerte anfangs gefragt und zwischen ½ bis 1 pCt. fester. Zu den Werten, die Spezialinteresse begegneten, zählten weiter Daimler (plus ¾ pCt.), wobei auf die gebesserte Lage der Automobilindustrie verwiesen wurde. Die Verschiebung der Rütgers-Entscheidung, die die Hoffnungen auf eine kleine Dividende eröffnet, kam dem Kurs durch einen Gewinn von 1 pCt. zugute.

Am Montanmarkt waren Umsatztätigkeit und Kursveränderungen außerordentlich gering. Nur einzelne Braunkohlenwerte, wie Rhein. Braunkohle (plus 2 pCt.) und Niederlausitzer Kohle (plus 1 pCt.) fester. Kaliwerte setzten ihre Erholung mit Gewinnen bis zu 2 pCt. weiter fort.

Reichsbankanteile kaum verändert. In Schiffahrtswerten erfolgten ncah der Befestigung des Vortages Gewinnmitnahmen, so daß Lloyd und Hapag Rückgänge von etwa 1 pCt. aufzuweisen hatten. Dagegen lagen Hamburg-Süd und Hansa, die gestern die Bewegung nicht mitgemacht hatten, um 1—2 pCt. gebessert. Unter den Maschinenwerten zeigte sich kleines Angebot in Berliner Maschinen (— 1 pCt.), wobei auf die in dem Prospekt erfolgte Ankündigung eines Verlustabschlusses verwiesen wurde.

Auch am Markt der unnotierten Werte ergaben sich bei geringfügigsten Umsätzen keine nennenswerten Veränderungen. Albrecht u. Meister 25, Glückauf 103, Großkraftwerk Franken 101,50, Holzminden Glas 17, Kabel Rheydt 115, Karstadt 2,30, Linke Hofmann 19,75—20, Maschinen und Kranbau 35, Müser Brauerei 35, Scheidemandel 20,75, Svenska 12,50—13, Wintershall 109—108,25, Diamond ca. 5, do. Vorzüge 5,25.

Am Bankenmarkt konnten auch heute die Aktien der Commerz- und Privatbank ihren bisherigen Stand von 50¾ pCt. behaupten. Dagegen gaben die Aktien der DD-Bank erneut um 1½ und die der Dresdner Bank abermals um 1 pCt. nach. Beide Werte haben damit den gleichen Stand von 53 pCt. erreicht. An der Börse vermutet man, daß Bestrebungen im Gange sind, die Aktien der Großbanken auf einem einheitlichen Niveau von etwa 50 pCt. zu stabilisieren, um für die in der Ausarbeitung befindlichen Pläne zu einer Neuordnung des gesamten Bankwesens eine feste kursmäßige Grundlage zu besitzen.

Am Einheitsmarkt der Industriewerte ergaben sich bei stillem Geschäft meist nur geringfügige Veränderungen nach beiden Seiten. Interesse bestand für Reichelbräu (+ 4) und Tucher (+ 2), während Siegersdorfer Werke (— 3¼) und Hallesche Maschinen (— 3) angeboten waren.

Renten behauptet

Landschaftliche Pfandbriefe fester

Am Markt der heimischen Rentenwerte war das Geschäft im allgemeinen recht gering. Alt- und Neubesitzanleihe konnten ihre gestrigen Kurse knapp behaupten. Etwas Material kam in Reichsschuldbuchforderungen an den Markt, so daß hier ein Abschlag von ⅜ pCt. zu verzeichnen war. Dagegen bestand etwas Interesse für Hilferding-Anleihe, die sich um 1 pCt. befestigen konnte. In Staatsanleihen war die Haltung überwiegend etwas schwächer. Eine Ausnahme machten einige Mecklenburgische Emissionen, die geringfügige Besserungen aufwiesen. Stärker gedrückt war Thüringer Anleihe von 1927 (minus 1). Provinzanleihen zeigten bei stillem Geschäft freundliche Grundtendenz und Besserungen bis zu 1 pCt. Stärkerem Interesse begegneten 1928er Niederschlesier (plus 2).

Am Stadtanleihemarkt war die Haltung geteilt. Für einige Schatzanweisungen bestand Interesse, so für Frankfurter Schätze (plus ¾). Hingegen hatten Duisburger Stadtanleihe (minus 1½), Elberfelder (minus ½) unter Angebot zu leiden. Deutsche Kommunalsammelanleihe, in denen die Umsätze einen relativ großen Umfang annahmen, befestigten sich auf 70 pCt.

Am Pfandbriefmarkt war die Haltung im allgemeinen knapp bekauptet Goldpfandbriefe bröckelten zum Teil leicht ab, Kommunalobligationen lagen bis zu 1 pCt. niedriger. Im Gegensatz hierzu konnten Landschaftliche Pfandbriefe ihre schon in den letzten Tagen feststellbare Erholung weiter fortsetzen. Ostpreußen hatten Gewinne bis zu 1¼. Pommern Besserungen bis zu 1¾ pCt. zu verzeichnen.

In den Hypothekenbankaktien kam überwiegend noch etwas Ware heraus. Rhein. Westfälische Boden und Süddeutsche Boden, in denen gestern die Verkaufsorders repartiert werden mußten, lagen abermals je 2½ pCt. niedriger, wobei wiederum das Angebot nicht voll untergebracht werden konnte. Deutsche Hypothekenbank und Sächs. Boden verloren je 1 pCt.

In einigen Industrieobligationen lag größeres Angebot vor, das auf geringe Aufnahmeneigung stieß. Sowohl in Hoesch (minus 3) als auch in Leipziger Bier (minus 2½ gegen den letzten Kurs) konnten die Verkaufsaufträge nur zum Teil ausgeführt werden. Dagegen waren Basalt und Lüdenscheid um etwa je 1 pCt. befestigt.

Am internationalen Devisenmarkt ergaben sich gegenüber dem Vortag kaum nennenswerte Abweichungen. Man hörte London gegen New York mit etwa 3,92½. Im Verlauf stellten sich der Dollar und das englische Pfund gegenüber den Goldvaluten etwas niedriger, so daß man für das Pfund aus Paris einen Kurs von 85,92½ und für den Dollar einen Kurs von 21,85 hörte. In Berlin wurde die Notiz für Auszahlung New York mit 3,65 (Vortag 3,66) und der Kurs für Auszahlung London mit 14,29 (14,31) festgesetzt.

Am Geldmarkt war das Geschäft sehr still, die Sätze für Tagesgeld blieben mit 4⅜ bzw. 4¼ pCt. für erste Adressen unverändert. In Privatdiskonten wurde ein geringes Angebot wieder zu 3⅞ pCt. in der Mitte untergebracht. Weitere Nachfrage bestand für Reichswechsel.

Schluß fast umsatzlos

Der Schluß des amtlichen Vrekehrs ging bei fast völliger Umsatzlosigkeit vor sich, so daß die Mehrzahl der Papiere ohne Schlußnotiz blieb. Der Mannesmann-Verlustauschluß trug in den Montanmarkt eine gewisse Verstimmung, der sich in einem Rückgang der Mannesmannaktien bis auf 73¾ (erster Kurs 75½) ausdrückte. Auch Akumulatoren waren bei 176¾ (e. K. 180¼) angeboten, wobei auf die Verschiebung der Generalversammlung um etwa 4 Wochen verwiesen wurde. Nur Siemens konnten bei 161½ (e. K. 160) ihren Tagesgewinn voll behaupten.

Farben mußten mit 132⅛ (133¼) ihren vorangegangenen Gewinn dagegen wieder hergeben. Reichsbank 127⅝ (128), Ver. Stahlwerke 43 (43). Auch Tarifwerte gaben ihre anfänglichen Befestigungen meist wieder her.

Am Rentenmarkt war das Geschäft so klein, daß Altbesitz und Ver. Stahlwerke-Obligationen ohne Schlußnotierungen blieben. Neubesitz 12,85 (13), Reichsbahn-Vorzugsaktien 97 (97).

Frankfurter Börse

Die Frankfurter Börse eröffnete in völliger Stille. Die wenigen Kurse, die anfangs notiert wurden, zeigten keine großen Veränderungen. Die Farbenaktie war etwas fester. Kaliaktien waren weiter erholt. Auch Reeichsbankanteile lagen fester. Sonst überwogen die Rückgänge, die sich meist unter 1 pCt. hielten. Auch am Rentenmarkt waren die Kurse nicht ganz gehalten. Stahlvereins-Obligationen nach der gestrigen Aufwärtsbewgung nachgebend um 1⅛ pCt. auf 68. Altbesitz-Anleihe notierte 76¾; Hapag 20; Buderus 77¼; Farbenindustrie 133¼; Goldschmidt 54¾; Harpener 96; Kali Westeregeln 134; Klöcknerwerke 61⅝; Mannesmann 75⅝; Rheinstahl 92⅜; Rütgerswerke 58; Waldhof 53¾.

MÜNCHEN	24. 5.		24. 5.		24. 5.
Bamberger Mälzerei A. G.	93,50	Hellmann u. Littmann A. G.	9,50	Schöfferhof-Binding.Frankfurt	169,00
Brauhs.Würzbrg.	168,00	Löw.-BräuMünch	199,00	v.TucherscheBr.	—
Bürgerl. Brauhs. Ingolstadt	104,00	Neu-Westend Münch.Terr.-G.	—	Waitzingerbräu A.-G.,Miesbach	75,00
Hackerbräu	150,00	Paulanerbräu	184,50	Bayer.LloydA.G. Regensburg	55,50

STETTIN	24. 5.		24. 5
C. W. Kemp Nachfg.	25,00	Friedr. Rückforth Ww.	—
Pomm.Prov.-Zuckersied.	98,00	Stettiner Oderwerke	—
Ferd. Rückforth Nachf.	—	Union Fabr. chem. Prod.	—

MAGDEBURG	24. 5.				
Crottorf Elektrizitäts-Werke	65,00	Magdeb. Mühlenw.	119,50	Magdeburger Straßenbahn	55,00
Magdeb. Allg. Gas	—	Zuckerfabr. Klein-Wanzleben	75,00	Freiverkehr	—
Magdeb. Bergw.	—	Zuckerraffinerie Magdeburg	88,00	GenthinerZuck	46,00

BRESLAU	24. 5.				24. 5.
Feldm. Papier- u. Zellstoffwerke	—	Huta Hoch u.Tief	56,00	Schles. Elektr. u. Gas-A.G. Lit. B	—
Fraust.Zuckerfb.	—	Meyer-Kauffmann	—	Schles. Lein.-Ind. vorm. Kramsta	—
GruschwitzTextil	—	N.-Schl. Elektr. u. Kleinbahnen	—		
		Schultheiß	—		

LEIPZIG	24. 5.				
Adca	50,50	LeipzKammg-Spin	80,00	Schulz jr., Leipzig	44,00
Fritzsche-Hager	12,00	do.Spitzf.Barth&Co	40,00	Sondermann „B"	—
Kirchner & Co.	17,50	Mansfelder Bergb.	26,50	Stöhr & Co.,Kammgarnsp., Leipzig	111,50
Lpz.Baumwollsp. Lindenau	—	PolyphonwWahren	36,00	Thür. Gasg., Leipz.	109,75
		Riquet & Co. A.-G.	88,00	Prehlitzer Braunk.	—
		H.Schneider,Leipz.	48,00		

London nicht einheitlich

Die Londoner Börse war lustlos und nicht einheitlich. Das Hauptinteresse beanspruchte führende internationale Werte infolge der Entwicklung in Wallstreet. Sie zogen zum größten Teil an. Von den deutschen Werten lagen Dawes-Anleihen bei 66¾, Young-Anleihe bei 52¼. Oesterreicher waren auf 65 befestigt, Ungarische Völkerbunds-Anleihe 40. China- und Japanwerte waren gebessert. Englische Industriewerte vernachlässigt, Konsols umsatzlos und schwach. Kriegs-Anleihe $98\frac{15}{16}$. Am Devisenmarkt war der Dollar schwach, das Pfund fest; New York 3,92½, Paris 86; Amsterdam 8,40; Zürich17,51; Berlin 14,43.

Pariser Anfangskurse: Bank von Frankreich 11 940; Banque de Paris 1620, Union Parisienne 380, Crédit Foncier 4800, Crédit Lyonnais 2205, Crédit Commercial 801, Société Générale 1096, Nordbahn 1280, Lens 447, Courrière 346, Aciéries du Nord 555, Kuhlmann 614, Pechiney 1137, Thomson Houston 334, Wagon Lits 76, Say 2110, Azote 834, Rio Tinto 1512, de Beers 448, Goldfields 237½, Rand Mines 525, Royal Dutch 1611, Shell 197, Suez 18 250, Tubize 178, Schneider-Creuzot 1589, Young-Anleihe 452, Dawes-Anleihe 5615.

Die Handelsspanne für Butter

Hauptgemeinschaft klärt auf

Reichsernährungsministerium, Preisüberwachungskommissar und Einzelhandel haben gestern, wie in der „Vossischen Zeitung" mitgeteilt wurde, festgestellt, daß bei der heutigen Lage ein Ladenpreis von 1,45 bis 1,55 RM für ein Pfund Butter als angemessen zu bezeichnen ist. Durch diese Erklärung berufener Stellen wird erfreulicherweise die Erörterung über den Butterpreis, die in den letzten Tagen besonders lebhaft geworden ist, geklärt, und vor allem auch entgiftet. Denn die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß, so oft staatliche Eingriffe in die Preisgestaltung durchgeführt oder auch nur gefordert wurden, die breite Oeffentlichkeit nur gar zu gern den Einzelhandel für alle Vorgänge auf diesem Gebiet verantwortlich zu machen suchte. Von allen Stellen, die mit der Warenherstellung und -verteilung zu tun haben, steht der Einzelhändler dem Verbraucher am nächsten. Er schien deshalb auch die geeignete Beschwerdestelle für alle Verstimmungen und Wünsche des Käufers zu sein.

Dabei wurde zweierlei übersehen. Man unterschätzte die Aufwendungen für Erzeugung, Verarbeitung, Verteilung und Transport, die entstehen, bevor die Ware überhaupt den Laden des Einzelhändlers erreicht. Vor allem aber wurde verkannt, daß die Handelsspanne höchstens zu einem kleinen Bruchteil einen Gewinn des Händlers darstellt, überwiegend aber dazu dienen muß, seine tatsächlichen Ausgaben zu decken. Es ist daher verdienstvoll, daß die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels die ungerechten Vorwürfe gegen den letzten Verteiler durch eine eingehende und zahlenmäßig belegte Darstellung der wirklichen Verhältnisse entkräftet. Sie schreibt uns u. a.:

„Wenn beispielsweise für einen Zentner Butter die Marktnotierung 120 RM „ab Molkerei" lautet, so berechnet sich schon der Großhändler einen Einstandspreis von 130 RM, weil für Verpackung, Fracht, Umsatzsteuer und Schwund weitere 10 RM Unkosten aufgeschlagen werden. Der Aufschlag des Großhändlers beträgt etwa 6 pCt., so daß die Ware zum Preise von 137,80 an den Einzelhändler gelangt. Die Kosten des Einzelhandels sind bekanntlich infolge höheren Personal-, Miet- und sonstigen Verteilungsaufwands höher als die des Großhandels. Der normale, behördlicherseits als berechtigt anerkannte Aufschlag von 16 pCt. würde einen Butterpreis von 160 RM pro Zentner (1,60 RM je Pfund) bedingen. Dieser Preis wird lediglich dadurch nicht erreicht, daß der Einzelhändler auf die Erstattung eines Teils der Kosten in Anbetracht der gesunkenen Kaufkraft verzichtet. Da also bei der Butterpreisgestaltung für den Einzelhändler so gut wie kein Nutzen entsteht, muß er diesen Ausfall beim Verkauf anderer Waren durch höhere Aufschläge wenigstens teilweise einzubringen suchen. Dies geschah bisher oft durch einen höheren Aufschlag bei Margarine. Eine solche Kalkulation liegt auch in der Richtung systematischer Hinlenkung des Verbrauchs auf inländische Fette.

Wenn vereinzelt über die hier geschilderten Aufschläge hinaus gegangen ist, so wird dies auch vom Fachhandel schärfstens verurteilt. Vor Uebertreibungen muß jedoch gewarnt werden."

Abgesehen von der Abwehr der Angriffe auf seine Berufsehre rollt der Einzelhandel hier ein wichtiges Problem der Spesenverteilung auf. Bei steigenden Erzeuger- und Einstandpreisen für Butter sind doch für eine Erhöhung der Kleinverkaufspreise durch die geringe Kaufkraft der Bevölkerung enge Grenzen gesteckt. Wenn gleichzeitig der Margarinekonsum, der bisher den Mindererlös des Butterabsatzes zu decken pflegte, gedrosselt wird, so dürfte sich für den Einzelhandel vielfach die Notwendigkeit ergeben, die Umlegung seiner Spesen auf die verschiedenen Warengruppen neu zu überprüfen. Die Notwendigkeit sorgfältigster Kalkulation und sparsamster Wirtschaft versteht sich dabei von selbst.

*

Wie die Firma Schulze u. Sohn mitteilt, hat die starke Nachfrage nachgelassen. Wenn auch die gastronomischen Betriebe und die Feinbäckereien nach wie vor gut kaufen, so ist doch in Kreisen des Einzelhandels eine starke Zurückhaltung zu beobachten. Von der gestern beim Preiskommissar getroffenen Vereinbarung wird eine Beruhigung erhofft. Die Anlieferungen deutscher Butter zeigen eine kleine Zunahme, und da inzwischen das Wetter wesentlich günstiger geworden ist, ist weiter mit vermehrten Anlieferungen zu rechnen. 1. Qualität 1,20; 2. Qualität 1,15; abfallende Qualität 1,08. Tendenz sehr fest.

Auf der Auktion der Meiereiverbände von Schleswig-Holstein lagen, wie der „Vossischen Zeitung" aus Hamburg gemeldet wird, die Preise bei erheblich höheren Zufuhren unverändert. Es wurden bezahlt für Markenbutter: 1. Klasse 117—120,60 Mark (i. d. Vorwoche 117—120,50), für die übrigen Sorten 112—116,20 (112—116 in der Vorwoche). Die Zufuhren stiegen gegenüber der Vorwoche von 990 auf 1120 Faß.

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse

Die Stimmung an der Berliner Produktenbörse bleibt zwar sehr ruhig, jedoch machte sich hier und da ein etwas stetigerer Unterton bemerkbar. Insbesondere zeigte sich etwas vermehrte Kauflust für Weizen, wenngleich es außerordentlich schwer war, die vielfach erhöhten Forderungen der Eigner durchzusetzen. Im übrigen hinderte hier wie auch im Roggengeschäft der morgige börsenfreie Tag eine größere Unternehmungslust. Die Notierungen für Lokowaren blieben bei beiden Brotgetreidearten unverändert, während sich im handeelsrechtlichen Lieferungsgeschäft zum Schluß leichte Preisgewinne ergaben.

Mehl war in beiden Sorten ausreichend angeboten, jedoch konnte sich trotz entgegenkommender Forderungen über den laufenden Tagesbedarf hinaus kein Geschäft entwickeln. Auch im Hafermarkt waren bei geringer Nachfrage die Forderungen schwer durchzusetzen.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse

	24. 5.	23. 5.		24. 5.	23. 5.
Weizen, märk.	196—198	196—198	Futtererbsen	13—15	13—15
Futterweizen	—	—	Peluschken	12,25—14	12,25—14
Sommerweizen	—	—	Ackerbohnen	12—14	12—14
Roggen, märk.	154—156	154—156	Wicken	12—14	12—14
Braugerste	—	—	Lupinen, blau	9,40—10,25	9,30—10
			„ gelb	11,90—12,75	11,90—12,75
Futter- und Ind.-Gerste	166—176	168—176	Seradella	16,50—18	16,50—18
			Erdnußkuchen	10,70 *)	10,70 *)
Hafer, märk., neue Ernte	134—138	134—138	„ „ -Mehl	11,30 *)	11,30 *)
Weizenmehl	23,25—27,50	23,50—27,75	Leinkuchen	10,6—10,7*)	10,6—10,7*)
Roggenmehl	21—23	21,15—23,15	Trockenschn.	8,50	8,50
Weizenkleie	8,80—9	8,80—9	Sojabohnen-		
Roggenkleie	9—9,20	9—9,20	schrot abHamb	9—9,20*)	9—9,20*)
Viktor.-Erbsen	21—26	21—26	ab Stettin	10 *)	10 *)
Kl. Speiseerbs.	19—21	19—21	Kartoffelflock.	—	—

*) exkl. Monopolabgaben

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen Mai 210¼—210½ (210¼), Juli 212½—213½ (212¼), ruhig. Roggen Mai 166¾—167 (167), Juli 166¾—167 (166¾), stetig. Hafer Mai 140—140½ (140), Juli 144½ bis 144¾ (144), ruhig.

BERLIN, 24. MAI **Metallpreise**

	Für 100 kg in GM	(Vortag)
Elektrolytkupfer wire bars (festgestellt v. d. Verein f. d. deutsche Elektrokupfernotiz)	58,50	59
Notier. d. Metallb.: Originalhüttenaluminium 98—99 pCt.	160	160
do. do. in Walz- od. Drahtbarren	164	164
Reinnickel	330	330
Antimon Regulus	39—41	39—41
Silber in Barren ca. 900 fein für 1 kg	40—43	39,50—42,50

LONDON, 24. MAI. Metalle. (Anfang.) Kupfer: Standard per Kasse $34\frac{11}{16}$ W; per 3 Mon. $34\frac{15}{16}$ bW. — Zinn: Standard per Kasse 190⅜ W; per 3 Mon. 190¾ bW. — Blei: ausländ. prompt $12\frac{1}{16}$ bV; entf. Sichten 12¼ bK. — Zink: gewöhnl. prompt 15¾ bV; entf. Sichten $15\frac{11}{16}$ bW.

MAGDEBURG, 24. MAI. Zucker. Gemahl. Melis: prompt per 10 Tage 32,00—25; Mai 32,20—25; Juni 32,40. — Termine: Mai 5,40 B 5,00 G; Juni 5,40 B 5,10 G; Juli 5,50 B 5,30 G; Aug. 5,60 B 5,50 G; Sept. 5,70 B 5,60 G; Okt. 5,80 B 5,60 G; Nov. 5,80 B 5,60 G; Dez. 5,90 B 5,70 G; Tendenz ruhig.

BREMEN, 24. MAI. Baumwolle: loko 10,05. — Amtliche Notierungen: Juli 9,68 B 9,64 G n. Nz. 9,65 b; Okt. 9,92 B 9,89 G n. Nz. 9,89—88—90 b; Dez. 10,05 B 10,02 G 10,03—02 n. Nz. 10,03—02 b; Tendenz unregelmäßig.

Der Baumwoll-Terminmarkt eröffnete fest, 22 bis 26 Punkte höher. Die Nachfrage war anfänglich recht gut, sodann nahm das Angebot in Ausnutzung der höheren Preislage jedoch wesentlich zu und drückte die Kurse während des Vormittags langsam herunter. Der Markt schloß um 12,30 Uhr unregelmäßig, 1 bis 6 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

LIVERPOOL, 24. MAI. Baumwolle. (Anfang.) Lokomarkt: American Universal Stand middl.: Tendenz fest; Juli 5,83 bis 5,85; Okt. 5,83—5,84; Jan. 5,85—5,86; März 5,90; Mai 5,94. — Aegypt. Sakellaridis: Tendenz stetig; Juli 7,89; Nov. 8,06. — Upper: Juli 7,07; Nov. 7,01.

ALEXANDRIA, 24. MAI. Baumwolle. Sakell.-Ashmouni: Juni 12,64; Juli 14,88; Okt. 12,58; Nov. 15,60.

●

Staatskommissar für Raky. Bei der Anton Raky Tiefbohrungen A.-G. im Vergleichsverfahren, Bad Salzgitter, hat die Arbeiter- und Angestelltenschaft unter Befürwortung der Vertrauenspersonen, des Vergleichsgerichts und des Vorstandes durch den Regierungspräsidenten in Hildesheim, lt. Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Hannover, die Einsetzung eines Staatskommissars beantragt. In einem Status per 15. April 1933 stehen neben Hypotheken und absonderungsberechtigten bzw. sichergestellten Gläubigern von 2,76 Mill. Passiven von 1,45 Mill. einschließlich Rückstellungen für bestrittene Forderungen von 0,7 Mill. verzeichnet, von denen nach Abzug der bevorrechtigten Forderungen und der Kosten des Verfahrens von zus. 0,75 Mill. freie Aktiven von nur 0,51 Mill. gegenüberstehen. Der Fehlbetrag beträgt demnach 0,94 Mill. Die mit maßgeblichen behördlichen Stellen geführten Verhandlungen haben jetzt zu dem Ergebnis geführt, daß die Raky A.-G. erhalten werden wird. Esoll auf alle Fälle vermieden werden, daß die wertvollen Aktiven der Gesellschaft (buchmäßig fast 8 Mill.) in ausländische Hände geraten oder zersplittert werden. Größere Arbeitsaufträge seien neben der grundsätzlichen Bereitwilligkeit, dem Unternehmen zu helfen, in sicherer Aussicht. Ein neuer, in seinen Grundzügen mitgeteilter Vergleichsvorschlag, der gleichzeitig der endgültigen Sanierung dienen soll, sieht u. a. die Uebernahme von Aktien durch die Gläubiger vor.

AMTLICHE KURSE DER BERLINER BÖRSE VOM 24. MAI 1933

Fortlaufende Notierungen

			Einheitskurs heute	vor
Altbesitz des Dt. Reichs		76,75-6,63-76,88	76 75	76 63
Neubesitz		13,0-13,05-12,85	12 88	13 00
Hoesch E.u.St	6	86,75-87,75	87 00	90 00
Krupp RM	6	84,00-83,75	84 10	84 25
Mitteld. Stahl	6	78,00	78 00	78 00
Verein. Stahl	6	68,5-68,25-67,75	67 63	68 60
Bosn. Eisenb.	5	—-13,50	13 50	—
da invest.	5	13,5-13,25-13,13	—	13 50
Mexikan. 99	5	7,90-7,85	8 00	7 75
da 1904	4	4,90	4 90	—
Oest. Schatz	4½	—-17,50	17 50	17 13
da Gold	4	16,00	—	16 25
da Silber	4,2	—	1 15	—
Ruman. 03	5	—	—	5 75
da 1913	4½	10,60	10 50	10 70
da da	4	4,70-4,55	4 70	4 80

TürkBagd.S1	4	6,63	6 60	6 40
da Ser. 2	4	6,70-6,65	6 55	6 40
da unif. Anl.	4	—-6,60-6,63	6 50	6 63
da Zoll-Obl.	4	6,65-6,55-6,63	6 60	6 40
Ung.St.-R.13	4½	—	—	—
da 1914	4½	—	—	—
da Gold	4	—	—	—
da St.-R. 10	4	—	—	—
Lissabon	4	—	37 63	37 75
Mexik. Bew.	4½	—	—	4 15
Anatol. 1 u. 2	3½	29,38-29,13	29 13	29 75
Mazedon.	3	—	—	—
Tehuantepec	5	—	—	—
da	4½	—	—	—
Accumul.-F.	37	180,25-176,75	179 00	182 00
Aku	0	38,75-38,5-38,25	38 25	39 00
Allgem. E.-G.	0	25,13-25,38-25,1	25 25	25 13
Aschaff. Zell.	0	—	24 63	24 00
Bayr. Motor.	0	124,00	123 00	124 75
Bemberg	0	49-48,5-48,75-49	48 75	48 75
Berger	12	161	160 25	160 50

Berl.-Karlsr.	0	75,75-75,25-5,13	75 75	76 50
Berl. Kr. u. L.	10	114,25-112,5	113 50	113 77
Berl. Masch.	0	42,25-41,5-40,75	41 50	42 88
Bubiag	10	—	170 00	170 00
Brem. Wollk.	10	—-160	160 00	—
Buderus Eis.	0	77,5-78	78 00	78 25
Charl. Wass.	5	80,88-79,25-79,5	79 25	80 25
Chem.v. Heyd	0	70,5	69 50	71 50
Cmp. Hispano	12	174	174 00	170 50
Cont. Gummi	8	—-142,5	142 50	143 00
da Linoleum	0	44-43,88-44	43 88	43 00
Daiml.-Benz	0	31,75-30,75-0,63	30 75	30 75
Dtsch. Atlant.	8	—-120,75	120 75	121 00
DessauerGas	7	112,13-111,75	111 75	111 50
Dtsch. Erdöl	4	113,75-112,5-112	112 50	114 38
da Kabel	0	70-69	68 25	70 00
da Linoleum	0	49,63-49,13	49 63	48 25
da Tel.u.Kab.	0	—	—	62 50
da Eisenhdl.	0	—-54,5	54 50	55 00
Dortm. Union	12	198	197 25	199 00
Eintracht Br.	10	165	165 00	164 00
Eisenb.-Verk.	6	—	85 50	85 50
Elekt. Liefer.	5	101-100,5-100,25	100 50	100 00
E.Wk. Schles.	0	85-85-25	85 00	84 00

El. Licht u.Kr.	6	—-115-115,25	115 53	114 00
Engelhardt	8	—	118 00	—
J. G. Farben	7	133,25-132,13	132 50	132 50
Feldm. Pap.	0	70	70 00	70 50
Felt. & Guill.	0	67,25-67	67 25	67 75
Gelsenk. Br.	0	64,25,63,50	63 50	64 75
Ges. f.el.Unt.	5	94-93,50-93,13	93 75	93 75
T. Goldschm.	0	55,25,55,5-55,25	55 25	55 00
Hamb. Elektr.	8½	104,25-104	104 25	104 00
Harb. Gummi	0	33	33 00	33 25
Harpen. Bgb.	0	96,25-96,75-96,5	96 50	96 00
Hoesch KölnN	0	77-77,25-76,50	76 50	77 63
Holzmann	0	59,75-58,75-58,5	58 75	58 00
Hotelbetrieb	0	—	49 25	49 00
Ilse Bergbau	7	—	—	152 50
da Genuß	7	115	115 00	116 50
Junghans	0	32,63-32,25	32 00	32 50
Kali Chem.	0	—	—	—
KaliAschersl.	6	132	130 00	128 75
Klöckner	0	61,25-61-60,50	60 75	61 50
Koksw. Ch. F.	0	86,13-86,25-85,5	85 75	86 00
Lahmeyer	10	123,25-124	124 50	132 88
Laurahütte	0	20,50	21 75	—
Leopoldgrb.	0	46,75 47	46 63	47 00

Mannesmann	0	75,5-75,75-73,75	75 00	76 50
Mansfeld Bgb	0	26,63-26,75-26	26 50	27 00
Masch.-Unt.	0	54,88-55	54 75	54 88
Maxhütte	9½	119	120 50	118 50
Metallgesell.	0	35,75-35,50	36 00	35 63
Montecatini	12	—	—	—
Niederl. Kohl.	10	157-158	156 50	158 00
Orenst &Kopp	0	51,38-1,13-50,38	50 38	50 75
Phönix	0	—-43,13	43 13	44 25
Polyphon	0	—	36 50	37 00
Rh. Braunk.	10	197	197 00	196 25
Rh. Elektriz.	5	—	95 88	96 00
Rh. Stahlwk.	0	92-91,50-91	91 50	92 25
Rh.-W. Elekt.	5	91,5-91-91,2-1,38	91 00	92 50
Rütgerswke.	0	58,75-58,2-58,38	58 13	57 38
Salzdetf. Kali	9	—	182 50	180 50
Schl. Bergb.	0	—	27 50	27 00
Schl. El. La.B	8	112,75	112 00	111 25
Schub. &Salz.	10	171	170 50	—
Schuckert	0	107,75-108,5-108	108 75	108 38
Schulth.-Ptz.	4	127,50-128-126,7	126 75	128 00
Siemens & H.	7	160-161,75-161,5	161 75	158 00
Stöhr & Co.	5	112,75-111,25	111 88	109 50
Stolberg Zk.	0	—	48 00	—

Südd. Zucker	8	156	156 00	156 0
Thüring. Gas	6½	—	109 25	109 50
Leonh. Tietz	6	21,50	21 50	22 13
Ver. Stahlwk.	0	43-43,25-43	42 88	43 13
C. J. Vogel	0	67,50	67 25	67 75
Wass. Gelsk.	7	106,50	—	107 25
Westeregeln	6	134-132	132 00	132 00
Zellstoff-Ver.	0	—	3 13	3 13
Zellst. Waldh.	0	53,75-54	53 50	53 25
Bk. el. Werte	0	70,75-70	70 00	70 25
Bank f. Brau	11	—	91 50	91 50
Reichsbank	12	128-128-127,63	128 13	128 00
AG. f. Verkehr	0	53,88-53,5-54,25	53 50	53 13
Allg. Lokalb.	5	95-95,50	95 00	93 00
Canada	0	—	—	—
Dt.Rchsb.V.-A.	7	97	97 00	97 13
Hbg.-Am.Pak.	0	19,75-19,5-19,75	19 38	19 50
Hambg.-Süd	0	32,50-33,50	32 25	31 50
Hansa Dampf	0	31	30 75	29 50
Nordd. Lloyd	0	21,25-20,88	20 63	20 50
Otavi	10	—-17,75	17 50	17 50

BERLINER DEVISEN-KURSE

Disk.	Reichsbank Diskont 4 % Lombard 5 %	Einheit	Devisen 24. 5. Geld	Brief	23. 5. Geld	Brief	Noten 24. 5. Geld	Brief	23. 5. Geld	Brief
2½	Holland	100 Guld.	170,08	170,42	170,23	170,57	169,71	170,39	169,86	170,54
3½	Belgien	100 Belga	58,74	58,86	58,84	58,96	58,58	58,82	58,68	58,92
4	Oslo	100 Kr.	72,43	72,57	72,53	72,67	72,26	72,54	72,35	72,65
3½	Kopenhagen	100 Kr.	63,69	63,81	63,74	63,86	63,32	63,58	63,37	63,63
3½	Schweden	100 Kr.	73,28	73,42	73,33	73,47	73,10	73,40	73,15	73,45
4	Danzig	100 Guld.	82,52	82,68	82,52	82,68	82,34	82,66	82,34	82,66
6½	Helsingfors	100 Fm	6,304	6,316	6,314	6,326	6,24	6,28	6,25	6,29
4	Italien	100 Lire	21,98	22,02	22,01	22,05	21,86	21,94	21,89	21,97
2	London	1 Lstr.	14,27	14,31	14,29	14,33	14,23	14,29	14,25	14,31
	do. kleine	1 Lstr.	—	—	—	—	14,23	14,29	14,25	14,31
3	New York	1 Dollar	3,646	3,654	3,656	3,664	3,61	3,63	3,62	3,64
	do. kleine	1 Dollar	—	—	—	—	3,61	3,63	3,62	3,64
2½	Paris	100 Frcs.	16,595	16,635	16,615	16,655	16,555	16,615	16,575	16,635
2	Schweiz	100 Frcs.	81,37	81,53	81,52	81,68	81,19	81,51	81,34	81,66
6	Spanien	100 Pes.	36,01	36,09	36,06	36,14	35,88	36,02	35,93	36,07
6	Wien	100 Schill.	45,95	46,05	45,95	46,05	—	—	—	—
3½	Prag	100 Kr.	12,61	12,63	12,61	12,63	—	—	—	—
	do. 1000 Kr.	100 Kr.	—	—	—	—	11,98	12,02	11,98	12,02
5	Budapest	100 Pengö	—	—	—	—	—	—	—	—
9	Buenos Aires	1 Pap.-Peso	0,853	0,857	0,853	0,857	0,805	0,825	0,805	0,825
8½	Sofia	100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053	—	—	—	—
4,38	Japan	1 Yen	0,874	0,876	0,869	0,871	—	—	—	—
—	Rio de Janeiro	1 Milreis	0,239	0,241	0,239	0,241	—	—	—	—
7½	Jugoslawien	100 Dinar	5,195	5,205	5,195	5,205	5,27	5,31	5,27	5,31
6½	Lissabon	100 Esc.	13,02	13,04	13,02	13,04	—	—	—	—
9	Istanbul	1 türk. Pfd.	2,038	2,042	2,038	2,042	1,97	1,99	1,97	1,99
10	Athen	100 Drachm.	2,428	2,432	2,428	2,432	—	—	—	—
—	Canada	1 k. Dollar	3,187	3,193	3,187	3,193	3,13	3,15	3,13	3,15
—	Uruguay	1 G. Peso	1,648	1,652	1,648	1,652	—	—	—	—
7	Rumänien	100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492	—	—	—	—
—	do. unt. 500 L.	100 Lei	—	—	—	—	—	—	—	—
—	Kairo	1 ägypt. Pf.	14,67	14,71	14,67	14,71	—	—	—	—
6½	Reykjavik (Isld.)	100 isl. Kr.	64,19	64,31	64,19	64,31	—	—	—	—
5½	Tallinn (Estld.)	100 estn. Kr.	110,39	110,61	110,39	110,61	—	—	—	—
6	Riga	100 Latts	73,18	73,32	73,18	73,32	—	—	—	—
7	Kaunas (Kowno)	100 Litas	42,36	42,44	42,36	42,44	42,17	42,33	42,07	42,23

Reichsschuldb.-Forderungen

Festverzinsliche Werte

Deutsche Staatsanleihen

Steuergutsch.

Ablös.-Scheine

Anleihe der Kommunalverb.

Kreis- und Stadtanleihen

Stadtschaften

Oeffentl. Pfdbr.

Hypotheken-Bank-Pfandbr.

Landschaften-Pfandbriefe

Industrie-Obligationen

Ausländische Anleihen

AKTIEN

Industrie

Banken

Verkehr

Versicherungs-Aktien

Kolonial-Werte

* bedeutet: Ohne Angebot und Nachfrage